# Nachtrag

der

Verbesserungen und Zusätze

zu der

# Naturgeschichte

und

# Technologie

für

Lehrer in Schulen

und

für Liebhaber dieser Wissenschaften

v. C. Ph. Funke.

---

1800.

# Erster Band.

## Einleitung.

Seite 4. Anmerkung bey Zeile 20. Diese alte Hypothese von der Zusammensetzung der Körper aus vier Elementen, ist heutiges Tages nicht mehr brauchbar, denn erstlich sind jene Stoffe zum Theil aus der Zahl der Elemente, d. i. der unzerleglichen Grundstoffe, ausgeschlossen worden, und zweytens hat man mehrere andere Stoffe (z. B. Salze) als elementarisch angenommen, weil sie die Chemie nicht zerlegen kann. Hauptsächlich hat das antiphlogistische System der neuen Chemiker eine gänzliche Revolution in der Lehre von den Elementen bewirkt. Nach diesem System wird das Phlogiston als Grundstoff verworfen (daher die Benennung antiphlogistisch), und statt desselben ein Sauerstoff (Oxygene) angenommen, welcher fast bey allen Mischungen der Körper als Hauptingredienz erscheint. So geben z. B. Sauerstoff und Wasserstoff, mit Wärmestoff verbunden, zwey verschiedene Luftarten; und diese, in gehörigem Verhältniß mit einander vereinigt, bilden Wasser. Daß die Luft kein einfacher Körper ist, und daß man eine Menge wesentlich verschiedener Luft- oder vielmehr Gasarten entdeckt hat, wird keinem Leser unbekannt seyn.

Das Resultat der Untersuchungen über die Elemente der Körper besteht darin, daß man es jetzt nicht wagen könne, weder die Zahl, noch die Art derselben zu bestimmen.

Seite 4. Anmerkung bey Zeile 26. Jenes scheint aber richtiger zu seyn, weil die zu Einer Species gehörigen Thiere sich mit einander begatten. Das Wort Art könnte man für die Bastarde (hybrida Species) aufbehalten; oder besser: man gebrauchte es statt Ab-art (Varietät), wie dieß auch schon von Einigen geschieht.

Seite 5. Anmerkung bey Zeile 28. Die Gränzen der Naturlehre und Naturgeschichte wären vielleicht so zu bestimmen. Die natürlichen Körper entstehen entweder und werden wieder zerstört durch die Kräfte der Natur, oder nicht. Jene heißen Naturerzeugnisse (Naturprodukte); diese kann man Naturkörper (natürliche Körper) in engerer Bedeutung nennen. Zu den Naturkörpern gehören demnach die Himmelskörper, die Erde, die Luft ꝛc.; zu den Naturprodukten aber, die Erd-arten und andere Mineralien, die Gewächse und die Thiere.

Die Naturlehre betrachtet hauptsächlich die Naturkörper und die allgemeinen Eigenschaften der Naturprodukte. Die Naturgeschichte beschäftigt sich ausschließlich mit den Naturprodukten und den besondern Eigenschaften derselben. Da das Wort Geschichte eigentlich nur von geschehenen Dingen, von Handlungen der Menschen und von Begebenheiten gebraucht wird; so sagt man schicklicher Naturbeschreibung (Beschreibung der Kennzeichen, Eigenschaften ꝛc.) der Naturprodukte, als Naturgeschichte.

Seite 7. Zeile 6. statt: verwandeln dieselbe ꝛc. lies: verwandeln das Feinste davon ꝛc.

S. 7. Zeile 7. in der Anmerkung setze hinter Nä-

gel noch: selbst ansehnliche Knochenstücke (an Armen und Beinen), die ausgesägt waren, u. s. w.
S. 21. Zeile 10. Hinter Zobel folgt: das Frettchen. Das Hermelin. Das gemeine Wiesel. Der Iltis. Einige in der Lebensart dem Mardergeschlecht verwandte ausländ. Thiere. Das Stinkthier. Die Zibethkatze. Die Pharaonsratze.
S. 24. Anmerkung bey Zeile 8. Von den Schaafen mit Fettschwänzen gibt es zwey Abänderungen: eine mit breiten und kurzen Schwänzen, eine andere mit dicken und langen. Daher der Widerspruch einiger Schriftsteller, welche dieser Rasse erwähnen. Korte z. B. erklärt das Anbinden der Schwänze an Rollwagen für eine lächerliche Fabel. Er sagt, es sey schon an sich unwahrscheinlich, daß Gott eine Thierart geschaffen habe, die nicht für sich selbst vollkommen gut bestehen könne, sondern zu ihrem bessern Fortkommen ein künstliches Hülfsmittel brauche; auch solle man bedenken, wie viel Aufwand, Mühe und Umstände es erfordere, nur eine einzige Heerde mit solchen Wagen zu versehen. Er versichert dagegen, daß er auf seiner Reise durch (Egypten und Arabien) unzählige Heerden Schaafe mit Fettschwänzen gesehen habe, aber kein einziges mit einem Wagen hinter sich, worauf der Schwanz ruhe, welches auch unnöthig, ja ganz unthunlich seyn würde. Nach seiner Beschreibung hängt der Schwanz, so lange er nicht über 8 — 10 Pfund schwer ist, wie eine runde Kugel frey bis an das erste Gelenk des Hinterbeins und schlägt im Gehen von einem Hinterbein auf das andere. Wird der Schwanz stärker (20 — 30 Pf.), so wächst er oben mit dem Hintertheil des Leibes zusammen, und bildet dann gleichsam ein Dach über dem After, so daß man es nicht sowohl für einen Schwanz, als vielmehr für einen Anhang des Hinterleibes ansehen sollte.

Vaillant sahe am Kap auch keine Schaafe mit so großen Fettschwänzen, wie sie Andere (z. B. Forster) gesehen zu haben versichern.

So glaubwürdig diese Zeugnisse sind; eben so glaubwürdig sind die Zeugnisse der Gegner. Berkenmeier und Ludolph (in seiner Historia Aethiobica L. I. c. 10.) haben Abbildungen von Schaafen mit Fettschwänzen, auf Rollwagen ruhend, in Kupfer stechen lassen, und zu welchem Zweck sollten sie eine so grobe Erdichtung in die Welt gestreuet haben? — Auch Bochart gedenkt im Hierozoicon dieser Wagen, und unter den neuern Naturbeschreibern bestätigen Bechstein und Donndorf die Sache.

Wahrscheinlich sind die breitschwänzigen Schaafe häufiger als die langschwänzigen, und selbst unter diesen mögen wohl nur wenige so große Schwänze bekommen, daß sie einer Unterstützung mit Wagen bedürfen, daher dann die Einwürfe von Korte (der zufällig nicht durch Gegenden kam, wo es langschwänzige Schaafe gibt), sich leicht heben lassen.

Das ausgebratne Fett dieser Schwänze soll kein festes Talg geben, sondern nur eine Art von Oel.

S. 26. Anmerkung. Zeile 2. Der berühmte Brenkenhof kaufte einen englischen Bock für zweyhundert Dukaten.

S. 28. Forster versichert, daß die Schaafe nur im größten Hunger Quendel und Tymian fressen; hingegen feine Gräser und alle Kreuz- und Schmetterlingsblumen tragende Pflanzen sind ihr Lieblingsfutter. Nach salzigen Pflanzen werden die Schaafe zwar fett, aber die Wolle wird schlecht.

S. 29. Anmerkung bey Zeile 35. Sichern Beobachtungen zu Folge gibt die einmahlige Schur nicht nur bessere Wolle, sondern auch mehr als die zweymahlige.

S. 30. Zeile 14. Hinter Salzwasser setze: oder mit Hopfenwasser, Weinhefen, Oeldrusen, zu waschen.

S. 30. Anmerkung bey Zeile 30. Daher ist der Ertrag der Schaafheerden in Spanien so ansehnlich. Eine Heerde von 1000 Stück bringt jährlich an 6000 Thaler reinen Gewinn.

S. 32. Anmerkung bey Zeile 31. Nach Bechstein entsteht diese Krankheit bloß von Bandblasenwürmern im Gehirn. Rother Gauchheil (anagallis aruensis) gepülvert und mit geschrotenem Malze vermischt, eingegeben, und dann Thee von Gauchheil nachgeschenkt, soll die Würmer tödten. Andere rathen Hirschhornspiritus in die Nase zu spritzen.

S. 34. Anmerkung bey Zeile 11. Der Amerikanische Buckelochse (bos bison americ.) wird für eine eigne Gattung gehalten. Er ist viel größer, als der gemeine Ochse, und das größte Landthier der so genannten neuen Welt. In manchen Gegenden sind sie so häufig, daß man auf einer Jagd wohl 1500 bis 2000 Stück erlegt. Ein recht fetter Ochse gibt oft 150 Pfund Talg. Die Haut ist so schwer, daß der stärkste Mann sie nicht aufheben kann.

S. 34. Zeile 25. hinter Büffel setze (bos bubalus).

S. 34. Anmerkung bey Zeile 35. Der afrikanische Büffel (bos cafer) ist eins der zornigsten und rachsüchtigsten Thiere. Er begnügt sich nicht daran, den Menschen oder das Thier, welches er anfällt, zu tödten, sondern er verweilt noch lange dabey, zertritt den Feind mit den Füßen, zermalmt ihn mit den Knieen, zerfleischt ihn mit den Zähnen und Hörnern, und leckt ihm die Haut mit der Zunge ab. Von diesem grausamen Geschäft geht er oft weg, kehrt aber bald wieder zurück, um von neuem anzufangen. Bändigen läßt er sich auf keine Weise. Sparrmann sagt, daß er einst ei-

nen solchen Büffel, den er geschossen hatte, mit dem Tode kämpfen sah, und setzt hinzu: nie habe ich ein stärkeres Bild von Angst und Wuth gesehen, als in den Mienen dieses Thieres.

S. 40. Zeile 31. setze hinter: pestartig ist und vornähmlich seit 1711 in Europa wüthet.

Seite. 43. Zeile 13. setze hinter Milch: oder Leinöl in lauer Milch (1/4 Pfund Oel auf ein Nößel Milch) oder ꝛc.

S. 44. Anmerkung bey Zeile 4. Schwalbenkraut (chelidonium) z. B. macht besonders schwächlichen Kühen die Milch blutig.

S. 55. Anmerkung bey Zeile 31. Zum Reiten läßt sich das Zebra doch eher abrichten, als zum Ziehen. Vailliant ritt auf einem, welches sehr gut ging.

Ausser dem Zebra (equus Zebra) kennt man noch zwey ähnliche Thiere, den Dschiggetai (equus hemionus) und den Guagga (equus guagga). Sie haben die Geschlechtskennzeichen mit dem Zebra gemein, machen aber einige Gattungen aus. Der Dschiggetai (d. i. Langohr) findet sich besongers häufig in der Mungoley. Er sieht oben isabellgelb aus, unten weiß, und ist ungefähr so groß, wie ein Maulthier. Der Guagga ist größer und stärker: und hat beynahe eine ganz braunrothe Farbe, mit etwas hellern, zugleich dunklern Streifen. Kopf, Füße, Bauch und Lenden sind gelblichweiß. Sein Schreien gleicht einem Bellen, und klingt wie: gwa, gwa, daher nennen ihn die Hottentotten Guagga. Auf dem Kap wird er zum Zuge gewöhnt.

S. 58. Anmerkung bey Zeile 24. Das Afrikanische Schwein (sus aethiopicus) ist eine von dem unsrigen verschiedene Gattung, und hat unter den Augen zwey drüsenartige Säckchen, und eben dergleichen auf jeder Seite der Schnauze. Sein Kör-

per ist meist nackt und nur dünne mit Borsten besetzt, dagegen hat es eine Art von Mähne.

S. 59. Anmerkung bey Zeile 16. In seinen Sitten gleicht es überhaupt mehr dem Siamischen zahmen Schweine, welches sich ebenfalls sehr glatt und reinlich hält, und nicht wühlt. Seines ungemein wohlschmeckenden Fleisches wegen hat man es in Frankreich einheimisch gemacht. — Das Bisamschwein ist sehr zornig und beißig.

S. 60. Zeile 23. Anmerkung bey angefressen: Dieß thun besonders säugende Sauen gern.

S. 65. Zeile 23. Hinter wilden Ziege setze: so wie auch den von der gleich zu erwähnenden Bezoargazelle, den ꝛc.

S. 66. Zeile 17. Anmerkung. Nähmlich in Teutschland, z. B. im Salzburgischen und in Tyrol; denn in Savoyen findet man noch kleine Heerden zu Duzenden. Im Walliserlande hat man sie zahm gemacht, und treibt sie mit anderm Vieh auf die Weide. Ihr Fleisch soll doch auch nicht übel schmecken.

Seite 66. Zeile 37. Hinter, ähnlich ist, setze: aber zu einem andern Thiergeschlechte gerechnet wird. Auch hat sie keinen Bart, höhere ꝛc.

S. 66. Zeile 38. Hinter Gazelle setze: Antilope dorcas.

S. 66. Zeile 38. Anmerkung. Das zahlreiche Geschlecht der Antilopen, welches hauptsächlich in Asien und Afrika angetroffen wird, nähert sich in der Gestalt theils den Hirschen, theils den Ochsen, theils der Ziegen. Mit den letztern geben die hohlen, einfachen Hörner, die es nicht abwirft, die meiste Aehnlichkeit. Von sehr sonderbarer Bildung ist das Gnu (antilope gnu), welches fast die Größe eines Pferdes und mondförmige vorhängende Hörner hat. In Ansehung des Kopfs, Leibes und Schwanzes ähnelt es dem Ochsen. Die Füße sind

schwach, Rücken und Brust haben eine Art Mähne. — Die gemeine Gazelle (antilope dorcus) wird ihrer muntern schwarzen Augen und ihres schönen Ansehns wegen, von ältern und neuern Dichtern des Orinets, als ein Bild der jungfräulichen Schönheit gebraucht. Im Hohenliede kommt sie in gleicher Beziehung unter den Nahmen Ziege vor.

Die Bezoargazelle (antilope gazelle) gibt den ächten orientalischen Bezoar, der sich im Faltenmagen des Thieres erzeugt.

Die meisten Gattungen der Antilopen lassen sich leicht zähmen. Ihr Fleisch wird sehr geschätzt.

S. 67. Anmerkung. Zeile 1. Daß das Wort Kämel (oder Kemel) im Arabischen nicht Ziege bedeute, wie man sonst glaubte, ist durch Sprachkenner entschieden. Im Arabischen heißt chamal zart, weich, fein, daher man der Angorischen Ziege, wegen ihres weichen, seidenartigen Haars, jenen Nahmen gegeben hat.

Beckmann sagt im vierten St. der Vorbereitung zur Waarenkunde, daß die Versuche, diese Ziegen in Teutschland einheimisch zu machen, keinen glücklichen Erfolg gehabt haben. Bechstein hingegen versichert in seiner N. G. das Gegentheil.

S. 71. Zeile 8. Hinter haben, setze: und unter dem Nahmen türkische Hunde bekannt sind.

Seite, 73. Zeile 13. Anmerkung. Zu bemerken ist noch hiebey, daß der Spanische Hof diesen Hunden eine ordentliche Löhnung, so wie den Soldaten, auszahlen ließ, welche Löhnung die Wärter derselben in Empfang nehmen und ihnen dafür ihr bestimmtes Futter reichen mußten. Die Zahlungslisten sind noch vorhanden, woraus man unter andern sieht, daß die Dogge Berecills, wegen außerordentlicher Dienste, monathlich zwey Realen besonders empfing. — Auch Strabo (der zur Zeit

des Cäsar Augusts lebte) führt den Umstand an, daß man in Brittannien die großen Hunde zum Kriege abrichte, und sie in Schlachten gebrauche. Viel Ehre für den Soldatenstand der damahligen Zeit!

S. 73. Z. 28. Anmerkung. Desgleichen in China, wo man Hundefleisch für eine Delikatesse hält. Wenn sich ein Hundefleischer auf der Straße sehen läßt, so laufen alle Hunde aus der Nachbarschaft zusammen, und verfolgen ihn, so weit sie können.

S. 73. Z. 30. Anmerkung. Cook ward auf einer seiner Seereisen tödtlich krank, weil er (aus Geiz) sich mit gemeiner Matrosenkost zu begnügen, und daher vor seiner Abfahrt keinen hinlänglichen Vorrath von Federvieh u. dgl. einzukaufen pflegte. Der Genuß des harten Pöckelfleisches zog ihm endlich eine hartnäckige Krankheit zu, und als der Arzt dieselbe mit Mühe gehoben hatte, fehlte es zu seiner Stärkung an frischen Nahrungsmitteln. Auf dem ganzen Schiffe war nur noch ein einziges lebendiges Thier, ein Otaheitischer Hund, welchen der Besitzer, D. Forster, dem Kapitain zu Liebe aufopferte. Durch die kräftigen Brühen und das frische Fleisch von diesem Hunde wurde Cook völlig wieder hergestellt; auch reichte man damit gerade so lange aus, bis man ans Land kam, wo man sich wieder mit Vieh versehen konnte.

S. 76. Z. 7. Anmerkung. Das, was man den Tollwurm der Hunde nennt, ist ein, dieser Thiergattung ausschließlich eignes Zungenband, welches sie bey ihrer besondern Art zu saufen (durch schnelles Hin- und Herziehen der Zunge) sehr nöthig haben. Nimmt man ihnen das Zungenband, so erschwert man den armen Thieren das Saufen.

S. 76. Z. 8. Hinter Katze setze: Felis catus.

S. 77. Z. 14. Anmerkung. Auch gewöhnen sie sich mehr an ihr Haus, als an ihren Herrn, und ziehen nicht mit, wenn dieser wegzieht. Bey dem Hunde findet sich gerade das Gegentheil. Doch ist ein Beyspiel von Anhänglichkeit einer Katze an den Menschen merkwürdig, welches Götze erzählt. Der Rektor Zimmermann in Thorn hatte eine Katze, welche mit einem seiner Kinder erzogen war, und mit demselben sehr vertraut lebte. Das Kind ward krank, und die Katze wich nicht vom Bette. Es starb, und sie verließ die Leiche nicht, bis diese zur Erde bestattet war. Dann kroch das Thier in einen Winkel, und starb.

S. 77. Z. 31. Nach Lageraus, setze: Besonders legen sie sich im Winter gern auf den warmen Feuerheerd, da sie denn durch Verschleppung glühender Kohlen großes Unglück anrichten können.

S. 77. Z. 34. Anmerkung. Und dennoch hat man Katzen (so gar eine gezähmte wilde) so abgerichtet, daß sie nicht nur Vögel, junge Hühner u. s. w., die frey im Hause herumgingen, nicht anfielen, sondern sie selbst gegen andere Katzen schützten.

S. 78. Z. 7. Nach Baldrian setze: dem Katzen-Teucrium (teucrium marum S. marum verum) u. s. w.

S. 78. Z. 9. Anmerkung. Dagegen verabscheuen sie die Raute, und benaschen nichts, was damit bestrichen ist.

S. 78. Z. 13. Statt Krechzen lies: Krächzen.

S. 79. Z. 2. Nach sehen setze: Vielleicht, daß die starken elektrischen Ausflüsse dieses Thiers bey Personen von sehr empfindlichen Nerven dieß bewirken.

S. 79. Z. 5. Anmerkung. Den Umstand muß man aber bemerken, daß sie eingesperrt, nicht leicht Mäuse fangen.

S. 83. Z. 22. Hinter gebraucht, setze: In Europa, wohin man es zuweilen lebendig bringt, stirbt es bald. Eben dieß Geschlecht enthält noch eine andre, dem Reh sehr ähnliche Thiergattung, welche jedoch keine Hörner hat, nähmlich das Bisamhirschchen oder Bisamthier, Moschus moschiferus. Es ist rc.

S. 84. Z. 4. Statt Specerey, lies: Arzney.

S. 85. Z. 8. Anmerkung. Jung eingefangen lassen sie sich leicht mit Ziegenmilch aufziehen, und so zähmen, daß sie dem Menschen selbst in den Wald nachfolgen, und von da wieder mit ihm zurückkehren.

S. 86. Z. 8. Anmerkung. Merkwürdig ist es, daß der Haase bey aller seiner Furchtsamkeit doch in der Gefangenschaft sich zur Wehre setzt, wenn man ihn anfaßt. Er beißt auch ziemlich heftig, und macht tiefe Wunden.

S. 94. Z. 1. Hinter Biber, setze: Castor fiber.

S. 94. Z. 27. Statt: ist glänzend rc. setze: ist kastanienbraun und glänzend, selten schwarz und rostfarbig, höchst selten weiß. Das rc.

S. 96. Z. 33. Anmerkung. Diese sonst so hochgegerühmte Baukunst der Biber wird durch die neuern Beobachtungen des Herrn Hearnes, der sich lange Zeit in Nord-amerika aufhielt, sehr herabgesetzt. Er sah nie mehr, als 12 bis 16 Biber in Einem Baue beysammen. Da sie sechs starke Pfähle zur Aufführung ihrer Hütten, in die Erde mit ihren Vorderfüßen einschlagen, daß sie verschiedene Abtheilungen zu verschiedenen Zwecken darin machen, daß sie zwey Zugänge zu jeder Wohnung lassen, sich des Schwanzes statt einer Mauerkelle bedienen u. dgl. m., erklärt er für Fabel. Nach seiner Versicherung thun sie bey dem Bau einer Hütte nichts weiter, als daß sie Pfähle waagerecht und kreuzweis über einander legen, und

zugleich Steine, Erde, Schlamm u. s. w. ohne alle Ordnung mit aufhäufen. Doch leugnet er weder die regelmäßige ovale Form der Wohnung, noch die außerordentliche Festigkeit derselben. Im Herbste überziehen sie die Decken mit Schlamm, der dann bald darauf gefriert, und so die Dauerhaftigkeit des Gebäudes vermehren hilft.

S. 98. Z. 23. Hinter Thalern setze: (jetzt mit 16 bis 18 Thalern.)

S. 98. Z. 23. Statt: ist der nördliche rc. — wo sie rc. lies: ist hauptsächlich Nord-amerika, wo sie rc.

S. 99. Z. 32. Statt Drüsen lies: Bläschen.

S. 100. Z. 12. Anmerkung. Dieß Thier muß nicht verwechselt werden mit der Bisamratte. Sorex moschatus, aus dem Geschlechte der Mäuse, welche in Erdhöhlen wohnt. Sie hat in zwey Drüsen am After eine bisamartige Feuchtigkeit, die auch statt des wirklichen Bisams dienen kann. Ihr Vaterland sind die nördlichen Gegenden der alten Welt.

S. 100. Z. 19. Statt bey, lies: an.

S. 100. Z. 14. Hinter Meer-otter setze: Lutra marina und hinter Sumpf-otter: Lutra minor.

S. 100. Z. 30. Anmerkung. Männchen und Weibchen sind sich mit ausnehmender Zärtlichkeit zugethan, und eben so zärtlich lieben sie ihre Jungen. Sie sollen sich öfters umarmen, und das Weibchen soll auf der Stelle, wo ihm seine Jungen genommen sind, vor Hunger sterben.

S. 100. Z. 36. Hinter Fischotter setze: an Gestalt und Größe dem Hausmarder gleich.

S. 101. Z. 17. Nach Thaler, setze: die besten kommen aus Kanada, und die schönsten heißen Spiegel-ottern.

S. 101. Z. 26. Nach geachtet, Anmerkung. Doch essen es die Katholiken in der Fastenzeit gern, be-

sonders die Karthäuser, die es theuer bezahlen, weil sie gar kein anderes Fleisch, als Fisch essen dürfen. Man rechnete damahls, als die Fastengesetze gegeben wurden, die Fischotter zu den Fischen, und erlaubte den Genuß derselben.

S. 99. In der Anmerkung setze hinter, erzeugt haben: Von gezähmten Wölfen ist es gewiß, daß sie mit Hunden fruchtbare Bastarde zeugen, welche als Schweißhunde abgerichtet werden können. In Persien fängt man Wölfe jung ein, zähmt sie — doch werden sie nie recht zahm — und richtet sie ab. Einen solchen abgerichteten Wolf bezahlt man zuweilen mit 500 Rthlr.

S. 102. Z. 5. Hinter Schwarzwalde, setze: und in Oesterreichischen Waldungen hält er sich noch auf.

S. 102. Z. 8. Nach Goldwolf, setze: canis aureus.

S. 102. Z. 12. Nach kann, Anmerkung. Im Orient ziehen sie heerdenweise herum und rauben selbst Kinder. Vermuthlich ist es dasselbe Thier, dessen im B. der Richter, Kap. XV. 4. gedacht wird.

S. 102. Z. 16. Statt vier Monath, lies: drey.

S. 102. Z. 19. Nach belegt, setze: oder in leere Dachs- und Fuchslöcher.

S. 102. Z. 32. Nach frißt, setze: Aas, gräbt Leichen aus, und verschont seine eigne Gattung nicht. Auch soll er vor Hunger Lehm verzehren, welcher ꝛc.

S. 103. Z. 6. Nach Tage, setze: und zeigt sich dabey zum Erstaunen vorsichtig.

S. 104. Z. 19. Statt: mit dem Fuchs — kleiner, setze: Er ist größer und viel starkleibiger, als der Fuchs.

S. 104. Z. 22. Nach übertrieben, setze: Seine Miene ist schalkhaft freundlich.

S. 105. Z. 2. Nach Walde, setze: in Oberschlesien und in Oesterreich.

S. 105. Z. 9. Nach zerbeißt, setze: ihm die Flechsen am Halse, daß ꝛc.

S. 105. Z. 9. Nach aus, folgt: Vom Fleische frißt er wenig, das meiste läßt er liegen; und wenn er wieder hungrig ist, sucht er frische Beute zu erhaschen, daher er den Wildbahnen so schädlich wird.

S. 105. Z. 18. Nach: Er wohnt, setze: in Fuchs- und Dachshöhlen oder in Felsenklüften. Die Begattungszeit fällt in das Ende des Januars, und nach zehn Wochen gebiert das Weibchen zwey bis drey Junge. Aus seiner Höhle pflegt man ihn mit Rauch zu vertreiben; sonst ist er überhaupt schwer zu fangen und ꝛc.

S. 106. Z. 9. Anmerkung bey ausrupft: Dieser Geruch rührt von einer dicklichen Feuchtigkeit her, welche sich auf der Stelle in einer Drüse befindet, und die eben des Geruchs wegen, in der Jägersprache Viole genannt wird.

S. 106. Z. 9. Hinter traurig, setze: bey Veränderung des Wetters ähnelt sie dem Geschrey des Pfauen.

S. 106. Z. 17. Hinter sehen, setze: Herrmann erzählt in seiner Reisebeschreibung, daß der Werth eines schwarzen Fuchsbalgs zuweilen bis auf tausend Rubel steige. Dieß Pelzwerk kommt vornehmlich aus ꝛc.

S. 106. Z. 25. Diese Füchse sind aber keinesweges alle bloße Varietäten des gemeinen Fuchses, sondern eigne Gattungen. Der schwarze Fuchs, canis lycaon, steht in Ansehung der Größe zwischen dem Wolfe und Fuchse, und ist ganz schwarz. Sein Pelzwerk wird von Einigen für noch kostbarer gehalten, als das Zobelfell. Er

bewohnt die kältesten Gegenden von Europa, Asien und Amerika.

Weiß im Winter, graublau im Sommer ist der Steinfuchs, canis lagopus, oder Polarfuchs, welcher nahe am Pol lebt, und ein wohlschmeckendes Fleisch hat.

Silbergrau oder weißgrau ist der Virginische Fuchs, canis virginianus, der in Nordamerika in hohlen Bäumen wohnt.

Der Kreuzfuchs ist eine Varietät des gemeimeinen Fuchses, und wird in Teutschland selten angetroffen.

S. 107. Z. 1. Hinter Brandfüchse, setze: oder Rothfüchse, und Birkfüchse.

S. 107. Z. 8. Statt Rothfüchse, lies: Birkfüchse.

S. 107. Z. 12. Statt vielen, lies: etlichen; und hinter Bau, setze: dessen Inneres mehrere Kammern, Röhren und Kessel hat. Er ꝛc.

S. 107. Z. 25. Hinter Geflügel, setze: Ratten, Mäuse, Maulwürfe, Fische, im ꝛc.

S. 107. Z. 31. Anmerkung bey Verschlagenheit: Gemeiniglich nimmt er seinen Aufenthalt an der Grenze eines Waldes, in der Nachbarschaft von Dörfern, Vorwerken ꝛc. und horcht auf das Krähen der Hähne und auf das Gegacker der Hühner. Junge Haasen jagt er auf Ebenen, alte überfällte er im Lager, Kaninchen gräbt er aus, sucht die Nester der Repphühner, Wachteln ꝛc.

S. 108. Z. 7. Anmerkung nach: um sich. Diese Art, Krebse zu fangen, sich der Flöhe zu entledigen, und Hunde abzuhalten, ist wohl nur Jäger-Sage.

S. 108. Z. 22. Hinter entflieht, setze: Er läuft auch fort, wenn ihm ein Bein abgeschossen ist, wie denn in hiesiger Gegend ein solcher lange Zeit nach dieser Verstümmelung erst erlegt wurde.

S. 108. Z. 23. Anmerkung bey gefangen u. s. w. Alle Hunde jagen den Fuchs gern, obgleich sie mit einander so nahe verwandt sind, daß Hunde und Füchse sich begatten, und Junge zeugen, wovon Herr Zimmermann ein Beyspiel anführt. Der Hund verläßt so gar Hirsche und Rehe auf der Jagd, und verfolgt den Fuchs, den er zu Gesichte bekommt.

S. 109. Z. 2. Nach reinigen, setze: das Fleisch hat einen so widrigen Geschmack, daß es nicht einmahl die Jagdhunde fressen mögen. Doch soll es in südlichen Gegenden, wo die Füchse sich meistens von Weintrauben nähren, besser schmecken.

S 109. Z. 23. Nach Bienen, folgt: welche ihre Nester in der Erde anlegen ꝛc. und hinter Honigdachs: meles mellivorus.

S. 110. Z. 13. Hinter Rüben, setze: Eicheln, Buchecken u. d. gl.

S. 110. Z. 18. Statt den Winter ꝛc., setze: Den Winter über schlafen sie fast beständig.

S. 110. Z. 26. Nach nähren, folgt: Bisweilen, vornehmlich bey Thauwetter, kommen sie selbst im Winter aus ihren Löchern hervor, um zu saufen.

S. 110. Z. 29. Nach zu, setze: Sie werden ungefähr zwölf Jahre alt.

S. 111. Z. 4. Nach Fell, setzte: Junge Dachse lassen sich leicht aufziehen und zähmen.

S. 111. Z. 31. Statt: Von diesem Thier ꝛc. — Kopf lies: Von diesem Thiergeschlecht gibt es mehrere Gattungen und Arten. Sie haben einen gestreckten Leib und Hals, einen platten und kleinen Kopf und kurze Beine.

S. 112. Z. 2. Anmerkung bey listig: Des Nachts geht er seinen Geschäften nach, und am Tage schläft er. Im Sommer fängt er junge Haasen, Kaninchen, Wiesel; im Winter allerley Geflügel;

auch frißt er verschiedene Beeren. Zu seinem Fange vereinigen sich in Sibirien Gesellschaften von 20 bis 30 Personen, welche sich auf mehrere Wochen mit Nahrungsmitteln versehen, dann in die ungeheuren Einöden ziehen, daselbst Hütten bauen, sich in kleinere Gesellschafen vertheilen, und so den Thieren nachstellen.

S. 112 Z. 3. Hinter schwarze setze: desgleichen graue und rothbraune, höchst selten aber ganz weiße.

S. 112. Z. 25. Nach Maulwürfe, folgt: In Taubenschlägen und Hühnerställen würgt er alles, wenn er nicht gestört wird. Mit Hanfsamen kann man ihn locken: auch nascht er gern süße Kirschen, daher man oft des Morgens einen Baum geplündert sieht, der des Abends noch ganz voll hing. Vorzüglich trifft dieß die in der Nähe eines Stalles befindlichen Bäume. In ꝛc.

S. 112. Z. 31. Hinter auszusaufen, setze: Er begattet sich im Januar, und macht alsdann ein starkes Geschrey, wie die Katzen. Nach neun Wochen bringt das Weibchen drey bis fünf blinde Junge.

S. 113. Z. 16. Hinter Pelzwerk, setze; Das vom Baummarder ist ungleich schöner, als vom Hausmarder.

S. 113. Z. 19. Anmerkung bey Räuchern; Die elektrische Materie hat auf den Marder einen so starken Einfluß, daß er bey Gewittern wie rasend herumspringt und schreyet.

S. 114. Z. 5. Statt ist es — Hermelin, lies: hat es eine braune, in kalten Gegenden dunklere Farbe; im Winter wird es weiß, aber die Schwanzspitze, die vorher nur dunkel war, wird dann pechschwarz. Wenn es diese Farbe hat, so nennt man es eigentlich H e r m e l i n.

S. 114. Z. 18. Hinter Winter, setze: manchmahl auch bey uns, indem es ganz weiß wird. Es gibt aber auch solche, die beständig weiß bleiben.

S. 114. Z. 25. Nach auf, setze: Im Sommer wohnt es in Löchern unter der Erde, unter Steinhaufen, in hohlen Bäumen ꝛc.

S. 114. Z. 27. Anmerkung bey Pelzwerk: Die hiesigen weissen Felle mögen vielleicht nicht viel schlechter seyn, als die Russischen, aber sie sind selten, und der Landmannn behält sie auch gern für sich selbst, weil er glaubt, daß er durch Bestreichen mit denselben gewisse Geschwülste der Kuheuter heilen könne.

S. 115. Z. 18. Nach ärgsten, setze: In Gebäuden wirft der Iltis bisweilen Erdhaufen auf, und dieß schreibt man dann gemeiniglich den sogenannten Hausunken zu.

S. 115. Z. 31. Anmerkung bey hat: Dennoch wird sein Fleisch gegessen, man muß aber das Thier durch einen plötzlichen Schuß tödten, und ihm gleich den Stinkbeutel abschneiden.

S. 115. Z. 34. Statt: Zu dieser — Jene lies: Aus demselben Geschlechte sind noch die Zibethkatze, Viverra Zibetha, und die Pharaonsratze, Viverra Ichneumon, zu bemerken. Jene ꝛc.

S. 116. Z. 10. Hinter hat, setze: Die Kaninchen werden beym Anblick des Frettchens von einer Todesangst befallen, so daß sie blind in die Netze laufen. Da das Frettchen keine Kälte verträgt, so wird es nur in Häusern ꝛc.

S. 116. Z. 23. Statt widrigen, lies: bisamartigen.

S. 117. Z. 25. Nach schon, setze: über dreyßig Gattungen dieses Geschlechts.

S. 118. Z. 15. Nach Ländern, setze: (und in einigen Gegenden Teutschlands).

S. 119. Z. 17. Nach wild sind setze: dennoch bleiben sie aber boshaft und beisig, und ihr Biß ist zuweilen äußerst gefährlich. Der Naturforscher Barrington erzog Eichhörnchen, und studirte ihr Naturell. Er fand, daß sie die Musik sehr liebten, und darnach im Käfig nach einem ordentlichem Takte tanzen. — Ebenderselbe bestättigt die schon bekannte Bemerkung, daß sich unter dem Vorrathe von Nüssen, welche die Eichhörnchen zusammen tragen, nie eine taube Nuß finde. Sie nahmen auch nie eine solche von ihm an, und es schien, daß sie die Güte der Nüsse am Gewicht erkannten.

S. 120. Z. 23. Nach Junge, setze: welche sie so wenig liebt, daß sie sich in Gefahren rettet, ohne auf dieselben zu achten.

S. 121. Z. 30. Hinter Wasserratten, setze: (Mures amphibii).

S. 123. Z. 2. Nach veranlaßt, setze: Zur Nachtzeit gleicht ihr Gang und Tritt dem Tritte eines Menschen, der auf Socken geht, und stark auftritt.

S. 123. Z. 24. Nach Dinge, setze: Einige halten die Erzählung vom Rattenkönige für eine bloße Fabel. Man findet jedoch diese Seltenheit in dem Naturalienkabinete zu Sonderhausen. Die wahrscheinliche Ursach ihrer Verwickelung ist wohl die, daß sie im Alter, um sich zu erwärmen, dicht zusammen rücken und auf diese Art ihre Schwänze leicht verwickeln.

S. 124. Z. 21. Anmerkung bey Fleisch: Jedoch essen es die Kalmucken und Jakuten, und in Siam und Tunkiu macht man aus Ratten, Mäusen, Schlangen und Eidechsen ein leckeres Ragout.

S. 126. Z. 13. Anmerkung bey Siebenschläfer: In Italien macht man in der Gegend, wo sich Rellmäuse aufhalten, Gruben in der Erde, streuet

Moos und Buchnüsse hinein, und kann so im Winter eine Menge erstarrter (die hier im Herbste der Nahrung wegen sich versammelten und einschliefen) wegnehmen.

S. 126. Z. 18. Nach Haselmaus setze: (Mus avellanarum major, s. Mus quercinus).

S. 126. Z. 29. Nach Haselmaus, setze: (Mus avellanarum minor, sive Mus avellanarius).

S. 127. Z. 18. Hinter tödten, folgt: Unwissende glauben, daß sie giftig sey, und den Pferden gern in den Leib krieche; beydes ist falsch.

S. 127. Z. 20. Nach Spitzmäuse, setze: (sorex exilis).

S. 128. Z. 3. Anmerkung hinter, hat: Blumenbach macht den Springer und das Kängeruh zu einem eigenen Geschlechte, welches er jaculus nennt. Sonst ist der Springer auch unter dem Nahmen Jerboa bekannt. Er nährt sich von Wurzeln, Getraide ꝛc. Seine kurzen Vorderfüße berühren die Erde niemahls, sondern dienen ihm statt der Hände, die Nahrung zum Munde zu führen. Er gibt ein eßbares Fleisch.

S. 129. Z. 16. Anmerkung nach, unleidlich seyn: Neuerlich will Jemand eine besondere elektrische Kraft an der Hausmaus wahrgenommen haben.

S. 129. Z. 24. Anmerkung bey, Erde: Nach Adelung kommt der Nahme her von Mull oder Moll (d. i. weich), weil das Thier die Erde auflockert, und weich macht.

Wenn der Maulwurf sich außer seinen Gängen befindet, so kann man ihn leicht fangen, doch muß man sich vor seinem Biß hüthen, der äußerst schmerzhaft ist.

S. 130. Z. 27. Anmerkung nach, spielen: Gegen den Herbst ziehen sie sich gern nach Gebäuden hin, wenn dergleichen in der Nähe sind, und wühlen

unter dem Fundamente der Mauren und Wände Gänge.

S. 131. Z. 11. Anmerkung nach, gerathen: Die Schlinge oder den Topf zum Fange der Maulwürfe muß man in Hauptgängen (d. i. in solchen, wodurch sie immer ihren Lauf nehmen) aufstellen. Man findet den Hauptgang, wenn man die verschiedenen Gänge öfters zutritt; derjenige, welcher immer wieder aufgewühlt wird, ist ein Hauptgang. In diesem kann man in kurzer Zeit alle Maulwürfe aus dem Bezirke wegfangen.

S. 131. Z. 14. Hinter, besten, setze: Für den gemeinen Mann werden sie an einigen Orten zu Tabacksbeuteln verarbeitet.

S. 136. Z. 22. Nach Tage, setze: ja einige Wochen, durften rc.

S. 137. Z. 23. Anmerkung nach: einzuführen. Zu Pisa, in Italien, hat man ein Kameelgestüte angelegt, welches im guten Stande seyn soll.

Es scheint jedoch, daß die Kameele nur in sandigen Gegenden recht brauchbar sind, denn wegen der Ballen unter den Fußsohlen haben sie auf einem festen, vornehmlich glatten und schlüpfrigen Boden, keinen sichern Gang. Die Karavanen, welche nach Konstantinopel kommen, führen grobe wollne Decken mit sich, die sie im Nothfalle, wenn es stark regnet, an schlüpfrigen Stellen vor den Kameelen ausbreiten, damit diese nicht ausgleiten und unter ihrer Last fallen.

S. 139. Z. 13. Nach Kniegelenken, setze: wieder Andre glauben, es rühre davon her, daß die falschen Hufe an den Füßen nur lose zusammen hängen, und daher bey der geringsten Bewegung gerüttelt werden. Noch rc.

S. 140. Z. 30. Anmerkung bey getrieben. So ganz leicht ist doch das Geschäft nicht, die Rennthier zu hüthen. Sie laufen der Nahrung wegen

weit umher, und schließen sich auch gern wieder an die wilden an. Dadurch, daß man einige von der Heerde anbindet, hält man sie noch am ersten zusammen, denn von den angebundenen pflegen sie sich nie weit zu entfernen.

S. 141. Z. 7. Anmerkung nach Hunderten um. Gemeiniglich sucht der Nordländer dieß Uibel dadurch zu verhüthen, daß er eine Menge Bäume umhauet, von deren Knospen und den daran wachsenden Schorfmoose die Rennthiere sich dann kümmerlich erhalten.

S. 141. Z. 24. Nach lassen kann, setze: Die nachher aus Ey gekrochne Made (Larve) frißt sich in die Haut ein, und erregt ein schmerzhaftes Geschwür. Nach ꝛc.

S. 142. Z. 24. Anmerkung nach, wüßte: Das kalte Klima seines Vaterlandes ist diesem Thiere zum Leben unentbehrlich. Die Versuche, dasselbe in Preussen und im nördlichen Teutschland zu erziehen, sind alle mißlungen. Doch erhielt man einmahl in Schwedt eins etliche Jahre am Leben. Im Sommer mußte es täglich und öfters mit eiskaltem Wasser begossen werden, um ihm die Hitze erträglich zu machen.

S. 146. Z. 12. Anmerkung bey, Fuß: Nach dem Berichte aller Reisenden sind die Afrikanischen Elephanten von der hier angegebenen Höhe. Allein die Ostindischen werden so wohl von den Alten, die sie im Kriege brauchten, als auch von Neuern höher beschrieben. Von zwölf Elephanten, welche der Persische Schach Nadir der Russischen Kaiserin nach Petersburg schickte, waren zwey siebenzehn Fuß hoch! Auch sind die asiatischen und afrikanischen Elephanten wirklich spezifisch verschieden, denn bey jenen sind die erhabenen Leisten auf den Kronen der Backzähne geschlängelt, und bilden an beyden Enden paarweis zusammenlaufende

fende Linien; bey diesen hingegen sind die Leisten rhombisch oder rautenförmig.

S. 146. Z. 21. Hinter verehrt, setze: und über ihren Besitz entstehen unter den dortigen Königen bisweilen blutige Kriege. In Siam bewohnt ein weißlicher Elephant einen prächtigen Palast mit vergoldeten Zimmern; er bekommt seine Nahrung in goldnen und silbernen Gefäßen, und wenn er spatziren geführt wird, halten Bediente einen Baldachin über ihn. Diese Verehrung gründet sich auf die alte Lehre von der Seelenwanderung, indem man glaubt, daß die Seelen verstorbner Könige in weißliche Elephanten übergehen. Bey alten Elephanten sieht die Haut runzlicht aus, und ꝛc.

S. 147. Z. 24. Statt Fingerspitze, lies: Spitze.

S. 148. Z. 30. Anmerkung bey hervor: Beckmann sagt: die Eckzähne brechen bald nach der Geburt durch, und sollen nach einem halben Jahre schon etliche Zoll lang seyn; bey völlig gesunden Thieren sollen sie bis ins höchste Alter fortwachsen. Die Weibchen haben diese Waffen entweder gar nicht, oder doch nur sehr kurz. Selbst bey den Männchen sind sehr große Zähne — von 7 bis 8 Fuß Länge — eine Seltenheit.

S. 149. Z. 13. Nach Baumblätter, setze: besonders vom Pisang und vom Kokosbaum, Datteln ꝛc.

S. 149. Z. 16. Anmerkung nach Schaden. Taback lieben sie ebenfalls. Wenn sie auf Tabackspflanzungen gerathen, so fressen sie so viel, daß sie von der betäubenden Kraft dieses Gewächses gleichsam berauscht werden, fest einschlafen, und sich dann leicht überwältigen lassen.

S. 49. Z. 23. Nach Schuß, setze: Auch müssen die Feuergewehre und die Kugeln zu dieser Jagd besonders gemacht werden. Die gewöhnlichen Bley-

kugeln sind zu weich und gehen nicht leicht durch die Haut.

S 151. Z. 10. Anmerkung nach schmecken. Aber den Rüssel hält man für einen Leckerbissen, und Vaillant nennt die gebratenen Elephantenfüße ein königliches Essen.

S. 151. Z. 25. Hinter schwer, setze: Nach andern Nachrichten sind sie zuweilen über zwölf Pfunde schwer und so hart, daß sie am Stahl Funken geben. Die ꝛc.

S. 152. Z. 2. Anmerkung nach leben. Das Thier schwimmt sehr gut und geht auch im tiefen Wasser unten auf dem Boden fort. Es ist schwer zu fangen, weil es sich, wenn man es auch auf dem Lande antrift, gleich nach dem Wasser flüchtet, untertaucht, und eine weite Strecke unter demselben fortschwimmt, ehe es sich wieder an der Oberfläche sehen läßt. Uiberdieß prallen auch die Kugeln oft von der dicken Haut ab.

S. 152. Z. 27. Anmerkung bey stehen: Es ist jetzt ausgemacht, daß das Rhinoceros mit Einem Horn, als eine verschiedene Gattung angesehen werden muß, denn es hat vorn Schneidezähne, welche dem zweyhörnigen fehlen. Auch in Ansehung des Aufenthalts sind beyde verschieden: jenes lebt in Asien und heißt deshalb das asiatische; dieses hingegen wird nur in dem südlichen Theile von Afrika angetroffen und das afrikanische genannt. Die Haut des letztern ist ohne Runzeln und Falten, bey dem asiatischen ist sie aber in vielen Falten gelegt, wovon besonders große an dem kurzen dicken Halse herabhängen.

Seite 152. Z. 30. Anmerkung bey gefunden: Diese Hörner sind nicht mit dem Nasenknochen verwachsen, sondern sie sitzen nur in der Haut und sind unten hohl. Bey dem afrikanischen Nashorn ist das vordere Horn so beweglich, daß es klappert.

S. 153. Z. 6. Hinter durchdrungen, setze: wenigstens am Bauche und am Kopfe.

S. 153. Z. 10. Hinter träge, setze: hat jedoch einen feinen Geruch und ein gutes Gehör. Sein Lauf ist so schnell, daß ein Pferd nicht im Stande ist, es einzuhohlen.

S. 153. Z. 29. Anmerkung bey benutzt: Von diesem Thiere findet man, so wie vom Elephanten, in mehrern europäischen Ländern (auch in Teutschland) einzelne Knochen, Zähne rc. doch selten ganze Gerippe.

S. 154. Z. 3. Hinter wohnt, setze: und daselbst das größte Landthier ist.

S. 154. Z. 23. Nach benutzt, setze: Die Amerikaner essen das Fleisch gern, aber die Europäer rühmen es nicht.

S. 154. Z. 27. Anmerkung bey gegeben: Dieser so genannte amerikanische Löwe (Felis concolor) hat ausser den allgemeinen Geschlechtskennzeichen fast keine Aehnlichkeit weiter mit dem Löwen der alten Welt, als ein fahlgelbes ungeflecktes Fell. Er wird nur in Amerika gefunden, und ist ebenfalls sehr räuberisch, obgleich bey weitem nicht so stark als jener.

S. 155. Z. 28. Anmerkung bey Thiere. Nach den Beobachtungen neuerer Reisenden soll die Großmuth des Löwen eben nicht sonderlich seyn; er verläugne vielmehr den Charakter seines Geschlechts nicht und sey hinterlistig und tückisch.

Seite 157. Z. 23. Anmerkung bey beyträgt: Wenigstens ziehen sich diese und andre reißende Thiere aus Furcht vor dem sich immer mehr verbreitenden Feuergewehre aus der Nähe menschlicher Wohnungen in Wüsteneyen zurück.

S. 157. Z. 32. Hinter abrichten, setze: z B. zum Ziehen eines Wagens.

S. 158. Z. 14. Anmerkung bey wohnt: Die Tiger in Bengalen sind vor andern berühmt. In Afrika scheint der wahre königliche Tiger nicht gefunden zu werden, und wenn auch Reisende vom Tiger daselbst sprechen, so ist wohl nur ein ähnliches Thier, etwa der Panther, darunter zu verstehen. Der amerikanische sogenannte Tiger ist der Jaguar (Felis onca), welcher dem asiatischen weder an Größe noch an Stärke gleicht.

S. 158. Z. 20. Anmerkung bey Mordlust: oder vielmehr, weil ihre hitzige Natur sie beständig zum Saufen treibt, und sie ihren Durst am liebsten mit Blut stillen.

S. 158. Z. 24. Nach Löwen, setze: Sie fürchten sich auch nicht vor einem Haufen mehrerer Menschen die beysammen sind, und suchen einen davon zu erhaschen.

S. 158. Z. 31. Hinter Geruch, setze: Dessen ungeachtet wird es in Ostindien und China gegessen.

S. 159. Z. 11. Anmerkung bey wegträgt. Seine liebste Nahrung sind Antilopen. Man richtet ihn auch, wiewohl mit Mühe, zur Jagd ab. Er wird vom Jäger in einen Kasten gesperrt und losgelassen, so bald sich ein Thier zeigt. Der Panther thut einige Sprünge, und faßt dann gemeiniglich seine Beute und würgt sie. Verfehlt er sie aber, so setzt er nicht weiter nach, sondern kehrt sich wüthend gegen seinen Herrn, der auf diesen Fall irgend ein anderes lebendiges Thier in Bereitschaft hält, welches er ihm vorwirft, um ihn zu besänftigen.

S. 159. Z. 18. Hinter Fleischerhunds, setze: Mit Leichtigkeit klettert er auf die Bäume und fängt Affen.

S. 159. Z. 21. Nach verkauft, folgt: und dient vornehmlich zu Decken für Kutschpferde.

S. 159. Z. 25. Statt: Eins der — Asien, setze: Ist in Afrika und Asien einheimisch; von etc.

S. 159. Z. 26. Nach Fell ist, setze: langhaarig, die Grundfarbe weißlichgelb, mit 2c.

S. 160. Z. 12. Anmerkung bey abrichten: unter den reißenden Thieren hält man die Unze für das sanfteste und biegsamste. Man kann sie so zähmen, daß sie sich traulich streicheln und liebkosen läßt. Sie wurde daher im Orient schon seit langer Zeit zur Jagd, vornehmlich der Gazellen, abgerichtet, die sie mit bewundernswürdiger Behändigkeit fängt. Der Jäger hat sie hinter sich auf dem Rücken.

S. 160. Z. 14. Statt: Man rechnet, setze: Den Kennzeichen nach gehört 2c.

S. 160. Zeile 10. Anmerkung bey Queerstreifen. Sie ist hochbeinigter als der Wolf; die Vorderbeine sind höher, als die hintern, und zum Graben mit sehr scharfen Klauen versehen. Im Zorne wölbt sie den Rücken, sträubt die Mähne und weiset das furchtbare Gebiß.

Sparrmann macht die ganz gegründete Bemerkung, daß die gefräßige Hyäne, weil sie dem Aase nachgeht und es verzehrt, in ihrem Vaterlande ein wohlthätiges Geschöpf sey, denn sonst würde die Luft von den sich anhäufenden Aesern — welche man dort nicht, wie in Europa, durch gute Polizeyanstalten wegschafft — bald verpestet werden.

S. 161. Z. 6. Anmerkung bey gezählt. Doch schläft er nicht, wie der Dachs, im Winter, sondern geht seinem Raube nach, und andre Naturforscher rechnen ihn zum Geschlechte der Bären.

S. 161 Z. 16. Anmerkung bey verdiente. Wenn es aber wahr ist, was ich neuerlich las, daß ein Vielfraß, den man vor mehreren Jahren unter andern in Dresden sehen ließ, täglich 30 Pfund Fleisch zu seinem Unterhalte gebraucht habe, so möchte er den teutschen Nahmen doch mit Recht verdienen. Ein erwachsner Löwe braucht nur etwa halb so viel.

S. 161. Z. 21. Hinter Thiere, setze: selbst Bären und Wölfe.

S. 161. Z. 23. Nach gefunden, setze: wohin er sich bisweilen verirrt.

S. 162. Z. 8. Statt: acht — lang setze: zehn bis zwölf Fuß lang.

S. 162. Z. 15. Hinter Menschen an, setze: wenigstens im Winter und im Frühjahre, wo er seine gewöhnliche Nahrung — todte Seehunde und Wallfische, die das Meer auswirft — nicht findet, und der Hunger ihn wüthend macht.

S. 162. Z. 20. Anmerkung bey untertauchen. Aber nicht lange unter dem Wasser ausdauern, daher man ihn auf dem Meere leicht tödten kann. Oft schwimmt er eine Meile weit ins Meer hinein. Wenn im Frühjahre das Eis bricht, werden sie zuweilen von dem Winde auf Schollen landabwärts getrieben und machen große Reisen. Viele ersaufen, viele kommen auch glücklich auf den Norwegischen oder Isländischen Küsten an, sind aber dann vor Hunger so grimmig, daß sie Alles anfallen, was ihnen aufstößt. — Die Weibchen begeben sich im Winter in Schneegruben und gebären daselbst zwey Junge, indeß die Männchen sich auf dem Eise herum treiben.

Seite 163. Zeile 7. Anstatt: Der Bär — Er brummt, lies: Der Bär ist, dem Ansehen nach, ein träges phlegmatisches Thier. Jedoch zeigen sich wohl nur die gezähmten und so sehr gemißhandelten Tanzbären wirklich so; die wilden sind, aller ihrer anscheinenden Plumpheit ungeachtet, doch ziemlich behende und munter. Er brummt rc.

S. 166. Z. 22. Nach heißt, setze: und sich in den nördlichen Meeren und salzigen Seen aufhält.

S. 166. Z. 35. Nach gebraucht, setze: Ein solches Fell kostet ungefähr 1 Thlr. 4 Gr.

S. 167. Z. 18. Anmerkung bey geschätzt wird. Man kennt eigentlich zwey Gattungen von Seelöwen, den glatten (ph: leonina) und den zottigen ph: jubata). Der glatte Seelöwe wird gegen 20 Fuß lang, hat gar keine Mähne und lebt nur auf der südlichen Halbkugel. Der zottige Seelöwe wird 25 Fuß lang, und das Männchen hat eine löwenartige Mähne. Diese Gattung hält sich in beyden Halbkugeln auf. Das Männchen des glatten Seelöwen hat auf der Nase eine blasenartige Haut, wie einen Hahnenkamm, welche sich zuweilen erhebt und wieder sinkt.

S. 167. Z. 20. Nach Meeres, setze: und ähnelt, in Ansehung des Kopfs, einem Landbären.

S. 167. Z. 23. Statt: langes — aussieht, setze: Das lange zottige Haar des Männchen sieht schwarzgrau aus, das Haar des Weibchens aschgrau.

S. 167. Z. 26. Anmerkung bey bezahlt. Die Jungen, besonders im Mutterleibe, haben ein sehr feines schwarzes und glänzendes Fell, daher die Russen den trächtigen Weibchen vorzüglich nachstellen, und ihnen die Jungen aus dem Leibe schneiden. — Ein männlicher Seebär hat wohl an funfzig Weibchen und seine ganze Familie beläuft sich auf etliche hundert. Uiber den Besitz der Weibchen entsteht auch gewöhnlich unter den Männchen ein Kampf auf Leben und Tod.

S. 168. Z. 9. Nach lange, setze: und bis vier Pfund schwer ꝛc.

S. 168. Z. 30. Anmerkung bey gewöhnlich. Auch von den Manatis kennt man zwey Gattungen. Die eine lebt in dem atlantischen Ocean, an den west-afrikanischen und süd-amerikanischen Küsten, hat einen kegelförmigen Ochsenkopf und wird 8 bis 17 Fuß lang. Die andre Gattung, deren Aufenthalt im Norden des stillen Meeres ist, hat einen viereckigen Kopf, und erreicht eine

Länge von 23 Fuß und ein Gewicht von 8000 Pfund. Bey dieser letztern sieht man auch an den Vorderfüßen keine Spur von Zehen- oder Fingerknochen, sondern am Rande derselben steife Borsten, und sein Leib ist unbehaart; die erstere hingegen hat an den Vorderfüßen vier unmerkliche Finger mit rothbraunen glänzenden Nägeln, und auf dem Körper hin und wieder borstenförmige Haare. — Aufs Land kommen diese Thiere niemahls, aber sie gehen öfters aus dem Meere in große Ströme, tief ins Land hinein, und suchen seichte Stellen am Ufer, wo sie weiden. Sie nähren sich von allerley Seegewächsen, leben in Monogamie, sind sanftmüthig, und sollen sogar zahm werden. Ihr Fleisch ist sehr wohlschmeckend.

S. 169. Z. 26. Anmerkung bey Narwall. Nach andern hat der teutsche Nahme Wallfisch seinen Ursprung von dem Norwegischen Worte Hual, welches Wallfisch heißt.

S. 171. Z. 3. Statt: Von einem — Fischbein, setze: Von einem großen Wallfische wiegen die Baarten gegen 1000 Pfund.

S. 171. Z. 16. Statt: dazu — Baarten, setze: Die Haare an den Baarten dienen dazu, damit ꝛc.

S. 171. Z. 27. Statt: Im April — Junges, setze: Das Weibchen trägt zehn Monathe, und gebieret im Frühjahre Ein Junges, welches ꝛc.

S. 171. Z. 31. Hinter gemeiniglich, setze: oben schwarz, am Bauche weiß.

S. 173. Z. 5. Statt: zerschneidet — kann, setze: schwimmt es mit dem Bauche oben. Einige Matrosen, die unter ihren Schuhen spitzige Eisen haben, steigen auf dasselbe hinab und erlegen es.

Seite 173. Z. 17. Anmerkung bey gebrauchen: Die Eingebornen bey der Davidstraße fangen den Wallfisch auf eine sehr gefährliche Art. Ein Mann springt

aus dem Fahrzeuge dem Wallfische auf den Kopf und verkeilt ihm mit einem Stück Holz erst das Eine Nasenloch. Nun geht das Thier mit ihm unter Wasser, kommt aber bald wieder hervor, um Luft zu schöpfen. Augenblicklich verstopft dann der Mann das andere Nasenloch auf eben die Art, und der Wallfisch erstickt.

S. 173. Z. 24. Statt: Gehört zu den — setze: Es gibt zwey Thiere, welche den Nahmen Nordkaper führen, und bisweilen mit einander verwechselt werden.

Das eine gehört zu dem Geschlecht des gemeinen Wallfisches, und heißt auch das Breitmaul (Balaena musculus). Er ist ungefähr eben so groß, wie der Grönländische Wallfisch, hat aber einen runderhabenen Kopf und eine plötzlich verdünnte Schnauze. Auf dem Rücken befindet sich eine Fettflosse und an dem Bauche sind verschiedene Runzeln. Er nährt sich hauptsächlich von Häringen, und die Fischer halten seine Erscheinung für ein gutes Zeichen, und glauben, daß er ihnen einen reichen Häringsfang verkündige. Sein Aufenthalt ist im Meere bey Grönland. Man fing einst einen, der 78 Fuß lang und 35 Fuß dick war; sein Rachen glich einem gleichseitigen Dreyecke, und war so groß, daß ein kleines Fahrzeug mit der Fluth hineinfahren und 14 Menschen darin stehen konnten. — An Thran gibt dieser Nordkaper lange nicht so viel, wie der Grönländische Wallfisch. Er ist überhaupt nicht sonderlich nutzbar.

Das andere Thier, welches man auch wohl Nordkaper zu nennen pflegt, gehört zu dem Geschlechte der Delphine, und ist sonst unter dem Nahmen Butzkopf (delphinus orca) bekannt. Er wird höchstens 25 Fuß lang und 13 Fuß breit. Sein Kopf ist stumpf und in beyden Kinnladen stehen stumpfe gesägte Zähne. Aus dem Nackenloche

bläset er einen eben so hohen Wasserstrahl, wie der Wallfisch. Er hält sich in der Gegend bey Norwegen und überhaupt im nördlichen Ocean auf, selten kommt er an die teutschen Küsten der Nord- und Ostsee. Die Häringe treibt er durch einen Schwung mit seinem Schwanze in einen Winkel zusammen und verschlingt sie zu tausenden. Man gewinnt guten Thran von ihm, auch soll das Fleisch eßbar seyn.

S. 174. Von Zeile 12. setze statt: Hat ebenfalls ꝛc. Er hat seinen Nahmen von der Rückenfloße oder Finne, die einen Fuß hoch ist. An Länge kommt er dem Wallfische ziemlich gleich, er ist aber schmaler. Seine Baarten sind schlecht und fast gar nicht zu gebrauchen; auch gibt er wenig Speck. Den Fahrzeugen wird er durch das gewaltige Toben und Schlagen mit dem Schwanze gefährlicher, als der Wallfisch selbst.

Der Mastfisch, Physeter tursio.

Seine Rückenflosse ist noch länger, als am Finnfische, und steht wie ein Mastbaum aufrecht in die Höhe. Das Blaseloch befindet sich bey ihm auf der Stirn. Er wohnt im Nordmeere und gleicht in der Lebensart dem vorgenannten.

S. 174. Z. 27. Anmerkung bey beygelegt: Das verhaltnißmäßig kleine Maul ist mit starken Zähnen bewaffnet; der Schlund hat eine ungeheure Weite, so daß dieß Thier sechs Ellen lange Haifische verschlingen kann.

S. 175. Z. 7. Nach Talg, setze: Er dient theils in der Medicin, theils zu Lichtern. In England hat man zufällig die Entdeckung gemacht, daß sich Wallrath aus Fleisch bereiten läßt. Auch soll Jemand daselbst ein Privilegium zur Anlegung einer solchen Wallrath-Fabrik erhalten haben.

Man ist aufs neue hierauf aufmerksam geworden, als man vor einigen Jahren in Paris

auf dem Kirchhofe des Innocens die Leichname ausgrub, um sie ausserhalb der Stadt zu beerdigen, und man bey dieser Gelegenheit ebenfalls das Muskelfleisch von etlichen Körpern in eine fettige Substanz verwandelt fand. Ein Herr Gibbes in Oxford bewirkte die nähmliche Veränderung auf folgende Weise. Er legte ein Stück mageres Ochsenfleisch in einen ganz durchlöcherten Kasten, und ließ diesen in einem Baume festbinden, so daß er im Wasser schwamm. Nach Verlauf eines Monaths war es vollkommen in eine fettige Materie verwandelt. In noch kürzerer Zeit — in 3 bis 4 Tagen — geschah dieß, wenn er Fleisch mit Salpetersäure begoß, und es darin stehen ließ.

Seite 175. Zeile 13. Anmerkung bey Ambra. Der Ambra wird bey dem Pottfische in einem eigenen Beutel gefunden, welcher mit den Nieren in Verbindung steht. Der Beutel enthält eine öligte, stark riechende Feuchtigkeit und in derselben schwimmt der Ambra in Gestalt kleiner runden Kugeln. — So berichten Einige; Andre sagen, der Ambra befinde sich in den Gedärmen einiger (nicht aller, folglich könnte auch wohl in diesem Thiere kein eigenes für den Ambra bestimmtes Behältniß da seyn) Pottfische, die davon zu erkranken schienen. S. auch den fünften Theil dieser N. G.

S. 169. Z. 32. Anmerkung bey Wallfischen: Der Narwall wird zwanzig bis sechzig Fuß lang und lebt im nördlichen Meere. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts kam ein solches Thier mit der Fluth bis Hamburg, wo es nach Ablauf derselben auf dem Strande liegen blieb. — Die Zähne sind inwendig hohl und haben auf der Oberfläche das Ansehen, als wären sie schraubenförmig gewunden; bisweilen findet man auch die Zähne ganz glatt. Ehmahls hielt man den Zahn dieses Thiers, den man längst kannte, ehe man

wußte, welchem Geschöpf er zugehörte, für das Horn des fabelhaften Einhorns, welches Jemand vor nicht langer Zeit auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung im Ernst gefunden zu haben behauptet. Allein der Bericht gründet sich bloß auf die Aussage eines Bastard-Hottentotten, der es gesehen haben will.

S. 176. Z. 11. Anmerkung bey gegessen: Von dem Geschlechte der Delphine ist schon vorher der Nordkaper (d. orca) erwähnt worden. Außer dem hier genannten, der auch Braunfisch heißt, kennt man noch den Tummler (delphinus delphis) und dem Schwerdt- oder Sägedelphin (d. serra.), der eine große, aber weiche Finne auf dem Rücken hat. Letzterer ist ein gefährlicher Feind der Wallfische.

Alle Gattungen dieses Geschlechts haben ein mondförmiges Blaseloch auf dem Kopfe.

S. 181. Z. 21. Statt: Bis jetzt — geschwänzte, setze: Man theilt alle Affen in zwey Familien: in geschwänzte und ungeschwänzte (welche letztere doch auch unter der Haut einen Ansatz zum Schwanze haben).

S. 181. Z. 31. Anmerkung bey kahl: Es gibt zwey Arten von dieser Gattung. Die eine wird 5 bis 6 Fuß hoch, und gleicht einem erwachsnen Menschen; die andre hat nur die Größe eines vierjährigen Kindes. Jene lebt vorzüglich in Angola, diese auf Borneo. Die Orang-utangs unterscheiden sich von den übrigen Affen besonders dadurch, daß sie keine Backentaschen haben.

S. 182. Z. 11. Anmerkung bey sollen. Vaillant hat jedoch in Afrika eine Gattung Affen entdeckt, die, nach seiner Beschreibung, auch zu den Meerkatzen gehört.

S. 182. Z. 19. Statt: Eine andre — bedeckt, lies: Sonst pflegt man auch den Mokoko

(Simia cynomolgus) Meerkatze zu nennen, der zwar zu den geschwänzten, aber nicht zu den langschwänzigen Affen, oder eigentlichen Meerkatzen gehört. Er ist im westlichen Afrika einheimisch, und hat auf dem Rücken grünlich-schwarzes, am Bauche weißgraues Haar und einen geringelten Katzenschwanz. Er beträgt sich ungemein possierlich, und schnurrt fast, wie eine Katze, wenn er vergnügt ist.

S. 182. Z. 20. Nach Faulthier, setze: Bradypus.

S. 182. Z. 25. Statt: mehrere Arten rc. lies: zwey Gattungen dieses Geschlechts (eine dritte, neu entdeckte, br. ursinus. ist noch nicht hinlänglich bekannt.) Die eine ist in Südamerika einheimisch, gleicht an Größe einem Fuchse, und heißt von dem Geschrey, das sie des Nachts hören läßt, Ai (Bradypus trydactilus). Diese Thiere rc.

S. 183. Z. 23. Die andre Gattung, der Unau (brad. didactylus), hat gar keinen Schwanz, und von den langen Haaren, womit der ganze Körper bedeckt ist, sind die am Hinterleibe vorwärts gerichtet. Der Unau ist kleiner, als der Ai und bey weiten nicht so langsam. Man trifft ihn nicht nur in Süd-amerika, sondern auch in Ostindien an.

S. 183. Z. 26. Nach Art, setze: (Myrm. jubata), und Zeile 31. nach andere: (Myrm. didactyla.)

S. 184. Z. 18. Statt Borsten, lies: borstenähnlichen Haaren rc.

S. 184. Z. 25. Statt Thiergattung, lies: Geschlechts, welche nach der Zahl der Gürtel ihre Nahmen bekommen, z. B. das dreygürtliche Armadill, Das. tricinctus. Dieses ist einen Fuß lang, und in der Mitte 8 Zoll breit. Das Armadill mit sechs Gürteln, Das. sexcinctus, ist etwas

größer. — Die Schaale sowohl, als die Gürtel, bestehen aus lauter Schildern, die mit allerley Erhöhungen artig geziert sind. Diese Thiere ꝛc.

S. 185. Z. 11. Statt: Diesen ist in — Teufelchen, setze:

Das Schuppenthier, Manis.

Das Geschlecht der Schuppenthiere hat ebenfalls einen mit knochen-artigen Schildern bedeckten Körper. Diese beweglichen Schilder liegen, wie die Schuppen der Tannzapfen über einander, sind am Rande scharf, und werden durch einzelne borsten-artige Haare auf der Haut von einander getrennt. In der Bildung gleichen diese Thiere den Eidechsen. Sie haben, wie die Ameisenfresser, keine Zähne, und kommen auch in der Nahrung und Lebensart mit diesen überein. Von den zwey Gattungen dieses Geschlechts wird das eine das formosanische Teufelchen (M. pentadactyla) genannt. Es ist so groß, wie eine junge Katze, und sehr niedlich gebildet. Beyde Gattungen sind in Ostindien einheimisch.

S. 185. Z. 22. Nach Baumfrüchten, setze: Die so genannten spanischen Fliegen kann er ohne Schaden in großer Menge fressen.

S. 185. Z. 31. Statt: durch öfteres — aufzuthun, setze: durch seinen übelriechenden Harn, womit er sie benetzt, sie zwingen, sich aufzuthun.

S. 186. Z. 5. Nach von Malakka, setze: Hyst. malaccensis.)

S. 186. Z. 20. Statt Afrika — Bibers, setze: und in ganz Afrika zu Hause (auch in Süd-europa, wie einige versichern), und wird ungefähr zwey Fuß lang.

S. 186. Z. 34. Anmerkung bey gebraucht: Die hier beschriebene Gattung hat auf dem Kopfe einen großen Haarbüschel, und heißt deshalb das ge-

haubte Stachelschwein (cristata.) Außer die-
ser sind aber noch drey Gattungen und einige Ar-
ten bekannt.

S. 187. Z. 4. Statt Katze, lies: Kaninchen.

S. 187. Z. 11. Anmerkung, bey Winter: Ge-
wöhnlich schläft es vom Oktober bis zum April.
Diejenigen, welche auf den höchsten Klippen woh-
nen, wo der Schnee nur einige Wochen im Jah-
re wegthaut, schlafen zehn Monathe im Jahre.

S. 188. Z. 2. Nach Weibchen, setze: einiger Gat-
tungen dieses Geschlechts — insbesondere die Beu-
telratte, Didelphis mersupialis, von der Grö-
ße eines Marders — haben ꝛc.

S. 188. Z. 25. Statt: Ein — ist lies: Aus eben
dem Geschlecht ist ꝛc.

S. 188. Z. 31. Anmerkung bey bemerken: Noch
verdient aus diesem Geschlechte bemerkt zu wer-
den das Känguruh (did. gigantea), das größte
vierfüßige Thier, das man bis jetzt in Australien,
dem fünften Erdtheile, angetroffen hat. Es gleicht
an Größe einem Schaafe, ist am vordern Theile
des Körpers sehr dünne, hinten dagegen unver-
verhältnißmäßig dick. Die Hinterfüße sind fast
dreymahl so lang, als die Vorderfüße; daher kann
es auch nicht auf vieren gehen, sondern es hüpft
auf den Hinterfüßen und macht weite Sprünge,
wie der Springhaase. Die Vorderfüße braucht es
zum Graben und die Nahrung nach dem Maule
zu bringen. Das Haar sieht graubraun aus.
Das Fleisch ist eßbar.

S. 189. Z. 6. Anmerkung bey hoch: Doch kom-
men ihm die ostindischen Elephanten an Höhe
gleich. S. Elephant. Die weibliche Giraffe ist
etliche Fuß niedriger, als die männliche.

S. 189. Z. 8. Statt: Der Länge — Fuß setze:
Vom Schwanze bis zur Brust beträgt die Länge
ungefähr sieben Fuß.

S. 189. Z. 26. Anmerkung bey wegen: Vaillant schoß eine männliche Giraffe (Dschiraffe), die 16 Fuß hoch war. Er hat sie nicht nur genau beschrieben, sondern auch mehrere, die Naturgeschichte dieses Thiers berichtigende Anmerkungen hinzugefügt. Der hintere Theil ist, nach dem verschiedenen Alter der Giraffe, 16 bis 20 Zoll niedriger, daher der Rücken von vorn nach hinten zu sich sehr herabsenkt. Dieß rührt nun aber nicht von den Beinen her, von welchen man sonst vorgab, daß die vordern höher wären, als die hintern — beyde sind vielmehr von gleicher Länge — sondern weil der Wiederrüst niedriger ist, als die Gruppe. Die kleinen Hörner auf dem Kopfe sind mit der Hirnschale verwachsen und gleichsam knochenartige und poröse Auswüchse derselben, daher fallen sie nicht ab. Sie sind überall mit kurzen rauhen Haaren bedeckt. Zur Vertheidigung braucht sie das Thier nicht. Vom Nacken bis auf die Schultern läuft eine kurze Mähne hinab. Die Kniee sind kahl von dem öftern Knien, denn das Thier schläft knieend. Es hat gespaltene Hufe, die den Ochsenhufen gleichen, und wiederkäuet. Bey beyden Geschlechtern ist das Fell anfangs hell-rothgelb; nach und nach aber verdunkelt es sich und wird zuletzt bey der weiblichen Giraffe rothfahl, bey dem männlichen fast schwarzbraun. Farbe, Figur und Vertheilung der Flecke sind bey Männchen und Weibchen ebenfalls verschieden; bey jenem dunkelbraun, fast schwarz; bey diesem falb. Der Gang der Giraffe ist nicht so, daß sie beyde Schenkel der einen Seite zugleich aufhebt; nur ihr Trieb ist sonderbar. Der Kopf nebst dem langen Halse schwankt dabey vorwärts und rückwärts, und der letztere scheint sich zwischen den Schultern, wie in einem Gewinde, hin und her zu bewegen. Sie läuft so schnell,

daß man sie kaum zu Pferde im Galopp einhohlen kann. Wenn sie sich gegen einen Feind vertheidigt, so geschieht es durch Ausschlagen mit dem Hufe, womit sie selbst Löwen ermüden kann.

Nach Aussage der Wilden trägt das Weibchen ein Jahr, und wirft Ein Junges. Das Fleisch dieser Thiere ist sehr wohlschmeckend

S. 189. Z. 28. Statt vierfüßigen Thieren lies: Säugethieren ꝛc.

S. 189. Z. 31. Anmerkung bey haben: unter den Makis (Lemures), einem Thiergeschlechte, welches mit den Affen so wohl, als mit den Beutelthieren verwandt zu seyn scheint, gibt es eine Gattung (Lemur volans), die ebenfalls flieget, wie die Fledermäuse.

S. 190. Z. 6. Statt: Sie ist ꝛc. lies: Ihr Geschlecht ist ꝛc.

S. 190. Z. 10. Statt: Zwischen — ist setze: Zwischen den Armen, den Händen und den Füßen ist ꝛc.

S. 190. Z. 12. Nach Fledermäuse setze: (vesp. murinus.)

S. 190. Z. 13. Nach Zwerg-fledermaus, setze: (vesp. pipistrellus.)

S. 190. Z. 16. Statt: die — Eichhörnchen, setze: die fünf bis neun Zoll lang wird, ꝛc.

S. 191. Z. 2. Nach aufzufliegen. setze: deshalb setzen sie sich nicht freywillig auf die Erde, sondern sie hängen sich mit den hakenförmigen Daumen ihrer Hände irgendwo an. Ihre ꝛc.

S. 196. Z. 31. Nach Meven, setze: larus marinus.

S. 220. Z. 6. Anmerkung nach: beysammen. Eine Gattung dieses Geschlechts (Meleagris satyra) mit zweischwieligen blauen Hörnchen auf dem Kopfe findet man in Indien.

S. 221. Z. 8. Nach sind, setze: in der Jugend.

S. 214. Z. 31. Anmerkung bey Eyer. Wie einige behaupten; hiesige Landleute versichern aber das Gegentheil.

S. 217. Z. 7. Nach Löffel-ente, setze: An: clypeata. Z. 10. Nach Quaker-ente: An. clangula. Z. 14. Nach Kriech-ente: An. crecca. Z. 23. Nach Indianische Ente: An. moschata.

S. 218. Z. 22. Nach Gewürme, setze: desgleichen Frösche, Kröten und Mäuse.

S. 218. Z. 36. Anmerkung bey dreyßig: Uiber ein Schock, sagt mir ein Freund, habe die seinige gelegt, ehe sie brütete. Bey dieser Ente machte er auch die Erfahrung, daß sie sehr eifrig im Brüten war, und mehrere Tage unausgesetzt auf dem Neste sitzen blieb, so daß sie vielleicht verhungert wäre, wenn man ihr keine Nahrung gereicht hätte

S. 220. Z. 2. Anmerkung bey hervor. Neuere Naturforscher nehmen jetzt zwey besondere Gattungen von Schwänen an. Die erste Gattung ist der bey uns auf Seen und Flüssen sich findende so genannte stumme Schwan (anas olor.) Sein Schnabel ist an der Wurzel höckrigt und dunkelroth. An der Wurzel der obern Kinnlade findet sich ein schwarzer Auswuchs, und zwischen dem Schnabel und den Augen eine dreyeckigte schwarze Haut ohne Federn. Dieser Schwan findet sich fast in ganz Europa wild, besonders aber häufig in Sibirien. In Teutschland und in verschiedenen andern Ländern hält man ihn zahm auf Teichen und Seen. Man muß ihm aber in der Jugend das erste Gelenk der Flügel zerknicken, damit er im Herbste nicht wegziehe.

Die andre Gattung ist der Singschwan, den man auch sonst wohl schlechthin den wilden nennt, weil er nicht, wie der vorige, gezähmt zu werden pflegt. Er lebt im nördlichen Europa,

Asien und Amerika, und ist etwas kleiner, als der erstere. Sein Schnabel ist an der Wurzel gelb und an der Spitze schwarz. Mittelst einer besondern Einrichtung der Luftröhren kann er ziemlich angenehme Töne hervorbringen, welches vielleicht nur in der Dichtersprache Gesange heißen mag.

S. 221. Z. 23. Die gemeine wilde Taube (col. oenas fera) unterscheidet sich von andern Gattungen ihres Geschlechts durch ihr bläuliches Gefieder, welches am Halse grünlich schimmert und nach der Brust zu mit Kupferroth vermischt ist. Jeder Flügel hat einen doppelten schwarzen Fleck. Ihre genaue Verwandtschaft mit den zahmen Tauben sieht man daraus, daß sie mit ihnen nach den Schlägen fliegt, lange bey ihnen bleibt, sich mit ihnen begattet u. s. w.

Durch den Einfluß der Zähmung, des Klima und der Nahrung hat sich diese Taube nach und nach sehr verändert, und zeigt sich nun in mannigfaltigen Spiel-arten. Jedoch müssen einige dieses Geschlechts auch für besondere Gattungen gehalten werden. Die bekanntesten davon sind: 1. Die Trommeltaube (col. oenas dasypus), welche sich durch langbefiederte Füße und eine starke Stimme auszeichnet. 2. Die Kropftaube (col. oenas guttorosa), mit einem ungewöhnlich großen Kropfe. 3. Die Schleyertaube (col. oenas cucullata), von deren Hinterkopfe, an dem Halse, lange verkehrte Federn herablaufen, die einem Halstuche oder Schleyer gleichen. 4. Die Pfauentaube (col. oenas laticauda), mit einem ausgebreiteten aufrechtstehenden Schwanze, nach Art der Hühner. Berühmt ist auch die Brieftaube (col. oenas tabellaria s. torcic), welche ꝛc.

S. 222. Z. 5. Statt: Die größte — Lerche: Besonders merkwürdige Gattungen der Tauben

sind: die Kronentaube (col. coronata); die größte von allen Tauben, an Größe gleich einem Truthahn, in Neuguinea einheimisch. — Die Sperlingstaube, im südlichen Amerika, ist so groß wie eine Lerche, also die kleinste Taube. Die Ringeltaube (Holztaube, col. palumbes), findet sich auch in Teutschland, besonders in Nadelwäldern, und nährt sich vom Samen der Tannenzapfen, und dergl. Der halbmondförmige weiße Streifen an den Seiten des Unterhalses verdient kaum den Nahmen eines Ringes. Sie zieht im Herbste von uns weg. Die Lachtaube (col. risoria), deren Vaterland Indien ist, wird, ihrer lachenden Stimme wegen, bey uns in Stuben gehalten. Sie hat an den Seiten des Halses einen halbmondförmigen schwarzen Streifen. Die Turteltaube (col. turtur.) etwas kleiner, als die Feldtaube, ist ihrer Keuschheit und ehelichen Treue wegen berühmt, wiewohl sie hierin vor den übrigen ihres Geschlechtes eben nichts voraus hat. Sie lebt in dem wärmern Europa und Asien, nistet aber auch in Teutschlands Wäldern, und gibt, bey Veränderung des Wetters, einen eigenen tiefen Ton von sich.

Die Tauben gehören ꝛc.

S. 223. Z. 8. Nach Taube, setze: doch gibt es Ausnahmen.

S. 224. Z. 5. Hinter nachstellen, setze: z. B. Raubvögel, Iltis, Marder, Wiesel u. s. w.

S. 225. Z. 15. Nach ist, setze: wahrscheinlich.

S. 225. Z. 19. Nach einen, setze: beweglichen.

S. 225. Z. 21. Statt brennend, setze: glänzend hellblau aus ꝛc.

S. 227. Z. 19. Nach Goldfasan, setze: ph. pictus.

S. 227. Z. 24. Nach Silberfasan, setze: ph. nycthemerus.

S. 227. Z. 26. Hinter China, setze: Beyde können bey uns im Freyen gezogen werden.

S. 228. Z. 20. Nach Ameiseneyer, setze: eigentlich Ameisenpuppen ꝛc.

S. 231. Z. 21. Hinter Zwergtrappe, setze: Otis tetrax.

S. 231. Z. 25. Nach fliegen, setze: denn er macht im Winter meilenlange Reisen in Einem Fluge.

S. 232. Z. 31. Nach Europa, setze: und Asien ꝛc.

S. 233. Z. 1. Statt aschfarbig — Flecken, setze: auch schwarz, aber weiß gesprengt

S. 235. Z. 5. Statt: etwas — Taube, setze: fast um die Hälfte größer, als ein Repphuhn.

S. 235. Z. 9. Statt Haselhuhn — versendet Z. 17. setze: Haselhuhn (tetr. albus), welches auch in Pommern und in der Schweiz angetroffen wird, und das Schneehuhn (tetr. lagopus), das sich auf den kalten Gebirgspitzen im südlichen Europa aufhält, sind zwey verschiedne Gattungen dieses Geschlechts, und werden ihres angenehmen Geschmacks wegen sehr geschätzt. In Stockholm verkauft man letztere zu tausenden auf dem Markte, und versendet sie in Fässern.

S. 236. Z. 2. Nach Ländern, setze: z. B. in Teutschland ꝛc.

S. 236. Z. 6. Nach Gewürmen, setze: im Winter scharrt es die Saat, den Braunkohl ꝛc. aus dem tiefen Schnee hervor.

S. 237. Z. 12. Statt funfzehn bis zwanzig ꝛc. lies: zehn bis vierzehn grünlichweiße und ꝛc.

S. 238. Z. 15. Nach Sanglerche, setze: Al. aruensis, nach Wiesenlerche: al. pratensis; nach Haubenlerche: al. cristata; nach Baumlerche: al. arbores; und nach Haidelerche setze: oder Pieplerche (al. trivialis.)

S. 240. Z. 8. Statt: Zur — Arten, setze: Zu diesem Geschlecht, welches den Nahmen Drossel führt, gehören etliche zwanzig Gattungen.

S. 240. Z. 16. Statt: unter ihnen, setze: in Teutschland.

S. 240. Z. 27. Nach Weindrossel, setze: Turdus iliacus; und statt: mit — Flügeln, setze: mit braunem Oberleibe, und gelbweißem, dunkelbraun geflecktem Unterleibe. Nach Singdrossel, setze: Turdus musicus; und statt: Schwungfedern, gelb rc. setze: Deckfedern blaßorangengelb rc.

S. 241. Z. 10. Nach Schwarzdrossel, setze: Turdus merula; und Z. 12. statt grau, setze: schwarzbraun rc.

S. 241. Z. 15. Nach Rohrdrossel, setze: Turdus arundinaceus; nach Haubendrossel: Ampellis garrulus; statt: wird — gehalten, setze: gehört zwar zu einem besondern Geschlecht, rc; und Z. 7. statt: eigentliche, setze: gemeine, und nach Ziemer: Turdus pilaris.

S. 246. Z. 11. Statt 5 Arten, setze: sechszehn Gattungen.

S. 249. Z. 16. Nach roth, setze: Mit dem Schnabel macht er öfters des Nachts, oder auch, wenn er beunruhigt wird, ein Geklapper, daher der Nahme Klapperstorch. Es rc.

S. 249. Z. 27. Anmerkung bey Eyer: Wenn die Jungen flügge geworden sind, führt er sie aus, und lehrt sie fliegen, indem er mit ihnen in der Nähe des Nestes stundenlang im Kreise umher fliegt. So wie eins matt wird, und sinken will, hebt er es auf seinem Rücken wieder in die Höhe.

S. 250. Z. 28. Statt achtzehn, lies: achtzig. Z. 31. nach Königsvogel, setze: ardea pavonia. Nach weiße Reiher, setze: Aigrette, ardea garzetta, in Persien und Ostindien, ist berühmt wegen der Federn, welche die Morgenländer so theuer bezahlen, und auf dem Turban tragen.

S. 251. Z. 5. Nach Quak-reiher, setze: ardea nycticorax; Z. 13. statt Storchs, setze: Kranichs.

S. 252. Nach Rohrdommel, setze; Ardea stellaris. Z. 30. nach hervor, setze: Jedoch fällt sie den, der sich ihr nähert, hitzig an, und bringt ihm mit ihrem Schnabel schmerzhafte Wunden bey. Anmerk. S. 253. Z. 10. nach Stimme, setze: Ihr Fleisch wird gegessen.

S. 253. Z. 12. Statt eilf Arten: lies zwanzig Gattungen.

S. 254. Z. 3. Nach Seemöwe: larus marinus; und Z. 13. nach Wintermöwe, setze: larus trydactylus.

S. 254. Z. 23. Statt: aschgraue Arten, setze: gemeine Möwe (larus canus) etwas größer, als eine Taube, mit hellbraunen Rücken, übrigens weiß. Man findet sie in Menge und zu allen Jahreszeiten in Teutschland auf Seen und Teichen.

S. 254. Z. 25. Nach Meerschwalbe, Sterna, setze: deren es mehrere Gattungen gibt, macht ꝛc. Z. 29. nach davon, setze: die gemeine Meerschwalbe (St. hirundo) sieht ꝛc. Z. 32. Statt: sonst Vaterland, lies: Sie hat die Größe einer Taube, ist auf dem Scheitel schwarz, auf dem übrigen Oberleibe weißlich aschgrau, am Bauche schneeweiß. Ihr Fleisch und ihre Eyer sind wohlschmeckend.

S. 255. Z. 11. Statt funfzehn, lies: mehr als vierzig Gattungen dieses Geschlechts ꝛc.

S. 255. Z. 33. Statt: Ihr Nest — gelegt haben; Sie machen kein Nest, sondern die Weibchen legen ihre Eyer im März in Löcher an den Fluß-ufern.

S. 256. Z. 7. Statt: Man versichert ꝛc. setze: Man sagt, daß ꝛc.

S. 256. Z. 18. Statt achtzehn Arten, lies: an funfzig Gattungen ꝛc. Z. 15. Nach Sumpfschnepfen, setze: und Wasserschnepfen ein.

S. 256. Z. 18. Nach Sümpfen, setze: und Flüssen.

S. 260. Z. 26. Statt: sieben Arten, lies: sechs und zwanzig Gattungen.

S. 260. Z. 20. Nach Wasserhuhn, setze: Fulica atra; und Z. 25. nach Grünfuß: Ful. chloropus.

S. 260. Z. 25. Nach virginische Nachtigall, setze: Loxia cardinalis.

S. 262. Z. 1. Statt olivengrüne, setze: grünblaue, und Z. 19. statt: Man sagt — kleine; setze: Wenn das Frühjahr schön ist, und sie zeitig genug ankommen können, so brüten sie des Jahrs zweymahl. Man unterscheidet zwey Gattungen von Nachtigallen, eine größere und kleinere. Diese ꝛc.

S. 262. Z. 15. Statt: und wird genannt, setze: singt meist die Nacht hindurch, wird daher Nachtschläger (Mot. philomela) genannt, und sehr geschätzt. Es gibt deren hier in unsern Gegenden zwar auch, doch werden viele aus Ungarn über Wien nach Leipzig gebracht, wo man das Stück oft mit 5 Thlr. bezahlt.

S. 263. Z. 28. Eine ꝛc. nach Baumnachtigall setze: Mot. modularis.

S. 263. Z. 34. Nach fahle Grasmücke, setze: Mot. curruca; nach kleine Grasmücke: Mot. sylvia.

S. 264. Z. 34. Nach Braunkelchen, setze: Mot. rubetta; und statt: welches — gezeichnet ist, setze: welches oben schwarzbraun ist; auf den Flügeln hat es einen weißen Fleck, Kehle und Brust sind röthlich-gelb, der übrige Unterleib ist röthlich weiß. Z. 28. Nach Weißkelchen: Mot. rubicola, wird nicht häufig in Teutschland gefunden. Statt: oben grau — Kehle, setze: Es sieht oben auch schwarzbraun aus, und die schwarze Kehle ist an den Seiten weiß eingefaßt. Z. 29. Nach Schwarzkelchen, setze: Mot. phoenicurus; Z. 31. nach Blaukelchen: Mot. suecica; und statt: mit einem — Brust, setze: hat eine rostrothe Brust mit schwarzer Binde; Kehle und Unterhals sind blau. Z. 33. nach Rothschwänzchen, setze: Mot. erithacus.

S. 266. Z. 21. Statt: weisse Streifen, setze: eine schwarze Binde ꝛc.

S. 268. Z. 2. statt soll, setze: ist, und statt: und nur sein, setze: etwas über drey Zoll lang, und ein Quentchen schwer. Z. 6. nach geziert, setze: die es willkürlich aufrichten und niederlegen kann.

S. 268. Z. 19. Anmerkung bey Schwungfedern. Latham sagt, die natürliche Farbe dieses Vogels sey grau.

S. 270. Z. 11. Anmerkung bey ist: Jetzt noch besser in Bechsteins Geschichte der Stubenvögel.

S. 272. Z. 20. Nach Hänfling, setze: Fringilla cannabina.

Seite 273. Z. 14. Anmerkung bey wieder. Nach neuern Beobachtungen ist der Bluthänfling keine eigene Art, sondern er ist das Männchen des gemeinen Hänflings (Fring. cannabina), welches allemahl nach 3 Jahren eine blutrothe Stirn bekommt, und auch an den Seiten der Brust blutroth wird. Die einjährigen Hänflingsmännchen sind grau, und heißen dann graue Hänflinge; sie machen folglich auch keine besondere Art aus. Nach der ersten Mauserung schimmern schon rothe Federn unter den grauen hervor, und um diese Zeit nennt man sie Steinhänflinge oder gelbe Hänflinge.

Der Flachsfink (Karminfink, Fring. linaria) ist eine besondere Gattung.

S. 277. Z. 19. Anmerkung bey könnten. Im Thüringer Walde pflanzen sie sich häufig fort. Herr Bechstein sagt, daß er ihr Nest schon als Knabe gekannt habe. Sie nisten in Schwarzwäldern auf den Spitzen der höchsten Baumzweige, selten auf Erlenbäumen am Bache. Das Nest ist halb kugelförmig und von außen mit Spinngewebe, Puppenhülsen u. dergl. bekleidet. Man findet zur Brütezeit darin 5 bis 6 grauweiße Eyer mit purpurbraunen Flecken.

S. 277. Z. 28. statt mehr als zwanzig Arten, lies: gegen hundert Gattungen.

Seite 278. Z. 2. Nach grauen, setze: Musc. atricapilla, und nach schwarzen: Musc. muscipeta.

S. 279. Z. 36. Anmerkung bey Fall! Latham sagt, die Stimme dieser Vögel sey nicht unangenehm. Bechstein hingegen beschreibt sie als sehr unangenehm; sie klinge fast wie das Knarren einer ungeschmierten Stubenthür, oder eines Schiebkarrens; durch das beständige Knirren würden sie im Zimmer dem Ohr höchst beschwerlich.

S. 280. Z. 19. Statt vierzehn Arten, lies: mehr als dreyßig Gattungen. Z 28. Nach Haubenmeise, setze: Parus cristatus.

S. 281. Z. 2. Nach weiß, setze: Sie halten sich gern in Nadelwäldern auf, und fliegen 2c. Z. 4. Nach Kohlmeise, setze: P. major. Z. 18. Nach Blaumeise, setze: P. caeruleus. Z. 23. nach Tannenmeise: P. ater. Z. 28. nach Schneemeise: P. caudatus; und nach Remitz: P. pendulinus.

S. 283. Z. 4. Anmerkung bey Arten. Richtiger scheint mir jetzt die Meinung derer, welche sagen, daß eigentlich alle Schwalben im Herbste wegziehen, daß aber einige, indem sie noch der Insekten wegen, an Sümpfen und Flüssen zu lange verweilen, von der Kälte übereilt werden, erstarren und in den Schlamm versinken. Diese sterben und können im Frühjahr weder durch die Sonnenwärme, noch durch künstliches Erwärmen ins Leben zurückgebracht werden. — Allein eben so, wie im Herbst einige sich verspäten, so kommen im Frühjahr einige auch zu früh an, werden von Spätfrösten in den Zustand der Erstarrung versetzt, und liegen in einer Art von Scheintod da. Diese sind es, welche (weil sie nur kurze Zeit in dem todtenähnlichen Zustande bleiben) durch die belebende Kraft der Sonne oder durch künstliche Wärme wieder erweckt werden können.

Man hat unsere Schwalben auf Guinea, in Afrika, angetroffen. Dort sind sie, und betragen sich, wie Fremdlinge. Sie bauen und nisten nicht. Bewundernswürdig ist es, daß eine Schwalbe nach so langer Abwesenheit, und nach einer Reise von vielleicht mehr als tausend Meilen, die Stadt oder das Dörfchen, ja selbst das Plätzchen wieder findet, wo sie ihr Nest im vorigen Sommer hatte.

S. 283. Z. 7. Nach Feuerschwalbe, setze: Hir. rustica.

S. 283. Z. 19. Nach Fensterschwalbe, setze: Hir. urbica. Z. 28. nach Erdschwalbe: Hir. riparia. Z. 33. nach Thurmschwalbe: Hir. apus.

S. 285. Z. 13. Nach Adler, setze: Aquila. Z. 13. Anmerkung bey Gefieders. Fast noch mehr Verwirrung und Schwierigkeit in Unterscheidung der Gattungen hat der Umstand gemacht, daß die meisten Raubvögel mit zunehmendem Alter ihre Farbe so sehr ändern, daß man einen jungen oft für einen ganz andern Vogel hält, als den alten derselben Gattung.

S. 286. Z. 23. Nach Vogels, setze: (des wahren Adlers,) ꝛc. Indeß Größe. Z. 24. bleibt weg, und statt dessen lies: Nach den angegebnen Kennzeichen sind der Gold-adler, der gemeine Adler, und der Fisch-adler verschiedene Gattungen dieses Geschlechts.

S. 278. Z. 1. Statt: der Fischadler — bis Z. 18. weiße Adler ꝛc. setze: Der Fischadler (falco albicilla), sonst auch Pygargus genannt, lebt in Nord-Europa, und nährt sich nicht bloß von Fischen, sondern auch von andern Thieren. Er pflegt seine Jungen aus dem Neste zu treiben, ehe sie vollkommen flügge sind, vermuthlich weil er nicht im Stande ist, ihnen Nahrung genug zu schaffen. Der Kopf und Hals dieses Adlers ist schmutzigweiß, der Rücken und Unterleib dunkelbraun mit einigen weißen

Flecken, der Schwanz weiß. Von ihm ist zu unterscheiden der Fisch-aar (falco haliaetus), eine eigne Gattung. Er hält sich in Teutschland häufig an Seen und Teichen auf, wird zwey Fuß lang, und hat einen dunkelbraunen Rücken und weißen Unterleib. Man kann ihn zum Fischfange abrichten, da er denn die Fische etliche Fuß tief unter dem Wasser hervorhohlt. Noch eine andre Gattung ist der See-adler (Beinbrecher, (falco ossifragus), der an Größe den gemeinen Adler übertrift, auch viel Stärke besitzt, so, daß er z. B. mit dem Schnabel Knochen zerbrechen kann. Seinen Aufenthalt hat er in Teutschland theils an Seeküsten, theils auf dem platten Lande, und stößt auf Fische, Seevögel, Haasen, Lämmer u. dergl. Dem Aase geht er mehr als andre Adler nach.

Man glaubte sonst, daß Adler kein Aas fräßen, und wollte daher in der bekannten biblischen Stelle: wo ein Aas ist, da sammlen sich die Adler; statt dieses Wortes das Wort Geier setzen. Allein das ist unnöthig. Die Adler fressen allerdings auch Aas, wenn sie nichts anders haben, und die Seeadler scheinen ihm sogar den Vorzug vor frischem zu geben.

Der gemeine, bey uns sogenannte Steinadler (falco aquila) hat einige Verschiedenheiten in der Farbe; z. B. eine Art von Varietät ist braun (fulvus), eine andre schwarz (melanaëtus. Weiße Steinadler sind ꝛc.

S. 287. Z. 23. Statt: der gemeine — allein ꝛc. lies: Das Weibchen des Steinadlers ist so groß, als ein Puter, das Männchen etwas kleiner. Die ꝛc.
Z. 27. statt: weit vollkommneres, lies: schönes ꝛc.
Z. 31. nach Europa, setze: im nördlichen Asien ꝛc.
Z. 34. statt: und von — haben, setze: ist, und über vier Fuß im Durchmesser hat. Das ꝛc.

Seite 288. Z. 17. statt: Von Farbe — und setze: Sein Gefieder ist schwarzbraun und rostfarbig, mit einem Goldglanze. Die ꝛc.

S. 291. Z. 17. Statt ihr, lies sein.

S. 291. Z. 33. Statt aschgrauen, setze: graubraunem ꝛc.

S. 293. Z. 6. Statt Ober — versucht, setze: Doch soll er von neuem auf eben die Art wieder abgerichtet werden können.

S. 293. Z. 11. Anmerkung bey seyen. Daß die Falken eben so, wie die Adler, ein ungemein hohes Alter erreichen, beweiset folgende Anekdote: Vor wenigen Jahren erhielt Jemand in London einen Falken vom Vorgebirge der guten Hoffnung, den man mit einem goldnen Halsbande gefangen hatte, worauf in englischer Sprache stand: Sr. Majestät, König Jacob von England Anno 1610. Es waren also seit seiner Gefangenschaft 182 Jahre verflossen. Und wie alt mogte er gewesen seyn, als er entfloh? Selbst in diesem hohen Alter war er noch stark und munter.

S. 294. Z. 14. Statt der — Stellung, setze: die mit borstenartigen Federn bedeckten Nasenlöcher und die fast aufrechte Stellung ꝛc.

S. 294. Z. 23. Nach Gehör, setze: sehr weiches Gefieder und daher ꝛc.

S. 295. Z. 12. Statt soll — legen, setze: legt drey weiße, fast runde Eyer, größer als Hühnereyer. Des ꝛc.

S. 296. Z. 1. Nach Ohr-eule, setze: Strix otus. Z. 9. nach kleine Ohr-eule, setze: Strix scops. Z. 18. nach Nachtrabe, setze: Strix aluco.

S. 298. Z. 4. Statt dreyßig, setze: funfzig ꝛc.

S. 299. Z. 24. Nach Dorntreter setze: Lanius collurio minor seu spinitorquus.

S. 301. Z. 26. Nach Europa, setze: doch ist sie auch in Teutschland nicht selten.

S. 303. Z. 19. Statt: Im Herbst — in die Städte, lies: Gegen den Winter begeben sie sich in die Städte und ꝛc.

S 304. Z. 4. Statt: Lebhaft — Taube, setze: Ein sehr lebhafter, munterer Vogel, ungefähr von der Größe einer Taube. Sie ist am Hinterkopfe hellgrau, sonst überall schwarz, doch am Unterleibe etwas heller. Im ꝛc. Z. 15. Statt: Gegen — nähren sich, setze: Im Winter nähren sie sich meist ꝛc. Z. 19. Anmerkung bey Raben. Besonders tragen sie gern glänzende Sachen in ihre Nester. Vor nicht langer Zeit fand man auf dem Dom in Erfurt in ihren Nestern alte römische Münzen.

S. 305. Z. 10. Nach Eyer, setze: Sie fallen selbst junge Haasen an, hohlen auch reifes Obst, z. B. Pflaumen von den Bäumen. Uiberhaupt ꝛc.

S. 308. Z. 14. Statt sechs Arten, setze: etwan achtzehn Gattungen.

S. 310. Z. 1. Statt: der Buntspecht — Buntspechten. Z. 9. setze: Der Buntspechte gibt es zwey Gattungen, einen großen (picus major) und einen kleinen (picus minor). Jener hat eine gelblich braune Stirn, eine schwarze Scheitel, die (bey dem Männchen) hinten mit einer karmosinrothen Binde eingefaßt ist; der Rücken ist schwarz mit weißen Streifen; der Unterleib ist schmutzig weiß, der After karmoisinroth. Er hat die Größe einer Taube, uud findet sich in allen unsern Waldungen. Seine Nahrung besteht in allerley Sämereyen, Nüssen, Insekten ꝛc. Man kann ihn nur in einem eisernen Käfig halten; hölzerne hackt er entzwey, mögen sie auch noch so stark seyn. Der kleine Buntspecht ist so groß, wie eine Lerche, und ebenfalls schön gezeichnet.

S. 310. Z. 8. Nach Grauspecht, setze: Spechtmeise, Sitta europaea. Z. 10. nach sind, setze:

und welcher desfalls zu einem eignen Geschlechte gerechnet wird, der ꝛc. Z. 14. statt: Er ist, setze: Er hat die Größe eines Sperlings, nistet ꝛc. Z. 22. Statt zwanzig Arten, setze: sechszig Gattungen besteht, wovon aber nur zwey in Teutschland einheimisch sind. Einige ꝛc. Z. 29. statt grau aus, setze: aschgrau aus, und hat zinnoberrothe Flügeldeckfedern; am Bauche ist er weiß; die Schwanzfedern sind glänzend schwarz mit aschgrauer Einfassung. An Mauern und Wänden läuft er geschickt hinan, und sucht Spinnen und andre Insekten ab. Er ꝛc.

S. 311. Z. 27. Nach werden: das Fleisch dieses Vögel ist sehr schmackhaft.

S. 314. Z. 4. Nach Baumsperlinge, setze: Fring. montana, als eine eigene Gattung von ꝛc. Z. 35. Anmerkung bey vergüten. Bradey, Professor der Botanik zu Cambridge, hat nach sorgfältiger Beobachtung berechnet, daß sich die Anzahl der Raupen, welche ein Sperling wöchentlich für seine Jungen braucht, auf 3360 beläuft. — Raupen und ähnliche Insekten sind die einzige Nahrung der Jungen.

S. 318. Z. 10. Anmerkung bey dauert. Vaillant hat diesen Vogel genau beobachtet, und durch ihn wissen wir nun mit Gewißheit, daß er auch am Tage brütet. Er jagte mehrmahls Strauße am Tage von ihren Nestern, schoß sie auch todt auf den noch warmen Eyern. Männchen und Weibchen lösen sich beym Brüten ab. Merkwürdig ist der Umstand, daß das Weibchen mehrere Eyer um das Nest herum legt, welche nicht mit bebrütet werden, sondern den ausgekommenen Jungen zur Nahrung dienen. Eben so merkwürdig ist es, daß zuweilen mehrere Strauße ihre Eyer in ein Nest legen, und dann gemeinschaftlich brüten. Vaillant fand einmahl in einem Neste

38 Eyer, und mehrere Weibchen kamen an das Nest, um die Brütende abzulösen.

S. 320. Z. 21. Nach überein, setze: Sein Fleisch wird sehr gern gegessen. Es soll wie Truthühnerfleisch schmecken, Z. 24. Nach Straußkasuar, setze: Struthio Rhea. Z. 25. Nach wird, setze: Er ist der größte amerikanische Vogel, und lebt in den Wüsten des südlichen Amerika. Die herrschende Farbe seines Gefieders ist grau; am Bauche sind einige weiße Federn. Fliegen kann er ebenfalls nicht. Das Weibchen legt über 50 Eyer. Die Jungen sind so wenig scheu, das sie sogar dem Menschen nachlaufen. Sie geben ein wohlschmeckendes Fleisch.

S. 321. Z. 14. Statt sechszehn, lies: achtzehn. Z. 15. Nach dem, setze: kahlen ꝛc. Z. 17. statt: Von Farbe, aus, setze: Die Kehle ist auch kahl. Am Oberleibe sehen sie schwarz, und weißbunt aus, am Bauche grau. Sie ꝛc. Z. 31. Anmerkung bey erzählen. Da dieser Vogel nur in Amerika gefunden wird, und Amerika den Alten unbekannt war, so kann ihre Fabel vom Greife diesen Ursprung nicht haben.

S. 322. Z. 14. Nach braunrothen Geyer, setze: Vultur barbatus. Z. 16. Statt an der Kehle, setze: am Kinne ꝛc. Z. 20. Statt graubraun, setze: oben graubraun, unten röthlichgelb. Z. 21. Nach Soldadler, setze: seine Länge beträgt vier Fuß, und seine ꝛc. Z. 23. Nach gefunden: In Europa ist er der größte Vogel. Er ꝛc. Z. 27. Anmerkung bey Ziegen ꝛc. Auch kleine Kinder soll er fortschleppen, und sich sogar gegen Erwachsne muthig wehren. In der Schweiz sind von der Obrigkeit Preise auf seinen Kopf gesetzt. Z. 31. Statt braun, gestreift, setze: braun aus, am Halse und an den Schultern aber schwärzlich und weiß gefleckt; die Farbe des Weibchens ist weiß, Schwanz- und Schwungfedern sind schwarz.

S. 323. Z. 27. Statt den Ibis, Fuß lang setze: Das Geschlecht der, wegen ihrer Gefräßigkeit, sogenannten Nimmersatte gehört zu der Familie der Sumpfvögel. Von diesem Geschlechte ist der schon im Alterthume berühmte, auf alten Monumenten häufig abgebildete Ibis eine Gattung. Eine andre Gattung, den Sichelschnabel (Tant. falcinellus) findet man auch im südlichen Teutschland, in Italien u. s. w. Er hält sich ebenfalls in Sümpfen auf, und nährt sich von Amphibien und allerley Wasserthieren. — Alle zum Tantalus-Geschlechte gehörige Gattungen haben unter der Kehle einen von Federn entblößten Sack, der bey einigen von einer beträchtlichen Größe, wohl einen Fuß lang ist. Des Ibis rc.

S. 324. Z. 21. Anmerkung bey gehegt. In Nieder-Egypten, das nicht mehr so wasserreich ist, wie ehemahls, findet er sich jetzt nur sparsam; er hat sich mehr nach Ober-Egypten, und vorzüglich nach Aethiopien zurückgezogen. — Nach neuern Nachrichten gibt es vom Ibis noch eine Gattung (oder Varietät?), welche am Kopfe und auf dem Rücken bräunlich aussieht, und schwarze Schwanzfedern, einen weißen Hals, schwarzen Bauch und schwarze Füße hat.

S. 325. Z. 10. Statt: ist auf, grau aus, setze: ist durchaus schwarz, und nur an der Brust weiß, das Weibchen schwarzgrau, braun und weißgefleckt. Vom rc. Z. 28. statt herab, setze: hinab

S. 327 Z. 13. Statt fällt, Mausefahle, setze: ist sie weißgrau.

S. 328. Z. 33. Anmerkung bey Aufschluß geben. Vielleicht bestehen sie aus einem gewissen Seegewürme (holothuria tremula), welches an sich schon für eine Leckerey gehalten wird.

Dem Herrn Forster wurden am Kap solche Nester vorgesetzt; er fand sie aber äußerst fade,

und nur erst schmackhaft durch das hinzugekommene Gewürz. Sie sollen stark zur Wohllust reizen, und dieß ist vermuthlich mehr, als ihr Geschmack, der Grund, warum man sie so begierig sucht.

S. 330. Z. 17. Statt Grebe, setze: Greve, Z. 19. Statt: hat beynahe, aus, setze: ist so groß wie eine Ente, und heißt sonst auch Haubentaucher. Am Oberleibe sieht sie dunkelbraun aus, am Unterleibe glänzend silberweiß. Der Schwanz ꝛc.

S. 330. Z. 21. Statt: fast nirgends als, setze: am häufigsten ꝛc. Z. 22. statt nur, lies: hauptsächlich ꝛc. Z. 24. nach nur, lies: hauptsächlich ꝛc. Z. 24. nach zufrieren, setze: Auch auf den Seen in Teutschland findet sie sich. Sie ist sehr schwer zu fangen, da sie gleich untertaucht, wenn sie eines Menschen wahrnimmt. Aus der ꝛc.

S. 331. Z. 2. Nach Polar-ente, setze: Colymb. arcticus, und Z. 13. nach Täucherhuhn: Colymbus troile.

S. 332. Z. 2. Nach Papagey, setze: Spottdrossel; Z. 7, nach Verkehrtschnabel folgt: der Sekretär, und nach Schneidervogel: der Jupujaba. Z. 15. statt Nützlichkeit, lies: Nutzbarkeit ꝛc. Z. 20. hinter davon, setze: apten. demersa.

S. 333. Z. 4. Anmerkung bey hoch. Am Kap soll man eine Gattung Pinguine von Neu-Guinea gezähmt und zu Hausthieren gemacht haben. Z. 7. nach See, setze: Es gibt mehrere Gattungen dieses Geschlechts. Der hier genannte heißt ꝛc. Z. 30. nach Albatros: Diomedea exulans. Z. 29. statt Anhinga, fängt sie.

S. 333. Z. 32. setze: Der Anhinga ist eine Gattung aus dem Geschlechte der S c h l a n g e n h a l s v ö g e l. Diese haben ein sonderbares Ansehen; denn ihr fußlanger Hals ist wie eine Schlange gestaltet, und windet sich auch wie eine Schlange, so daß es scheinet, es sey auf dem Rumpfe eines Vogels eine

Schlange eingepfropft. Der Anhinga lebt in Süd-Amerika, hat etwa die Größe einer Ente, und nährt sich meist von Fischen. Wenn er auf Beute lauert, so rollt er den langen Hals spiralförmig zusammen, und schnellt dann den Kopf, wie einen Pfeil, gegen die Fische, die er erschnappen will. — Levaillant hat auch in Afrika eine Gattung von diesem Geschlechte entdeckt.

S. 334. Z. 7. Statt: von Farbe, Erdbodens, setze: hat aschgraue Schulterfedern, schwarze Schwungfedern, und ist sonst überall blaßroth oder fleischfarben nach der Mauserung. Im Winter wird er weiß. Er ist der größte Schwimmvogel, und lebt vorzüglich in Klein-Asien. Nach dem südlichen Europa kommt er auch zuweilen; selbst in Thüringen hat man einmahl einen geschossen. Der beutelförmige ꝛc. Z. 27. nach Wasserrabe, setze: Pelecanus carbo. Aber nicht dieser, sondern eine ihm sehr ähnliche Gattung (Pelecanus sinensis) wird zum Fischfang abgerichtet.

S. 335. Z. 31. Nach schwärzlich, setze: Der Sekretär (Falco serpentarius) hat seinen Nahmen von den langen Federn, welche ihm hinten am Kopfe herunter hängen, und ihm das Ansehen eines Schreibers geben, der sich die Schreibfeder hinter das Ohr gesteckt hat. Er ist drey Fuß hoch, und hat einen scharfgekrümmten Adlerschnabel. Kopf, Hals, Brust und die obern Theile des Körpers sind aschgrau, ins Bläuliche spielend; die Schwungfedern, der Steiß, die Schenkel sind schwarz; der Schwanz ist braunlich-aschgrau, gegen das Ende schwarz, und an der Spitze weiß. Er wohnt im Innern von Afrika, auch einwärts vom Kap und auf den Philippinen. Seine Nahrung sind Ratten, Eidechsen und vornehmlich Schlangen. Der letztern bemächtigt er sich auf die Art, daß er sie zu wiederhohltenmahlen in die

Luft schleudert, und wenn sie dadurch abgemattet sind, tödtet er sie vollends und frißt sie. Forster nahm zwey dieser Vögel auf seiner Rückreise nach England mit. Unterweges fütterte er sie mit den Eingeweiden der auf dem Schiffe geschlachteten Schaafe. Sie behandelten aber die Gedärme immer so, wie die Schlangen, und warfen sie etlichemahl in die Höhe, ehe sie dieselben verzehrten.

S. 336. Z. 20. Nach Europa. setze: Asien und Afrika (auch nach Teutschland verirrt sie sich manchmahl) lebt ꝛc.

S. 327. Z. 18. Anmerkung bey unschmackhaft. Nach den Versicherungen des Herrn Morels, welcher deshalb an Ort und Stelle Untersuchungen angestellt hat, sind diese Vögel jetzt gänzlich ausgerottet. Dieß kann man um so weniger bezweifeln, da der Dronte ein so plumpes Thier ist, das sich nicht gegen Nachstellungen zu schützen weiß. S. Blumenbachs Beyträge zur N. G. Erst. Th. S. 28.

S. 337. Z. 33. Anmerkung bey kommen. Eine andre Gattung dieses Geschlechts, buc. hydrocorax, frißt die Muskatnüsse, und sein Fleisch hat daher einen angenehmen gewürzhaften Geschmack.

Der Auswuchs, welchen diese Vögel auf dem Schnabel haben, ist hohl, und dient ihnen, wie man glaubt, als Werkzeug zur Verstärkung des Geruchs.

S. 338. Z. 2. setze: Von dem Geschlechte der Madenfresser (Crotophaga) ist vorzüglich die Gattung zu bemerken, welche Ani (Crot. ani), oder auch der afrikanische Madenfresser heißt, wiewohl sie nicht nur in Afrika, sondern auch in Süd-Amerika lebt. Diese Vögel nisten und brüten in Gesellschaft zusammen, füttern auch nachher die Jungen gemeinschaftlich, ohne daß jedes Paar seine eignen unterscheidet und vorzieht. Levaillant

erwähnt ihrer in seiner Reisebeschreibung, desgleichen Patterson, welcher von ihrer Oekonomie folgende Nachricht gibt: Sie bauen ihr Nest auf einem Baume — einer Gattung Mimosa — der einen glatten Stamm, ausgebreitete Aeste und viel Gummi hat. Als Materiale gebrauchen sie das sogenannte Buschmannsgras, wovon sie einen so ansehnlichen Bau machen, daß das Nest einem Hause mit einem Strohdache gleicht, und gegen tausend Vögel darin Platz haben. Das Nest hat mehrere Eingänge, deren jeder zu einer regelmäßigen Gasse führt, worin sich auf beyden Seiten einzelne Nester (Zellen) befinden, die ungefähr zwey Zoll von einander entfernt sind. Der Rand des Nestes bildet einen über den Eingänge ruhenden Winkel, der so scharf ist, daß kein Ungeziefer, keine Schlangen ꝛc. eindringen können.

Die Nahrung dieser Vögel besteht in Ungeziefer, welches sie den größern Thieren vom Rücken lesen. Letztere scheinen dies als Wohlthat zu erkennen; denn sie leiden willig, daß sich die Vögel auf ihren Rücken setzen, legen sich auch wohl dabey nieder. Der Ochsenhacker (Crothuphaga africana) macht sich besonders an das Rindvieh, und hackt die Larven der Ochsenbremsen aus der Haut heraus.

S. 338. Z. 31. setze: da er in wärmere Länder zieht; denn es ist nicht wahrscheinlich, daß er den Winter in hohlen Bäumen, in einer Art von Winterschlaf zubringt, wie Einige meinen.

S. 341. Z. 36. Anmerkung bey Geruch. Letzteres ist falsch, wie glaubwürdige Männer versichern, welche diesen Vogel um sich gehabt haben.

S. 342. Z. 16. Anmerkung bey haben. Auch diese alte Sage ist ungegründet. Er macht eigentlich gar kein Nest, sondern legt die Eyer in hohle Bäume, wo sich zuweilen zufällig ein andres Nest findet; vorzüglich wählt er gern dazu ausgefaulte Köpfe

alter morscher Baumstrünke. Die Jungen haben nicht den Instinkt, wie andre junge Vögel, sich ihres Koths außerhalb des Nestes zu entledigen; daher häuft sich der Unrath unter ihnen so sehr an, daß ihr Nest von Koth gemacht zu seyn scheint.

S. 343. Z. 3. statt: die Hauptfarbe — Jahreszeit. Z. 17. setze: In der Jugend ist das Männchen hellroth, und hat schwarze Schwung- und Schwanzfedern; nachher wird sein Gefieder gelblichgrün, und so bleibt es. Das minder schöne Weibchen ist: schmutziggrau und grün. Man ꝛc. Z. 18. statt: welche Sitte — hat, setze: weil er gerade in dieser Jahrszeit Nahrung für seine Jungen, den Saamen der Fichten und Tannenzapfen — im Ueberflusse findet. Er macht ꝛc.

Seite 343. Z. 28. Statt fünf bis sechs, setze: drey bis fünf. Statt weiß und roth gefleckt, setze: grünlich weiß. Z. 35. Nach Nahrung, setze: Man treibt deswegen an einigen Orten Handel damit, bereitet sie auf eine besondere Art zu, schichtet sie in Fässerchen, und versendet sie. Anmerkung bey pfeifen. Abergläubige meinen, daß dieser Vogel den Menschen von gewissen Krankheiten, besonders von sogenannten Flüssen, befreye.

S. 344. Z. 4. Statt: Die Familie — erreichen kann. Setze; Das Geschlecht dieser Vögel enthält über 150 Gattungen, welche man wiederum in zwey Familien theilt. Zu der ersten Familie gehören die Papageyen mit langen keilförmigen Schwänzen, zu der zweyten die mit kurzen geraden Schwänzen. Alle haben ꝛc.

S. 344. Z. 35. Anmerkung bey aussprechen. Auch die sonderbare Einrichtung und Gestalt ihres Schnabels scheint diese Sprachfähigkeit zu begünstigen. Ein Herr de Langle sah in Madrit einen Papagey, der spanisch und französisch sprach, und auswendig gelernte Fabeln und Anekdoten im Zusammenhan-

ge hersagte. Er hatte dreyßig Guineen gekostet. Z. 36. Statt nicht, setze: höchst selten. Statt: die verschiednen — Aras. Z. 6. Setze: In der Familie der Langschwänze zeichnet sich der Indianische Rabe (Aras, Ps. macao) durch ꝛc. Z. 11. nach herumfliegen, setze: Er hat die Größe einer Henne. Die Hauptfarbe seiner Feder ist ein prächtiges Roth, die Flügel sind oben himmelblau, und haben gewöhnlich gelbe Deckfedern. Von ꝛc. Z. 13. Statt Kakadu — und hat ꝛc. Setze: Kakadu (Ps. cristatus), der etwas kleiner als der vorige ist, und von seinem gewöhnlichen Geschrey jenen Nahmen erhalten hat. Sein ganzes Gefieder ist weiß, ins Isabellfarbige spielend. Auf dem Kopfe hat er einen ꝛc. Z. 16. Nach niederlegen kann, setze: Man findet diese Gattung in Ostindien. — Uibrigens verdient von den Papageyen noch der Umstand bemerkt zu werden, daß verschiedene Gattungen derselben ein so eingeschränktes Vaterland haben, daß in gewissen Inselgruppen, z.B. in Ostindien, eine gewisse Gattung sich blos auf dieser, und auf keiner andern Insel finden, und daß hingegen auf ganz nahe liegenden Inseln wieder andre Gattungen einheimisch sind. Das Fleisch vieler Papageyen wird so wohl in Ostindien, als in Amerika häufig gegessen.

Die Spottdrossel (der Spottvogel, Turdus polyglottus) ist von der Größe der Schwarzdrossel, aber schlanker. Sie hat ein einförmiges graues Gefieder, und wird in Amerika, ihrem Vaterlande, des angenehmen Gesanges wegen eben so geschätzt, wie bey uns die Nachtigall. Sie soll aber diese noch an Anmuth übertreffen, und überhaupt der reizendste Singvogel auf der Erde seyn. Dabey besitzt sie die Geschicklichkeit, die Stimmen und Gesänge andrer Vögel täuschend nachzuahmen, vom Kolibri bis zum Adler (wie Pennant we-

nigstens versichert); so gar den Schall lebloser Dinge weiß sie nachzuahmen. Pennant hörte einen, welcher im Käfig eingesperrt, das Mauen der Katzen, des Geschrey der Elstern und das Knarren der Wetterfahne bey starkem Winde ausdrückte. Die Mexikaner nennen diese Vögel deswegen Cencontlatolly, d i. Vögel mit 400 Zungen. In den warmen Gegenden von Amerika singen sie unaufhörlich, Tag und Nacht, vom März bis zum August. Sie fangen mit ihrer eignen Melodie an, endigen mit den Tönen des ganzen Vögels-Chors. Dabey tanzen sie gleichsam, indem sie während des Gesanges sich mit den Füßen erheben und mit den Flügeln schlagen. (Dies thut die Pieplerche bey uns auch.)

S. 345. Z. 30. Nach Prediger, setze: Ramphastos picatus. Statt so groß, setze größer. Statt: Wegen seiner Gattung. Setze: Abergläubische Unwissenheit gab ihm diesen Nahmen, indem man glaubte, er komme aus dem Paradiese oder vom Himmel, esse und trinke nicht, und setze sich nie auf die Erde, sondern schwebe stets in der Luft. Zu dieser Meinung gab der Irrthum Anlaß, daß der Vogel keine Beine habe. Er diente nehmlich schon seit langer Zeit den Eingebornen und den benachbarten Völkern zu Federbüschen und andern Zierrathen, und deshalb schnitt man ihm die Beine, als unnütze Theile ab, welches der Grund jenes Irrthums ward. — Der eigentliche Paradiesvogel (parad. apoda) eine Gattung dieses zahlreichen Geschlechts, ungefähr von der Größe einer Amsel, sieht am Kopfe und Halse oben goldfarbig aus, der Leib ist röthlich kastanienbraun, oben heller, unten dunkler. Aus den Weichen stehen eine Menge feiner, flor-artiger Federn, theils von hellbrauner, theils von gelber Farbe hervor. Der Schwanz endigt sich in zwey kahlen, fadenförmigen Federu von drittehalb Fuß Länge, welcher nur am Ende eine gebogene

Fahne haben. Die Nahrung der Paradiesvögel besteht hauptsächlich in Schmetterlingen.

S. 347. Z. 3. Nach Jungen, setze: Ein sehr künstliches Nest bauet auch der Jubujaba (Oriolus Persicus), in Süd-amerika einheimisch. Es besteht aus Schilf und Binsen, und gleicht einen langen Beutel, an dessen Erde sich eine enge Oeffnung befindet. Dieses Nest hängt der Vogel an die äußerste Spitze eines Baumzweiges auf, so, daß die Oeffnung nach unten zu gerichtet ist. Dadurch sichert er seine Jungen gegen Uiberfälle von Affen und Schlangen.

S. 347. Z. 9. Statt: der Kolibri — sich nicht. Z. 23. setze: Das Geschlecht der Kolibris (Trochilus) der kleinsten und schönsten unter allen Vögeln, besteht beynah aus siebzig Gattungen, welche in zwey Familien eingetheilt werden. Zu der einen rechnet man alle die, welche einen gebogenen Schnabel haben, zu der andern die mit durchaus gradem Schnabel. Einige Naturbeschreiber geben den erstern den Nahmen Kolibri in engerer Bedeutung, und nennen die letztern zum Unterschiede, Fliegenvögel. Der Wuchs der eigentlichen Kolibris ist etwas länger und gestreckter, als bey den Fliegenvögeln. Diese prächtigen Geschöpfe finden sich größtentheils in Süd-amerika. Ihre Schönheit ist über alle Beschreibung. Z. 19. nach bestreuet, setze: Der kleinste Fliegenvogel kommt an Größe kaum einer Hummel bey. Sein Oberleib ist glänzend grün, der Bauch weiß, der Schanz schwärzlichblau und weiß, die Flügel sind violetblau. Der röhrenförmige 2c.

S. 348. Z. 11. Nach Putz, setze: vorzüglich auf den Sandwichsinseln. und statt ehemahls, setze: Die alten Mexikaner brauchten sie 2c.

S. 351. Z. 14. setze: In der Sprache der neuern Chemie (des sogenannten antiphlogistischen Sy-

stems; s. oben die Anmerkung in der Einleitung) heißt fixe Luft jetzt kohlensaures Gas; phlogistisirte Luft nennt man Stickluft oder Stickgas, und dephlogistisirte Luft führt den Nahmen Lebensluft oder Sauerstoffgas.

Die gemeine atmosphärische Luft besteht aus zwey Arten von Gas (luftförmigen Stoffen) aus Sauerstoffgas (Oxygene) und Stickgas (Azote). Ersteres ist respirabel (taugt zum Einathmen), letzteres irrespirabel (untauglich zum Einathmen. Zur Zusammensetzung der athmosphärischen Luft gehören 73 Theile Stickgas und 27 Theile Sauerstoffgas. Von dem kohlensauren Gas (Luftsäure, fixe Luft) befindet sich nur ein sehr kleiner Theil (nach Lavoisier 1/100) und zwar zufällig, nicht als Bestandtheil, in der Atmosphäre. Diese Gasart hat ihren Nahmen davon, weil sie sich hauptsächlich beym Verbrennen der Kohlen entwickelt. Man kann sie durch die Kunst auf verschiedne Art erhalten und darstellen, z. B. durch das Brennen roher Kalk-erden, oder durch Auflösung derselben in Säuren. Sonst erscheint sie auch von selbst, insbesondere bey der Weingährung, bey der Fäulniß, bey dem Ausathmen warmblütiger Thiere. Sie hat folgende merkwürdige Eigenschaften: Alle lebendige Geschöpfe, die sich in derselben befinden, sterben, einige schneller, andere langsamer; es brennt kein Feuer in ihr; sie ist ein Drittel schwerer, als die gemeine Luft. Man kann sie mit Wasser vermischen, wodurch ein künstliches Sauerwasser (z. B. Selterwasser) entsteht; sie besitzt fäulnißwidrige Kräfte, und man kann nicht nur frisches Fleisch lange darin erhalten, sondern sogar das schon etwas verdorbene Fleisch wieder verbessern, wenn man es etliche Tage in Luftsäure hängt.

Das Stickgas, von der Wirkung sogenannt, welche es mit der Luftsäure gemein hat, daß Thiere durch das Einathmen derselben ersticken (daher auch der Nahme Axote, von α und ζωη des Lebens beraubend), wird aus der atmosphärischen Luft, wovon jenes Gas ein Bestandtheil ist, gewonnen. Man entzieht nähmlich der atmosphärischen Luft das Sauerstoffgas (ihren andern Bestandtheil) durch solche Körper, welche letzteres (das Sauerstoffgas) einsaugen, z. B. durch Phosphor, den man in einem verschlossenen Raume atmosphärischer Luft verbrennt. Von dem kohlensauren Gas unterscheidet sich das Stickgas dadurch, daß es keine saure Eigenschaften zeigt (z. B. blaue Pflanzensäfte nicht roth färbt); daß es specifisch leichter ist, als die atmosphärische Luft; daß es sich mit dem Wasser nicht mischen läßt. Dagegen ist es eben so, wie die Luftsäure, zum Einathmen und zur Unterhaltung des Lichts untauglich; auch dem Wachsthume der Pflanzen ist es nachtheilig, wie die neuesten Beobachtungen gelehrt haben. (Sonst behauptete man das Gegentheil.)

Das Sauerstoffgas besteht aus Sauerstoff, mit Wärmestoff verbunden (der Wärmestoff ist ein Bestandtheil aller Gasarten). Den Sauerstoff nimmt man an, als den Grundstoff aller Säuren, der in der ganzen Natur verbreitet sey, und beynahe den dritten Theil des Gewichts der ganzen Atmosphäre ausmache. Man erhält diese Gasart aus den Metallkalken, und am wohlfeisten aus dem Braunsteine. Sie entwickelt sich aber auch aus den Gewächsen, jedoch nur unter Einwirkung des Sonnenlichts. Die vornehmsten Eigenschaften derselben sind: 1) Sie ist zum Athmen weit geschickter, als die gemeine Luft, und ein Thier lebt in einem eingeschlossenen Raume jener Gasart 5= bis 6mahl länger, als in einem gleichgro=

ßen Raume von atmosphärischer Luft. 2) Das Verbrennen der Körper befördert sie in einem hohen Grade. Ein glimmender Docht geräth in derselben in Flamme. Phosphor brennt darin mit einem so blendenden Glanze, daß es das Auge kaum ertragen kann.

S. 355. Z. 9. Statt Hausschlange, setze: Kreuzotter.

S. 356. Z. 10. statt: gegen zwanzig Arten, setze: sechs und dreyßig Gattungen ꝛc. Z. 12. nach zwar, setze: die Gattung der gemeinen Frösche ꝛc. statt: Ihr Leib — können auch. Z. 18. setze: Ihr Leib ist glatt; die Hinterbeine sind viel länger, als die Vorderbeine. Sie haben einen großen Rachen, und keine Zähne in den Kinnladen. Eine einzige Gattung ausgenommen — dieß ist der sogenannte Froschfisch (Rana paradoxa), in Süd-amerika, welcher einen starken, fleischigten, auf den Seiten plattgedrückten Schwanz hat, — ist das ganze Geschlecht ungeschwänzt. Die meisten haben an den Vorderfüßen freye Zehen, hinten aber Schwimmfüße. Sie können auch ꝛc.

S. 357. Z. 3. Nach befruchtet sie, setze: außer dem Leibe der Mutter ꝛc. Z. 6. statt acht Tagen, setze: drey Tagen ꝛc. Z. 6. statt Süd-amerika, setze: Amerika. Z. 24. nach hat, setze: desgleichen der gehörnte Frosch (Rana cornuta), über dessen Augen zwey ungeheure tutenförmige Erhöhungen, wie große Augenlieder, hervorstehen. Z. 35. nach Wasser zu, setze: Auch legt er im Wasser seinen Laich ab. Die jungen Frösche kommen dann, nach einen warmen Regen, plötzlich in großer Menge ans Land, und diese Erscheinung hat Anlaß zu der Sage vom Frosch-regen gegeben.

S. 358. Z. 13. Nach erlauben, setze: Nur muß man ihn nicht in der Nähe von Bienenstöcken dulden, weil er ein gefährlicher Feind der Bienen ist.

Zeile 31. Nach verfolgt, setze: vornehmlich von Schlangen, welche, wenn sie auch gar nicht dick sind, doch die größten Frösche hinunter schlingen können.

S. 359. Z. 13. Statt grün, setze: hellgrün. Z. 18. Nach hören lassen, setze: Dieß Geschrey gleicht fast dem Gerassel eines Schellenschlittens, und kann sehr weit gehört werden. Die ꝛc.

S. 359. Z. 28. nach futtern, setze: sie fressen aber nur lebendige Insekten, und rühren kein todtes an.

S. 361. Z. 10. Noch müssen, setze: Dieß scheint aber ungegründet zu seyn, eben so, wie die Erzählung von der Feindschaft (Antipathie) dieser Thiere von der Spinnen ein Mährchen ist. Sie hat einen unangenehmen knoblauch-artigen Geruch, ist aber nicht giftig, wie man sonst glaubte. Der in den Warzen an ihrem Leibe befindliche milchigte Saft ist zwar scharf und ätzend, aber doch nicht giftig. Sie wird an ꝛc.

S. 361. Z. 12. Nach Zoll breit, folgt: In den Kellern benagen diese Kröten ꝛc. Nach Z. 32. setze: Mit Raute, deren Geruch ihnen zuwider ist, sollen sie sich vertreiben lassen. So viel Zweifel ꝛc.

S. 362. Z. 8. Anmerkung bey haben. Noch vor etlichen Jahren sahe man diese Merkwürdigkeit in einem Steinbruche bey Cassel. Der Stein war 4 Fuß lang, 3 Fuß breit und eben so dick. Als man ihn zerschlug, fand man in der Mitte 3 Kröten neben einander liegend. Sie hatten diesen Ort so lieb, daß man sie nur mit Mühe herausbringen konnte; denn so wie man eine herausgenommen hatte, sprang sie gleich wieder hinein. Man setzte sie endlich ins Gras, wo sie sich Anfangs sehr munter bezeigten, aber nach einer halben Stunde waren alle drey todt. Von außen bemerkte man an dem Steine nicht die geringste Spur einer Oeffnung.

Da die Kröten nur im Wasser ausgebrütet werden, so können sie nicht als Laich in den Stein gekommen seyn, sondern sie müssen, als wirkliche Kröten ihren Aufenthalt darin genommen haben, vielleicht zu einer Zeit, wo die Steinmasse noch nicht verhärtet war. Auch können selbst dicke Kröten durch erstaunlich enge Ritzen und Löcher sich durchdrängen.

S. 361. Z. 14. Statt graugefleckt, setze: schwarzgrau; statt: Ihr Ton — kommt, setze: Ihr Aufenthalt ist in Sümpfen, doch sagen Einige, daß sie auch außer dem Wasser gern an feuchten, salpetrigen Wänden sitze. Z. 25. nach zuweilen, setze: Es soll eine Abänderung davon geben, welche mit einem gelben Kreuze gezeichnet ist, daher sie den Nahmen Kreuzkröte führt. Andre halten dieselbe für eine besondre Gattung.

S. 364. Z. 3. Nach Landeidechse, setze: Lac. vulgaris. Z. 8. nach Sumpfeidechse: Lac. palustris. Z. 16. nach Wassermolch: Lac. lacustris. Z. 21. Anmerkung bey bezahlen. Diese und die vorhergehende sind wegen ihrer starken Reproduktionskraft vorzüglich berühmt.

S. 365. Nach Schooßschlange, setze: Jungfernschlange, Coluber domicella.

S. 366. Zeile 14. Nach nehmen, setze: Auch werden die giftigsten Schlangen von Schweinen ohne Schaden gefressen. Man 2c. Z. 19. statt vierfüßigen Thieren, setze: Säugethieren.

S. 367. Z. 25. statt: die sechszehn Arten, setze: die sechs und zwanzig Gattungen 2c. Z. 32. statt röthlich, setze: nach oben röthlich, an den Seiten nach unten aber weißlich 2c.

S. 368. Z. 16. Nach Stunden, setze: Diese Schlange gebiert lebendige Junge. Z. 22. statt beynahe hundert, setze: über hundert. Nach Otter, setze: Coluber aspis.

S. 369. Z. 8. Setze: an den Seiten des Halses, in Gestalt eines Ringes, daher der Nahme. Sie sind aber nur bey dem Weibchen weiß, bey dem Männchen sind sie gelb. Diese Schlange ist die gemeinste bey uns und findet sich von verschiedner Größe. Sie lebt in hohen und niedrigen, trocknen und feuchten Gegenden, auf Wiesen, unter Gesträuchen, zieht sich nach den Kellern, Ställen und Misthaufen, und legt auf diese — aber auch ins Gras ihre Eyer. Zur Begattungszeit riecht das Männchen sehr unangenehm. Ihre Nahrung sind Frösche, die sie aus dem Wasser hohlen und ganz verschlingen, Eidechsen, Schnecken und andere Gewürme und Insekten. Sie sind so unschädlich, daß man sie ohne Gefahr anfassen, und ihnen sogar den Finger ins Maul stecken kann. Auch ist ihr Fleisch eßbar.

Eben diese Ringelnatter ist es, welche in einigen Gegenden Teutschlands, vornehmlich in Thüringen, den Nahmen Unke oder Hausunke führt, wovon der Aberglaube mancherley fabelt, z. B. daß sie eine Krone auf dem Kopfe trage; dem Hause, worin sie sich aufhält, Glück bringe; zu Zeiten auch wohl durch ihre Erscheinung den Tod eines Hausgenossen verkündige u. s. w. — Wahr ist von dem Allen freylich nichts, jedoch kann diese Schlange, als ein unschuldiges Geschöpf, welches überdieß seinen Aufenthalt von Mäusen und anderm Ungeziefer reinigt, in einem Hause wohl geduldet werden.

An manchen Orten wird auch der Iltis und die Kreuzkröte mit dem Nahmen Unk bezeichnet.

S. 370. Z. 17. Nach einem, setze: gezackten schwärzlichen rc. Z. 27. nach Vipersalz, setze: welches als ein Gegenmittel gegen den Biß der Viper gebraucht wird.

Noch verdient bemerkt zu werden die Kreuzotter, Col. chersea, die giftigste unter unsern einheimischen Schlangen. Sie mißt 6 bis 12 Zoll, und hat einen platten, fast ovalen Kopf, und einen gleich dicken Körper, der nur am Schwanze zugespitzt ist. Der Rücken ist rostfarbig; auf dem Kopfe stehen zwey Halbzirkel, mit den convexen Seiten gegen einander gekehrt, und bilden die Figur )(. Uiber den ganzen Rücken hin läuft ein brauner Strich im Zickzack; an den Seiten stehen rothbraune Flecken, unten ist sie aschgrau mit weißen Querbinden. Sie läuft sehr schnell, hält sich unter niedrigen Gesträuchen, unter Erdbeeren, Heidelbeeren u. s. w. auf, und tödtet durch ihren Biß, wenn nicht gleich Hülfe gebraucht wird.

S. 371. Z. 13. setze: Ihren Nahmen haben sie von der Klapper, welche das Ende des Schwanzes ausmacht. Diese Klapper besteht aus durchsichtigen, harthäutigen Blasen, die gliederweise an einander hängen, und gegen das Ende zu schmaler werden. Die Zahl der Gelenke ist von 20 bis 40. Jedes Jahr soll das Thier ein neues Gelenk erhalten. Das Geräusch, welches die Klapper verursacht, wird mit dem Geräusche einer Blase verglichen, worin Erbsen befindlich sind. Ist die Klapper feucht (z. B. nach dem Regen), so hört man nichts, wenn gleich die Schlange damit rasselt, welches jedesmahl bey Erblickung einer Beute, oder auch im Zorne, geschieht. Von Natur zc.

S. 372. Z. 17. statt: eine Art von bis zahm machen, setze: ein instinkt-artiger Haß sey, womit z. B. auch Raubvögel von Schwalben und andern kleinern Vögeln verfolgt werden. Nach Blumenbachs Versicherung sollen die Wilden in Amerika auf die Art Eichhörnchen fangen, daß sie das Geräusch der Klapperschlange nachmachen, und jene Thierchen damit herbeylocken. Hierüber ist vor

kurzem

kurzem wieder eine neue Beobachtung des Professor Smith-Barton in Philadelphia bekannt geworden. Dieser sahe, daß ein Schneefink (Emberiza himalis) mit einer Klapperschlange in Einem Käfig eingesperret war, aber nicht die geringste Furcht äußerte. Er will ferner bemerkt haben, daß nur diejenigen Vögel, welche nahe an der Erde nisten, diese Furcht zur Heckezeit zeigen. So sahe Jemand einen Vogel auf dem Kopfe einer Klapperschlange mit großem Geschrey herumflattern, während dieser die Jungen ruhig verzehrte. Die Klapperschlange, ein unbehülfliches Thier, suche ihre Nahrung auf die bequemste Art, und nur nahe an der Erde zu bekommen. Das Erdeichhorn (Myoxus striatus), und vorzüglich der Ochsenfrosch sey ihre Hauptnahrung.

Die Klapperschlangen sind in Ostindien und Amerika einheimisch. Sie machen ein Geschlecht von fünf Gattungen aus, welche alle lebendige Junge gebären. Die furchtbarste und giftigste ist die Schauerschlange (Crot. horridus), welche 6 Fuß lang, und Armsdick wird. Sie hat einen stumpfen platten Kopf, das Maul ist ohne Zähne; nur oben stehen zwey scharf zugespitzte gekrümmte Giftzähne, die im Zahnfleische verborgen stecken Der Leib ist weißgelblich und braun mit schwarzen Flecken. Der Schmerz, den ihr Biß verursacht, gleicht nur einem Nadelstiche; aber bald darauf überfällt den Gebißnen schreckliche Angst; der verwundete Theil des Leibes schwillt an, und brennender Durst quält den Patienten. Trinkt er, so erfolgt augenblicklich der Tod. Jedoch ist der Biß nicht immer gleich gefährlich, denn es kommt dabey viel auf das Alter der Schlange, auf die Jahreszeit (ob in großer Hitze), und dergleichen Umstände an. Das beste Gegengift ist die Senegawurzel (Polygala senega). Schweine sind die ein-

zigen Thiere, denen der Biß jener Schlange nicht schadet, vermuthlich weil das Gift nur in den Speck und nicht in das Blut geht. Die Schlangen fürchten sich sogar vor den Schweinen, denn sie werden von diesen begierig aufgesucht und gefressen. Auch essen Indianer und Europäer das Fleisch derselben. Man tödtet sie, indem man ihnen schnell den Kopf abhauet, damit das Gift nicht in den Körper dringt. Diese fürchterliche Schlange läßt sich doch zahm machen.

S. 373. Z. 28. Hasselquist fand in Aegypten zwey Gattungen gehörnter Schlangen aus verschiedenen Geschlechtern; die eine nennt er Coluber cornutus, die andere Anguis cerastes. Jene hat eine kleines Horn über jedem Auge, welches, auf der abgekehrten Seite etwas gekrümmt, ausgehöhlt, rinnenförmig, ein wenig hart mit einer zähen Haut überzogen, und am Grunde mit einer Reihe sehr zarter Schuppen umgeben ist. Bey der andern stehen die Hörner am Grunde der obern Kinnlade, auf jeder Seite eins. Diese sind einer Vogelklaue ähnlich, und beweglich.

Vermuthlich ist Coluber cornutus der Cerast des Linné, und dieselbe Gattung, welche Bruce als giftig beschreibt, wie auch seine Versuche beweisen. Er ließ nähmlich durch einen Cerast 18 Tauben nach einander am Schenkel verwunden, und alle starben. Auch ein zahmer Pelikan starb 13 Minuten nachher, als er gebissen worden war.

S. 375. Z. 11. Und Amerika bleibt weg.

S. 376. Z. 30. Nach gegessen, setze: auch wohl in Gruben fängt man sie lebendig, und mästet sie, ehe man sie schlachtet. Jung ꝛc. Z. 36. nach Alligator, setze: Lac. alligator.

S. 377. Z. 19. Anmerkung bey vergiftet. Andre sagen, daß es der Urin oder Speichel sey, womit

er die Speisen vergifte, und daß nach dem Genusse derselben gefährliche Koliken entstehen.

S. 377. Z. 25. Nach haben, setze: Von dem ganzen Geschlechte sind drey und dreyßig Gattungen bekannt.

Die Schuppenschildkröte, und die Karetschildkröte (Test. caretta) sollen zwey verschiedene Gattungen seyn, die beyde sehr brauchbares Schildpad geben.

S. 380 Z. 26. Nach Afrika, setze: Eine kleinere Art, in Amerika einheimisch, heißt Test. carolina.

S. 382. Z. 7. Nach Pipa, setze: Rama pipa.

S. 382. Z. 11. Nach Kröten, setze: Die Wilden essen ihr Fleisch.

S. 389. Z. 18. Nach hat, setze: Bey einigen Gattungen von Fischen sind die Flossen so groß, daß sie ihnen zum Fliegen dienen.

S. 394. Z. 26. Nach Fischfanges sind: setze: an manchen Orten ꝛc.

S. 402. Z. 23. Nach Rheinanke, setze: Salmo trutta.

S. 403. Z. 23. Nach Steinforelle, setze: Salmo sylvations. nach Rothfisch: Sal. alpinus. nach Silberforelle: Sal. Goedenii.

S. 404. Z. 3. Nach Bachforelle, setze: Sal. fario.

S. 406. Z. 17. Statt neun Arten, setze: dreyzehn Gattungen. Z. 23. nach Pfeilfisch: Esox belone.

S. 406. Z. 19. Statt: aus etlichen dreyßig Arten, setze: aus mehr als funfzig Gattungen.

S. 414. Z. 14. Nach Bley, setze: Cyprin. brama,

S. 415. Z. 20. Nach Karausche, setze: Cyprin. carassus. Nach Giblichen, setze: Cyprin. gibelic.

S. 417. Z. 1. Nach Schleye, setze: Cyprin. tinca.

Nach Goldschleye, setze: Cyprin. tin. aurea, Nach Rothbart, setze: Cyprin. barbus.

Nach Raubalet, setze: Cyprin. aſpius. Nach Bengling, setze: Cyprin. jeses.

Nach Weißfisch, setze: Cyprin. erytrophthalmus. Nach Rothauge: Cyprin. rutilus. Nach Schnäper: Cyprin. naſus. Nach Schnottfisch: Cyrin. dobula.

Nach Wimba, setze: Cyprin. Vimba. Nach Laugele: Cyprin. lenciſeus. Nach Breitling: Cyprin. ballerus. Nach Zoll, setze: Ist vorzüglich in Pommern einheimisch.

Nach Büchstere, setze: Cyprin. blicca. Nach Erfling: Cyprin. idus. Nach Dünnbauch: Cyprin. cultratus. Nach Alandblecke: Cyprin. bipunctatus.

Nach Greßling, setze: Cyprin. gobio. Nach Ellering: Cyprin. phoxinus.

Nach Schneiderkarpfen, setze: Cyprin. aphya. Nach Lambele: Cyprin. amarus. Nach Schmerle: Cobitis barbatula, Nach Hochschauer: Gobitis.

Nach Steingründel, setze: Cohitis taenia.

S. 424. Z. 13. Nach Baarsch, setze: Perca. Z. 17. statt: an vierzig Arten, setze: über funfzig Gattungen 2c. Nach Flußbaarsch, setze: Perca fluviatilis. Nach Sandbaarsch: Perca incioperca, und nach Kaulbaarsch: Perca cernua. Nach Zindel, setze: Perca zingel. Nach Pfeiferle: Perca aſper.

S. 426. Z. 18. Nach Fisch, setze: im Teutschen 2c. Z. 24. statt: Es soll zwölf Arten, setze: Es gibt dreyzehn Gattungen 2c. Nach Seestichling, setze: Gaſt. pungitius. Nach große Seestichling: Gaſt. ſpinachia.

S. 427. Z. 3. Nach gefangen, setze: und von armen Leuten gegessen. Meistens pflegt man ihn

jedoch auszukochen, und das davon erhaltene Oel zum Brennen, die Uiberbleibsel aber zur Düngung zu gebrauchen. Nach Steckbüttel, setze: Gasterosteus aculeatus. Nach begleitende Stichling, setze: Gast. ductor.

S. 427. Z. 24. Nach ähnlich, setze: und gleicht einigermassen einem Weberschiffchen. Z. 31. statt: sieben bis acht Arten, setze; elf Gattungen Aale. Im Teutschen führen auch noch einige andre Fische den Beynahmen Aal; aber sie gehören nicht zu diesem Geschlechte: sondern sie sind von demselben wesentlich verschieden.

S. 428. Z. 23. Nach Merraal, setze: Muraena conges. Nach Seeserpent, setze: Muraena ophis, v. serpens marinus.

S. 429. Z, 3. Statt erreicht, desselben, setze: wird etwa vier Fuß lang.

Nach Aalraupe, setze: Gadus lota.

Nach Meerquappe, setze: Gad. mediterraneus.

S. 434. Z. 5. Nach sie, setze: denn der Kopf ähnelt einem Krötenkopfe. Doch schmeckt das Fleisch gut.

S. 435. Z. 1. Statt Pricke, lies: Neunaugen, Petromyzon. Z. 14. Statt: haben vielmehr.

Setze: haben vielmehr statt der Kiemen an jeder Seite sieben Luftlöcher, welche mit eben so vielen lungen-artigen Säcken auf beyden Seiten in Verbindung stehen. Durch die Säcke geht eine Röhre, welche sich im Scheitel öffnet, und durch diese Oeffnung ziehen sie Wasser ein, verbrauchen die darin befindliche Luft, und geben das Wasser durch die Seitenöffnungen wieder von sich. Der Mund ist bey allen Gattungen dieses Geschlechts kreisförmig, und die Lippen sind wie Klappen gestaltet, womit sie sich an Steinen ansaugen können; daher der Nahme Petromyzon, d. i. Steinsauger. Neunaugen heißen sie, weil man ehemahls die sie-

den Luftlöcher an den Seiten für Augen ansah, und sie mit den wahren Augen und der Oeffnung im Nacken zusammenzählte. Ihre Nahrung sind Würmer, Insekten, kleine Fische und fette Erde. Es gehören zu diesem Geschlechte ꝛc.

S. 436. Z. 20. Nach kleine Neunauge, setze: Petrom. Planeri. Nach Flußpricke, setze: Petrom. fluviatilis.

S. 437. Z. 36. Nach England, setze: um Weihnacht, wo nur wenige gefangen werden, das Stück ꝛc.

S. 440. Z. 4. Nach Berglachs: Coryphaena rupestris.

S. 440. Z. 5. Nach grauen Lachs, setze: Salmo criox.

S. 443. Z. 6. Nach Rheinanken, setze: Salmo ilanca.

S. 443. Z. 32. Nach Maräne, setze: Sal. maraena.

S. 444. Z. 15. Nach Maräne, setze: Sal. maraenula. Nach Ascher: Sal. thymallus. Statt Landesherrschaft, setze: Landeshoheit.

S. 445. Z. 18. Nach Schwarzreuterl, setze: Sal. salvelinus. Nach Blauling: Sal. lavaretus.

Nach Alander, setzte: Sal. eperlanus. Nach Seestint: Sal. eperlanus marinus.

# Zweyter Band.

Seite 449. Zeile 4. Statt: nur im — dort, setze: am häufigsten im Bodensee; jedoch wird es auch in einigen Seen Teutschlands, z. B. in Schwaben, angetroffen. Dieser Fisch heißt ꝛc.

Nach Alse, setze: Clupea alosa. Nach Anjovis: Clup. encrasicolus.

Nach Sprotte, setze: Clup. sprottus. Nach Weichfisch: Gadus.

Nach Länge, setze: Gad. molva. Nach Stockfisch: Gad. merlucius.

Nach Schellfisch, setze: Gad. aeglesinus. Nach Pomuchel: Gad. callarias. Nach Weißling: Gad. merlangus. Nach Blanker: Gad. pollachius. Nach Kohlfisch: Gad carbonarius.

S. 462. Z. 6. Nach schwer ist, setze: Ihre Nahrung besteht in allerley kleinen Fischen, vorzüglich Häringen; auch verschlingen sie Seevögel. Der Stöhrfang ꝛc.

Nach Sterlet, setze: Acip. ruthenus. Anmerkung bey schwer. Er soll doch zuweilen eine Länge von 8 Fuß haben.

S. 468. Z. 20. Nach Gutfisch, setze: Scomber pelamis. Z. 22. Anmerkung bey kommen. Dieser Bonetfisch ist einer der vornehmsten Verfolger der

fliegenden Fische, denen er etliche Fuß weit aus dem Wasser nachspringt, um sie zu verschlingen.

S. 468. Z. 31. Nach Zentner, setze: Die Thunfische nähren sich vom Raube. Sie schwimmen im Kreise herum, und machen eine Art von Strudel, wodurch sie die kleinen Fische zusammentreiben und sie verschlucken. Ihnen selbst stellen die Haie nach.

S. 471. Z. 26. Nach Tepel, setze: Kaja batis.

S. 472. Z. 3. Nach Rochenadler, setze: Raja aquila. Z. 7. statt: Er ist — vorige, setze: In europäischen Gewässern ist er nicht sehr groß; in Indien aber wiegt er nicht selten dreyhundert Pfund. Den Stachel braucht man in Indien, die Sklaven davon zu züchtigen.

S. 472. Z. 8. Nach Pfeilschwanz, setze: Raja pastinaca. Z. 14. statt Dornroche, setze: Nagelroche, Raja clavata; und nach Fleisch, setze: Auf seinem Rückgrade und Schwanze stehen Stacheln, welche den Nägeln ähnlich sind. In den amerikanischen Gewässern soll er eine ungeheure Größe, fast dem Wallfische gleich, erreichen. Der Dornroche (Raja rubus) findet sich in der Nordsee häufig. Sein ebenfalls schlechtes Fleisch, wird, wie das Fleisch des Nagelrochens, von Matrosen gegessen. Vom Zitterrochen ꝛc.

S. 472. Z. 28. Statt funfzehn, setze: dreyßig.

S. 473. Z. 8. Anstatt: Statt der — Stacheln setze: Ihre Haut ist theils rauh und scharf, und mit kurzen, feinen Stacheln besetzt, theils gekörnt und chagrinartig; auch macht man Chagrin davon. Auf dem Rücken stehen bey einigen Gattungen große Stacheln. Sie ꝛc.

S. 475. Z. 4. Anmerkung bey gesagt ist. Merkwürdig ist es, daß der oben erwähnte Bootsmann (Gast. ductor) um den Rachen des Hai herumschwimmt, ohne daß dieser ihm verschlingt.

Auch ist noch der Umstand zu bemerken, daß der Hai nie anders sein Beute verschlingen kann, als nachdem er sich auf den Rücken geworfen hat, welche Lage in diesem Falle durch die Bildung seines Rachens nothwendig gemacht wird. Dieß Umwenden, so schnell es auch geschehen mag, verursacht doch einigen Aufenthalt, woraus sich denn die Möglichkeit folgender seltsamen Begebenheit begreifen läßt, die sich um die Mitte dieses Jahrhunderts zutrug.

Ein englisches Schiff lag bey stillem Wetter im mittelländischen Meere vor Anker. Diese Muße machte sich ein Matrose, der gut schwimmen konnte, zu Nutze, und sprang in die See, um sich zu baden. Auf dem Verdecke standen mehrere seiner Kammeraden und Offiziere, und sahen ihm zu. Indem er sich so belustigte, erschien plötzlich ein fürchterlicher Hai und schoß, wie ein Pfeil auf den Matrosen los. Der Kapitain besaß so viel Gegenwart des Geistes, daß er im Augenblicke eine Kanone auf das Ungeheuer abbrennen ließ. Die Kugel traf glücklich und das erschrockne Thier spie den schon halb verschluckten Matrosen wieder aus, der mit einigen leichten Wunden davon kam, und von seinen Kammeraden an Brod gebracht wurde. Der betäubte Hai erhielt sogleich noch einige Schüsse, worauf man ihn gleichfalls ins Schiff zog, ihn vollends tödtete, und dann dem so wunderbar aus dem Rachen des Todes geretteten Matrosen ein Geschenk damit machte. Dieser zog mit demselben durch ganz Europa, ließ ihn für Geld sehen, erzählte dabey — ein 2ter Jonas — mit vieler Beredtsamkeit das Wunder seiner Errettung, und erwarb sich auf diese Weise ein hinlängliches Vermögen, um im Alter der Ruhe genießen zu können Er war in den Jahren 1758 und 59 auch in Teutschland.

S. 475. Z. 25. Nach Pferdehai, setze: Squal. maximus. Z. 30. Nach Seehündchen: Squal. catulus.

S. 477. Z. 10. Nach Saugefisch folgt Hammerfisch.

S. 477. Z. 9. Anmerkung bey beywohnt: Wenn man sich auf die Beobachtung eines gewissen D. Cotugni in Neapel verlassen darf, so besitzt die Hausmaus ebenfalls elektrische Kräfte. Er wollte nähmlich einst eine solche lebendig anatomiren und faßte sie zu dem Ende mit dem Vorderfinger an der Rückenhaut, und hielt sie mit dem Unterleibe aufwärts. Kaum war ein Theil der Haut durchschnitten, als die Maus den Schwanz heftig gegen seinen dritten Finger bewegte und ihm einen Stoß durch den ganzen Arm, mit einem innern Zittern, Schmerz in der Schulter und Erschütterung im Kopfe beybrachte. S. Goth. Magaz für das Neueste aus der Phys. n. G. B. VIII. St. 3. S. 121.

S. 478. Z. 11. Anmerkung bey gehört. Jetzt sind fünf Gattungen elektrischer Fische bekannt; nähmlich außer den 3 hier angeführten, gehören der Zitterstachelbauch (Tetraodon electricus) und der Zitterriemfisch (Trichiurus electricus) zu diesen Naturmerkwürdigkeiten. Anmerkung bey äußern. Das Werkzeug, wodurch diese Kraft wirkt, ist doppelt, und erstreckt sich vom Kopfe bis aus Ende der Brust. Das eine liegt am Rücken, das andre am Bauche. Jedes derselben besteht, dem Anscheine nach, aus vielen, meistens fünf- bis sechseckigten Säulen, die durch ein netzartiges Gewebe zusammengehalten werden. Das ganze hat ziemlich das Ansehen eines Wachskuchens der Bienen. Jede Säule ist wiederum durch kleine Zwergfalten, der Länge nach, so oft getheilt, daß der Zergliederer in einer einen Zoll hohen Säule etwa 150 Abtheilungen zählt. Nach

diesen Abtheilungen laufen eine Menge kleiner Gefäße, welche Verästelungen der Blutgefäße in den Fischkiemen sind. Eine Menge Nerven, welche sich durch jene Säulen verbreiten, scheinen die wesentlichen Werkzeuge zur Hervorbringung der elektrischen Kraft zu seyn. Bey keinem Thiere findet man irgend einen Theil des Körpers — die Sinneswerkzeuge ausgenommen, — der, im Betracht seiner geringen Größe, so viele Nerven hat, als jenes Organ des Zitterrochens.

S. 479. Z. 10. Nach Rückenflosse, setze: und macht deswegen ein besondres Geschlecht. Z. 16. statt soll, setze: kann, und nach entlocken, folgende Anmerkung. Der Zitterrochen gibt keine Funken. D. Hunter in England hat viele merkwürdige Versuche mit dem Zitteraale angestellt und die Erscheinung der Funken außer Zweifel gesetzt.

S. 480. Z. 14. Anmerkung bey wollen. Der fliegende Maki macht jedoch eine Ausnahme. S. oben die Anmerk. zur der Beschreibung der Fledermaus.

S. 480. Z. 19. Anmerkung. Noch gemeiner, auch größer als der fliegende Häring, ist der fliegende Seehahn (Trigla volitans). Er findet sich im Weltmeere in großer Menge, und wird 1 1/2 Fuß lang. Seine Brustflossen sind fast so lang als der Leib, und sehr breit. Auch die Seeschwalbe (Trigla hirundo), in der Nord- und Ostsee, kann fliegen. Letztere braucht man eingesalzen oder gedörrt, als Schiffskost, frisch ist sie nicht zu genießen. Statt Knorrhahn, setze; Knurrhahn.

S. 481. Z. 12. Statt die Seehähne — Fischen. Setze: aus dem Geschlechte der Seehähne der Knurrhahn (Trigla gurnardus), der Seekukuk (Trigla cuculus), die Seeschwalbe (Trigla hirundo), nebst mehrern Gattungen von Fischen, welche ꝛc.

S. 483. Z. 8. Nach hochroth, setze: Im Dunkeln leuchtet er, wie eine glühende Kohle. Mit den Jahren ändert sich seine Farbe. Im ersten Jahre ist er meist schwärzlich; hernach erscheinen einzelne silberne Punkte, welche allmählig zusammenlaufen und den ganzen Fisch überziehen, der dann Silberfisch heißt. Endlich zeigt sich ein sanftes Morgenroth mit Golde und verschönert sich immer mehr. Geschlechtskennzeichen und rc.

S. 483. Z. 34. Anmerkung bey werden. Gegenwärtig findet man diese Fische auch im Dessauischen, bey Oranienbaum, unweit Wörlitz.

S. 484. Z. 4. Statt: die man — Papagey. Setze: die man wegen ihres prächtigen Goldglanzes, Goldfische zu nennen pflegt, z. B. die gemeine Dorade (Coryphaena hippuras) die vier bis fünf Fuß lang wird, sich besonders um Afrika aufhält, und einer von den Verfolgern des fliegenden Harings ist; der Orf (Cyprinus orfus), der im südlichen Teutschlande in Flüssen und Bächen lebt; der Hochrücken (Kurtus indicus) im indischen Meere. Auch hat William Bertram einen neuen, ungemein prächtigen Goldfisch in Amerika entdeckt, den er aber nicht hinlänglich charakterisirt, so daß man noch nicht weiß, zu welchem Geschlechte er gehört.

S. 485. Z. 2. Nach Meernadel, setze: Syngnathus acus. Korallensauger bleibt weg. Z. 3. nach Seepferdchen, setze: Syngn. hippocampus. Statt alle, lies: Sie rc. nach Platzbauch, Silurus ascita. nach Sprützfisch, Chaetodon rostratus.

S. 485. Z. 23. Anmerkung bey sitzt. Er soll doch die Wassertropfen drey Fuß hoch spritzen können.

S. 486. Z. 15. Anmerkung bey lang. Die größere Gattung heißt Echen. neucrates, die kleinere Echen. remora. Jetzt hat man noch im Südmeere, zwischen den Wendekreisen, eine dritte Gattung

von etwa 5 Zoll Länge entdeckt, die sich häufig an Schildkröten ansaugt. Man nennt sie Echen. lineata.

S. 487. Z. 17. setze: Doch erwähnen wir noch den Hammerfisch (Squalus Zygaena) wegen der sonderbaren und in ihrer Art einzigen Bildung seines Kopfs. Dieser ist so breit in die Quere gedehnet, daß er vorn am Rumpfe, wie ein Hammer am Stiele steht. An jeder Seite der Verlängerung sitzen die Augen. Das Maul ist auf der untern Seite und voller Zähne. Dieser zum Geschlechte der Haien gehörige Fisch wird gewöhnlich acht Fuß lang. Seine Haut ist weniger rauh, als bey andern Haien und aschgrau von Farbe. Das Weibchen gebiert zehn bis zwölf lebendige Junge auf einmahl. Man findet ihn in den europäischen und afrikanischen Gewässern.

S. 497. Z. 9. Statt Kellerwurm, setze: Kelleresel. Zahnschmerzstillende Käfer.

S. 501. Z. 1. Nach Hummel, setze: Apis terrestris. Z. 2. statt: In Ansehung — sehr rauh.

Setze: Auch von dieser gibt es einige Abänderungen, die man für verschiedene Gattungen erkennt; z. B. die Grashummel (Ap. muscorum). Alle Hummeln sind sehr rauh, und ꝛc.

S. 501. Z. 30. Nach Rosenbiene, setze: oder Tapezierbiene, Ap. centuncularis. Nach Maurerbiene, Ap. caementaria.

Nach Holzbiene, setze: Ap. violacea.

S. 503. Z. 36. Anmerkung bey auf sie. Die Erzählung von diesem Wundermanne ist gegründet. Er zeigte seine Kunst um das Jahr 1766. Einige Zeit nachher reisete ein Andrer in Deutschland umher, welcher dieselbigen Künste machte, und sich fälschlich für den Engländer Wildmann ausgab. Herr Riem entdeckte den Betrug und offenbarte zugleich das Geheimniß, welches, seiner Angabe nach, haupt-

sächlich darin besteht, daß man eine Bienenköniginn bey sich verbirgt, wovon die Bienen leicht die Witterung erhalten; auch dem Geruche des Honigs sollen sie nachziehen, und wenn man irgend einen Theil des Leibes damit bestreiche, sollen sie nicht stechen.

Ein Franzose, Nahmens Brüe, fand schon im Jahre 1698 am Senegal, im Reiche Galam, einen Mann, der diese Kunst verstand. Er nannte sich Bienenkönig. Uiberall, wohin er ging, folgten ihm die Bienen nach, wie Schafe ihrem Hirten. Sein ganzer Leib, besonders seine Mütze, war so von Bienen bedeckt, daß er wie ein Schwarm aussah, der sich zuerst wo ansetzt. Außer denen, die auf seinem Leibe saßen, hatte er noch tausende zu seinem Gefolge.

S. 508. Z. 5. Anmerkung bey Gewächse. Herr Strube, dessen Hypothese von der Begattung und Fortpflanzung der Bienen ich weiterhin anführen werde, sagt, daß Honig der Hauptstoff des Wachses sey, und daß dieses im Leibe der Bienen vom Honig geschieden werde.

Seite 508. Zeile 5. Nach Schweiß, setze: (Honigthau); und nach Gewächse: ferner die Excremente der Blattläuse.

S. 512. Z. 24. Anmerkung bey erwarten. In einer vor kurzem erschienenen Schrift: „Praktische Anweisung zur Bienenzucht. Entworfen von C. F. Strube. Neue umgearbeitete und verbesserte Auflage. Hanover, im Verlage der Gebrüder Hahn 1797. ist eine neue Hypothese aufgestellt worden, welche hier aufgeführt zu werden verdient.

Die Königinn legt männliche und weibliche Eyer. Die letztern sind, ihrer natürlichen Anlage nach, der Königinn ähnlich, werden aber auf zweyerley Art ausgebrütet oder entwickelt. Legt sie die Königinn in eichelförmige Zellen, und werden sie in denselben ausgebrütet, so entstehen Königinnen dar-

aus; legt sie aber dieselben in keinere Zellen, so entwickeln sich weibliche Arbeitsbienen. Nur einige weibliche Eyer werden in eichelförmige, die meisten in kleinere, die männlichen Eyer ebenfalls in kleinere, für sie bestimmte Zellen gelegt. Die in kleinere Zellen gelegten weiblichen Eyer werden folglich degradirte Königinnen.

Die Königinn, bloß zum Eyerlegen bestimmt, hat das Vermögen, männliche und weibliche Eyer zu legen. Die degradirten Königinnen sind zum Arbeiten bestimmt, legen aber dennoch Eyer, obwohl nur männliche oder Drohneneyer. Dieß hat vermuthlich seinen Grund iu nicht erfolgter Entwicklung des weiblichen Eyerstocks, und besonders in der verschiedenen Fütterung.

Die Befruchtung der Königinn geschieht durch die männlichen Arbeiter, und nur in Ermangelung derselben durch Drohnen. Der größte Theil der Drohnen entsteht aus Vermischung der degradirten Königinnen mit den männlichen Arbeitsbienen.

Daß die Königinn gewöhnlich nicht durch Drohnen, sondern durch die männlichen Arbeiter befruchtet wird, beweiset Herr Stube mit folgenden Gründen: 1. Die Drohnen sind nicht so um die Königinn, und liebkosen ihr nicht so, wie die männlichen Arbeiter. 2. Um Jakobi werden alle Drohnen aus den Stöcken geschaft. Sollte nun die Königinn durch sie befruchtet werden, so müßte diese Befruchtung nothwendig vor Jakobi geschehen. In diesem Falle wäre aber der männliche Befruchtungsstoff bey der Königinn bis zum folgenden Frühjahre, wo sie erst Eyer legt, unwirksam, welches sich nicht denken läßt. 3. Man hat glückliche Versuche gemacht, während der Abwesenheit der Drohnen, Ableger von Stöcken zu machen. Die Königinn, welche in einem solchen Ableger entsteht, muß nothwendig unbefruchtet seyn, und müßte es auch blei-

ben, wenn nicht männliche Arbeiter sie befruchteten. Sie legt aber nach acht Tagen wirklich eine Anzahl guter Eyer. Wollte man nicht zugeben, daß sie von männlichen Arbeitern befruchtet würde, so bleibe nichts übrig, als anzunehmen, daß der Königinn das Vermögen, fruchtbare Eyer zu legen, angeboren würde, oder daß sie schon befruchtet zur Welt käme, wie die Blattlausweibchen.

Diesemnach wäre die alte Hypothese falsch, daß in jeder Arbeitsbiene der Keim zu einer Königinn liege, und daß es bey der Entwicklung nur auf die Art des Futterbreyes ankomme. Uiberdies müßte denn auch der Futterbrey noch die wunderbare Kraft habeu, aus kleinern geschlechtslosen größere begattungsfähige Geschöpfe zu machen.

Bechstein tritt übrigens der neuen Hypothese nicht bey. Er hat, wie er sagt, nie das Glück gehabt, einen Ableger auf gedachte Art machen zu können.

Seite 513. Zeile 16. Statt leise, lies: lose ꝛc.

S. 517. Z. 3. Nach Ameisen, setze: Spinnen — welche letztere mit Brasilienholz vertrieben werden, dessen Geruch ihnen zuwider ist — und ꝛc.

S. 520. Z. 19. Die Anmerkung bey erhält, siehe S. 556. nach Raupen: Phalaena altacus atlas, und bey liefert, noch folgende Anmerkung: Der Schmetterling, welcher aus der Raupe entsteht, ist der größte des ganzen Geschlechtes; denn seine ausgebreiteten Flügel messen acht Zoll. Er lebt in Asien und Afrika auf Citronenbäumen.

Noch eine andere Seidenraupe ist die Phal. noctua serici, aus deren Gewebe man in Japan äußerst leichte und zarte und doch sehr feste Zeuge macht. Diese Zeuge sind so leicht, daß funfzig lange Röcke, welche die dortigen Damen zum Staate tragen, nur fünf Pfund wiegen.

S.

S. 521 Z. 17. Anmerkung bey entgegen. Herr Professor Rüdiger hält den Seidenbau im Preußischen, wenn er im Großen getrieben wird, nicht für vortheilhaft. S. dessen Taschenbuch der Haus- Land- und Staatswirthschaft, auf das Jahr 1797.

S. 527. Z. 22. Anmerkung bey Technologie. In China und in Tunkin benutzt man die Seidenraupen noch auf andre Art, man ißt sie. Sie werden auch getrocknet, und machen so einen ansehnlichen Handelsartikel.

S. 528. Z. 6. Statt: die etliche und achtzig Arten rc. setze: die hundert und ein und achtzig Gattungen dieses Geschlechts findet rc.

S. 529. Z. 29. Setze: Canc. ruricola. Z. 34. Anmerkung bey zurück. Es giebt ihrer, vornehmlich auf den Bohamischen Inseln, eine ungeheure Menge. Sie wohnen theils in hohlen Bäumen. Auf ihrem jährlichen Zuge wandern sie, wie die Lemminge, in gerader Richtung fort, und lassen sich nicht leicht durch ein Hinderniß von dem Wege ablenken. Selbst Häuser, die ihnen entgegen stehen, suchen sie zu erklimmen, und darüber zu steigen, welches ihnen jedoch selten gelingt. Gegen Menschen, die ihren Lauf hemmen wollen, heben sie drohend die Scheeren empor und klappern damit. Ihre Zahl beläuft sich oft auf Millionen, so daß das Land auf eine weite Strecke von ihnen bedeckt ist, und man keinen Schritt in der Gegend, wo sie ziehen, thun kann, ohne auf sie zu treten. Da sie ein wohlschmeckendes Fleisch geben, so werden sie unterweges von den Einwohnern zu tausenden getödtet, und gegessen. Die, welche am Ufer des Meers ankommen, legen bald ihre Eyer in den Sand, verweilen dann noch einige Zeit in den Niederungen, bis sie ihre alte Schale abgelegt und eine neue erhalten haben, und tre-

ten dann die Rückreise auf eben die Art wieder an — Das Schild dieser Krabben ist 4 bis 6 Zoll lang, und mit verschiedenen Farben gezeichnet.

S. 530. Z. 5. Nach Laufer, setze: Can. cursor. nach Wieker, Can. vocana. Z. 15. nach hindere, setze: Seine Länge beträgt ungefähr einen Zoll, und eben so viel die Breite. Z. 17. nach Strandkrabbe, setze: Can. moenas. nach Taschenkrebs, Can. pagurus.

S. 531. Z. 13. Nach Bernhardskrebs, setze: Can. Bernhardus; und nach Diogenes: Can. Diogenes. nach Beutelbrebs. Can. latro.

Nach langgeschwänzten Krebse, setze: Macrouri. nach Hummer. Can. gammarus. nach Garnälen. Can. crangon.

S. 532. Z. 17. statt: Auch in — hält, setze: haben lebendig eine bläuliche Farbe; gekocht, werden sie hochroth. Nach Flußkrebs, setze: Can. astacus.

S. 539. Z. 7. Viele Naturbeschreiber rechnen jetzt die spanische Fliege nicht mehr zu dem Geschlechte Meloë, weil sie zu wenig Aehnlichkeit mit dem Maywurme und andern Gattungen dieses Geschlechts hat. Sie nennen das Geschlecht der Käfer, wovon sie die spanische Fliege als Gattung annehmen, Blasenkäfer, und im Systeme heißt es Lytta. Außer der sogenannten spanischen Fliege (Lytta vesicatoria) enthält dieß Geschlecht noch 31 Gattungen.

S. 539. Z. 12. Statt: Die ganze — fliessen lassen setze: Die etliche vierzig Gattungen dieses Geschlechts führen alle einen scharfen öhlichten Saft bey sich, den sie bey der geringsten Berührung aus der Brust, da wo die Füße eingelenkt sind, fließen lassen. Dieser rc. Z. 23. Anmerkung bey Sommers. Nach astronomischer Rechnung gegen Ende des Junius.

S. 540. Z. 18. Anmerkung bey erregt. — Ein Freund, Liebhaber der Natur, und Selbstbeobachter, sagt mir, daß dieß bloßes Vorurtheil sey. Er habe auf seinen Spaziergängen öfters Händevoll solcher Insekten wohl eine Stunde weit nach Hause getragen, ohne die mindeste Wirkung davon zu spüren.

S. 540. Z. 34. Anmerkung bey wird. Auch Thieren ist der Genuß dieser Insekten tödtlich, den Igel ausgenommen, der sie ohne Schaden frißt, vielleicht weil sie ihm erst nach der Begattung zu Theil werden, wo sie abgemattet von den Bäumen fallen, und dann ihre meiste Schärfe verloren haben. Nach Maywurm, setze: Maloë proschazabaeus. Z. 12. statt: Auch dieser — Gattung, setze: Auch dieß Insekt gehört zu den Käfern, und ꝛc.

S. 541. Z. 30. Nach Kräutern, setze: Sie sind träge und kriechen sehr langsam. Statt: die sie — lassen, setze: die ihnen beym Berühren aus den sechs Schenkelspitzen, wo die Füße eingelenkt sind, in kleinen Tröpfchen entquillt, so ꝛc.

S. 543. Z. 10. Nach fehlen, setze: Noch gehört zu diesem Geschlechte der Cichorienkäfer (Meloë cichorii), welcher im südlichen Europa und im Oriente gefunden wird, und sich hauptsächlich von Cichorien nährt. Sein Leib sieht schwärzlich aus, die Flügeldecken sind gelblichroth, und haben drey schwarze Querstreifen. Ehemahls wurde er als ein blasenziehendes Mittel gebraucht; auch halten ihn Einige für den Cantharis der Alten. Statt Kellerwurm, setze: Keller-esel, Oniscus asellus. Statt platten, setze: gegliederten; und gewöhnlich bleibt weg. Nach Füße, setze: Das Bruststück ist nicht getrennt. Die ꝛc. nach Wallfischlaus, setze: Oniscus ceti. nach Steinassel, Oniscus armadillo. nach Kellerassel, Onisc. asellus.

S. 545. Z. 3 Nach haben, setze: Vor einiger Zeit die Zahl der Insekten, welchen man medizinische Kräfte zuschreibt, aufs neue mit einigen vermehrt worden. Ein Professor in Florenz beschrieb vor drey Jahren in einer eignen Schrift eine Gattung Rüsselkäfer, dem er wegen der an ihm entdeckten merkwürdigen Eigenschaft, den Beynahmen: der Zahnschmerzstillende (Curculio antiodontalgicus), gab. Von diesem behauptete er, daß, wenn man ihn zwischen dem Daumen und Zeigefinger zerquetsche, der Finger alsdann die Kraft habe, durch Berührung des schmerzhaften Zahns den Schmerz augenblicklich zu stillen; ja daß er diese Kraft wohl ein ganzes Jahr lang behalte, so oft man ihn auch wasche oder sonst gebrauche. Der Ungrund des letztern Umstandes wurde zwar nachher von einem andern Gelehrten in Italien hinlänglich dargethan; allein die Wahrheit der Beobachtung überhaupt bestätigte derselbe, daß nähmlich einige Insekten die Kraft besitzen, Zahnschmerzen zu stillen. Er nennt besonders eine Gattung Laufkäfer (den Cerabus chrysocephalus), mit welchem er in dieser Hinsicht glückliche Versuche angestellt habe. Dieß Insekt wird eine Minuten lang zwischen dem Daumen und Zeigefinger gehalten, und sodann wird mit denselben Fingern der kranke Zahn nebst dem Zahnfleische berührt. Bey der ersten Berührung hört der Schmerz nicht ganz auf; man trocknet sich daher den Finger wohl ab, berührt das Insekt aufs neue, und dann abermahls den Zahn. So fährt man fort, bis die Zahnschmerzen aufhören. Der gedachte Gelehrte versichert, daß er alle Zahnschmerzen, ohne Ausnahme, innerhalb 8 bis 9 Minuten durch diese Methode getheilt habe. — Es sollen auch andre Gattungen von Insekten ähnliche Kräfte besitzen, z. B. der bey uns einheimische

Blattauskäfer (Coccinella), der, wenn man ihn anrührt, einen gelben Saft von sich gibt. Und eben dieser Saft wird für Zahnschmerzstillend gehalten.

Zu den nützlichen Insekten muß man jetzt auch zählen die Nachricht von der neuesten englischen Gesandtschaftsreise nach China bekannt gewordne Wachsfliege, welche aber noch nicht systematisch beschrieben und bestimmt ist. Der Zufall — heißt es in jener Reisebeschreibung, führte uns in Cochin-China einen Schwarm seltsamer Insekten zu Gesichte. Sie liefen auf den Zweigen eines Strauchs umher, der unglücklicherweise jetzt weder Blüthe noch Frucht hatte, aber dem Aeußern nach unserm Ligustrum ähnlich war. Diese Insekten, die an Gestalt und Größe unsern Stubenfliegen beykamen, zeichneten sich durch einen daunen-artigen Schweif aus, der in langen Fäden, wie bey den Hühnern mit aufwärts gebogenen Federn, in gekrümmter Richtung, von hinten gleichsam nach dem Kopfe hingekämmt, emporstand. Sie sind durchaus von weisser Farbe, oder vielmehr wie mit Puder bestreuet; auch hatten sie eben diese puderartige Materie auf den Zweigen des Strauchs, wo sie sich aufhielten, verbreitet. — Dieser Puder scheint das weisse Wachs des Orients zu seyn. In gehörigem Verhältnisse mit Pflanzenöl vermischt, gerinnt das leztere, und dann lassen sich Lichter daraus formen, die den Wachslichtern gleichen. Wir versuchten es, einen Theil dieses weissen Pulvers mit dreymahl so viel heiß gemachten Olivenöle zu vermischen und erhielten nach dem Erkalten eine Maße, die fast so fest, wie Bienenwachs war.

S. 545. Z. 14. Statt vierzig, setze: sechs und sechzig. Z. 22. Nach Art, setze: Jedoch nennt

man im gemeinen Leben oft Läuse, was eigentlich Milben sind.

Nach Filzlaus, setze: Pedic. pubis s. morpio. nach Kleiderlaus, Pedic. vestimenti. nach Kopflaus. Pedic. humanus.

S. 547. Z. 10. Nach schwarz, setze: Uiberhaupt scheint sich ihre Farbe nach der Farbe des Menschen zu richten. Personen mit schwarzen Haaren haben dunklere Läuse, als blond- und rothhaarige. Sie sollen ꝛc.

S. 551. Z. 7. Anmerkung bey umgehen. Zu bewundern ist es, daß es Menschen gibt, welche ein so eckelhaftes Thier essen — sogar mit Appetit essen, wie z. B. die Neuseeländer, die Neger u. a. Bey der Eroberung von Mexiko fand man in der Schatzkammer des Montezumo mehrere Beutel voll Läuse, die als Tribut eingereichet waren. Daraus läßt sich nun freylich noch nicht schliessen, daß der König, oder sogenannte Kaiser von Mexiko Läuse gegessen habe; aber daß es die Unterthanen thaten, scheint daraus zu erhellen, weil die Spanier das Läuse-essen als einen Grund mit angaben, warum sie sich des Reichs bemächtigten.

S. 552. Z. 13. Anmerkung bey Strümpfen. Auch eine Laus gibt es in Amerika, welche auf dieselbe Art den Einwohnern gefährlich wird. Sie heißt pedicul ricinoides. Z. 24. Nach Norden, setze: so wie in der heißen Zone, nicht fort.

S. 554. Z. 13. Nach bestreicht, setze: oder mit sogenannter, schwarzer Seife wäscht. Hat man Hunde und Katzen vorher von Flöhen gut gereinigt, so kann man sie auch zu Flöhen-Ableitern in Zimmern und Betten gebrauchen; denn die Flöhe halten sich lieber bey jenen Thieren, als beym Menschen auf.

S. 554. Z. 26. Statt dreyhundert Arten, setze: beynahe siebenhundert Gattungen ꝛc. nach Wasserwanzen: notonecta.

S. 555. Z. 30. Nach Birkenwanze, setze: Cim. betulae. statt: auf dem Rückenschild, setze: auf den Flügeldecken. nach Qualster, setze: Cimex bacarum. nach Kothwanze: Cim. personatus.

S. 556. Z. 24. Statt: beynahe einen Zoll, setze: etwas über einen halben Zoll ꝛc. statt: der Umfang — Federspule setze: und in der Breite gleicht sie einer dünnen Federspule.

S. 556. Z. 36. statt: Sie soll — gebrauchen seyn, setze: Sie saugt die Bettwanzen aus, und dienet zur Vertilgung derselben, vornehmlich als Larve.

S. 559. Z. 17. Anmerkung bey umher. Folgende Anekdote zeigt, wie fein die Wanzen die Ausdünstung eines Menschen wittern, und wie listig sie ihren Zweck zu erreichen suchen. Es bewohnte Jemand ein von Wanzen stark bevölkertes Zimmer. Um wenigstens sein Bett vor ihnen zu sichern, setzte er das Bettgestell so, daß es weder eine Wand, noch sonst etwas, das von Wanzen angesteckt war, berührte und unter jeden Fuß des Bettgestells setzte er einen breiten Napf mit Wasser. Dennoch fanden sich Wanzen in seinem Bette ein. Er reinigte es wieder sorgfältig und suchte den Wanzen nun auf die Spur zu kommen, wie sie aller Vorsicht ungeachtet in sein Bette eindringen könnten. Zu dem Ende steckte er kurz vor dem Schlafengehen mehrere Lichter an, und erleuchtete das Zimmer so hell, daß er alles so gut sah, wie am Tage. Kaum war er im Bette warm geworden, als die Wanzen aus ihren Schlupfwinkeln hervorkamen und vergebliche Versuche machten, zu dem Bette zu gelangen. Endlich krochen sie die Wände hinan, von da weiter an die Decke des Zimmers; und

als sie sich gerade über dem Bette befanden, fielen sie auf dasselbe herab.

S. 561. Z. 25. Anmerkung bey Raute u. s. w. In einer neuerlich erschienenen Broschüre: „Schädlichkeit des in Zeitungen angekündigten Wanzentodes, und vernünftige Vorschläge, die Wanzen zu vertilgen u. s. w. Leipzig bey Böhme 1796" wird als das sicherste, allgemein anwendbarste und unschädlichste Mittel zur Vertilgung der Wanzen und ihrer Brut starke Seifensiederlauge vorgeschlagen. Man soll sich aber diese Lauge lieber selbst zubereiten, als sie vom Seifensieder nehmen, wo man sie nicht immer kräftig genug bekommt. Die Bereitung wird so angegeben: Man gießt 6 Nößel Wasser in einen Topf, der 12 Nößel fassen kann, und schüttet 2 Pfund Pottasche hinein. Sodann thut man ein Pfund gut gebrannten Kalk in eine Schüssel und übergießt ihn nach und nach mit so viel warmem Wasser, daß er sich zu einem Breye löscht. Nun setzt man das Wasser mit der Pottasche aufs Feuer, bringt es, unter beständigem Umrühren, zum Kochen, und wenn es kocht, so schüttet man in einer Zeit von einer Viertelstunde den gelöschten Kalk nach und nach hinzu, und läßt ihn ungefähr zehn Minuten noch mitkochen. Hierauf nimmt man den Topf vom Feuer, läßt ihn ruhig stehen, bis der Kalk sich zu Boden gesetzt hat, und gießt dann die obenstehende Flüssigkeit in einen andern Topf. Auf den im ersten Topfe zurückgebliebenen Bodensatz gießt man noch einmahl 4 Nößel Wasser, läßt es zusammen etwa zehn Minuten kochen und gießt die Flüssigkeit, nachdem der Kalk sich gesetzt hat, zu der erstern. Diese Lauge ist schon stark genug. Will man sie aber noch stärker haben, so kocht man sie ungefähr bis zur Hälfte ein. Sie ist so ätzend, daß sie das Fleisch bis auf die Knochen abbeizt. Hiemit

überstreiche man Wände und Hausrath, und bringe die Lauge in alle Fugen und Ritzen, wo sich Wanzen aufhalten können.

S. 563. Z. 21. Anmerkung bey Werke. Eine merkwürdige Milbe ist die Waldmilbe (Ac. americanus), welche sich in den Wäldern in Amerika aufhält. Sie ist an sich nur wenig größer, als die Käsemilbe, saugt sich aber oft so voll Blut, daß sie größer wird, als eine Bettwanze Nicht nur Thieren, vorzüglich dem weidenden Hausviehe, sondern auch Menschen, die sich in Wäldern aufhalten, sind diese Milben eine große Plage.

S. 564. Z. 6. Statt: noch weit über hundert Arten, setze: nahe an vierhundert Gattungen ꝛc. Z. 8. nach Schmeißfliege, setze: Musc. carnaria. Z. 10. nach blaßgestreift, setze: der Hinterleib getäfelt.

S. 565. Z. 10. Nach Aasfliege, setze: Musc. vomitoria. Z. 13. statt: aber nicht — kupferfarben, setze: hat aber einen dickern Hinterleib, der glänzend blau ist. Ihr Brustſtück ist schwarz und sehr rauh. Z. 17. statt darauf, setze: in die prachtvollen, aasigt riechenden Blühten fallen ꝛc.

S. 566. Z. 9. Nach Quarkfliege: Musc. putris. nach Kothfliege, Musca tenax. nach Märzfliege, Musca germinationis. nach Stubenfliege, Musca domestica.

S. 570. Z. 6. statt: Sonst räth, verursacht setze: Rathsamer ist es, zerstoßnen schwarzen Pfeffer mit Zucker vermischt, in Milch zu werfen, wovon sie ebenfalls sterben. Lorbeeröl ꝛc. nach Schnaken, setze: Tipula.

S. 571. Z. 2. Nach Amerika, setze: welche bloß eine Varietät der gemeinen Mücken sind. Z. 3. nach Mücken, setze: Beißmücken (Culex reptans) in ꝛc.

S. 574. Z. 24. Anmerkung bey verschaffen. Eine brennende Laterne, deren Glas von außen mit irgend einer klebrigen (durchsichtigen) Materie dünne bestrichen ist, in die Schlafkammer gestellt, ist ein guter Mückenfänger.

S. 578. Z. 8. Nach Hinterfüße u. s. w., setze: Deswegen gehören Grillen und Heuschrecken zu Einem Geschlechte.

S. 579. Z. 32. Setze: weil ihre Flügel glatter und von sehr trockner Substanz sind. Sie 2c.

S. 581. Z. 12. Nach Kleidermotte, setze: Phalaena tinea sarcitella. Z. 29. nach Pelzmotte: Ph. tinea pellionella; und Tapetenmotte: Ph. tinea tapezella.

S. 581. Z. 19. Statt: schwarzen Flügeln, weiß sind, setze: schwarzen Oberflügeln und weissen Unterflügeln leicht 2c.

S. 587. Z. 30. Nach Palmbohrer, setze: Curculio palmarum.

S. 588. Z. 6. statt: welche dann — wie z. B. setze: und legen ihre Eyer hinein; die ausgekrochnen Jungen, welche man von diesen Insekten Pfeifer zu nennen pflegt, fressen sodann die Früchte oder Saamenkörner, die ihnen zur Geburtsstube gedient haben, aus, wie, z. B. 2c.

S. 588. Z. 11. Anmerkung bey Erde. Derjenige Schattenkäfer, welcher sich in feuchten niedrigen Stuben unter dem Kehricht aufhält und dessen Flügeldecken zusammengewachsen sind, ist jetzt in ein neues Geschlecht gesetzt worden, das den Nahmen Blaps führt. Er heißt also auch nicht mehr Tenebrio mortisagus, wie vorher, sondern Blaps mortisaga. Den Beynahmen todtweissagend (mortis) hat er vom Aberglauben erhalten, der seine Erscheinung für eine Vorbedeutung des Todes, wie das Eulengeschrey, ausgab. Das Insekt hat einen widrigen Geruch.

S. 593. Z. 13. Nach Speckkäfer, setze: Dermestes lardarius. Z. 14. nach Gerüchte, setze: Wenn man in einem Zimmer, wo sich der Speckkäfer findet, ein Insektenkästchen öffnet, so fliegt der Käfer gleich hinein, bleibt aber auf der Stelle unbeweglich, wie todt liegen, bis er merkt, daß man sich entfernt hat, da er dann seine Verwüstungen anfängt.

S. 594. Z. 21. Statt: Speckkäfer, setze: Pelzkäfer.

S. 594. Z. 11. Statt bläulichroth, setze: gelbgrau.

S. 596. Z. 20. Statt alle, setze: Die allermeisten ꝛc.

S. 597. Z. 13. Nach Insekten, setze: an die er sich, mittelst seiner Scheeren, anhängt, und sie dann aussaugt. Zuweilen ꝛc.

S. 598. Z. 6. Nach Vogelspinne: Arena avicularia. Z. 12. Anmerkung bey, Eyer aus. Die Bisse dieser Spinne sollen auch den Menschen gefährlich seyn. Sie hat an einer gewissen Gattung großer Ameisen ihre Feinde. Diese überfallen, tödten und fressen sie. Man faßt ihre starken Kinnladen bisweilen in Gold ein, und braucht sie zu Zahnstochern.

S. 598. Z. 13. Nach Italien, setze: auch in dem wärmern Asien und Nord-amerika findet ꝛc. Zeile 23. Anmerkung bey veranlaßt. Eine der giftigsten Spinnen ist die Curassao- oder Orangespinne, von der Größe einer mäßigen Kreuzspinne, braun von Farbe mit einem orangegelben Flecke. Sie hat nur 6 Füße und hält sich in der Erde an Pflanzenwurzeln auf.

S. 599. Z. 2. Nach herum, setze: Der Sack ist ganz weiß und von der Größe einer Erbse. Nimmt ꝛc.

S. 600. Z. 1. Nach Kreuzspinne, setze: Aran. diadema. Z. 11. nach haben, setze: Die Wasserspinne (Aran. aquatica), welche in Teichen sich aufhält, bewohnt entweder leere Schneckenhäuser, deren Oeffnung sie mit einem Vorhange versieht, oder sie macht sich ein blasenartiges, in Kammern abgetheiltes Gehäuse. Ihre Farbe ist dunkelbraun. Z. 13. nach Hausspinne: Aran. domestica.

S. 605. Z. 40. Anmerkung bey vorzog. Die Baschmänner am Vorgebirge der guten Hoffnung essen auch Spinnen, desgleichen die Kamtschadalinnen; letztere in der Hoffnung, fruchtbar dadurch zu werden.

Ein Herr Dijonval, ein französischer Offizier, welcher vor etlichen Jahren in holländische Gefangenschaft gerieth, stellte in seinem Gefängnisse zum Zeitvertreibe allerley Versuche mit den Spinnen an, wobey er bemerkt haben will, daß diese Insekten die besten Wetterpropheten sind. Auch weissagte er aus diesen Beobachtungen, wie behautet wird, den unvermutheten Frost, welcher das Eindringen der französischen Armee in Holland und die Eroberung dieses Staats begünstigte. Die ganze Sache ist aber noch mancherley Zweifeln unterworfen. S. insbesondere die Recension der Schrift des Herrn Dijonval in den Göttiger gelehrten Anzeigen vom Jahre 1796.

S. 606. Z. 10. Statt: an zwey tausend, setze: über drittehalb tausend 2c.

S. 606. Z. 23. Anmerkung bey veranlaßt hat. Dieser rothe Saft dient dem ausschlüpfenden Schmetterlinge zur Ausbildung, vornehmlich seiner Flügel, jedoch auch andrer Theile. Er findet sich darum im Uiberflusse damit versehen, damit er, wenn vor der völligen Ausbildung der Gliedmaßen irgend ein Theil des Leibes durch Zufall verdorben würde, dennoch Stoff genug zum Auswachsen be-

halten mögte. Da nun aber dieser Fall gewöhnlich nicht eintritt, so läßt der Schmetterling den Uiberfluß durch den After von sich.

Von der Uiberwinterung dieser Insekten ist folgendes zu bemerken. Einige Gattungen, z. B. der Schwalbenschwanz, der Trauermantel ꝛc. bringen den Winter in hohlen Bäumen und an andern schaurigen Orten in Erstarrung zu, und begatten sich dann im Frühlinge. Andre überwintern als Raupen, indem sie tief in die Erde kriechen und im Frühjahre hervorkommen. Noch andre überstehen den Winter als Puppen; die allermeisten dieser Insekten werden aber durch Eyer, welche der stärksten Kälte Trotz biethen, im nächsten Jahre fortgepflanzt.

S. 608. Z. 32. Nach Heckenweißling, setze: Pap. helic. crataebi.

Seite 609. Z. 28. Nach Kohlweißling, setze: Pap. dan. cand. brassicae. Statt hievon — Im Julius.

S. 610. Z. 10. setze: welcher seine Eyer insbesondre auf Kohl und Rübsaat legt, hat von der gelben Farbe der Unterflügel den Nahmen Buttervogel, obwohl dieser Nahme im gemeinen Leben allen Schmetterlingen überhaupt gegeben wird. Im Julius ꝛc.

S. 610. S. 23. Nach begatten, setze: Diesem sind in der Lebensart ähnlich: der Rübenweißling (Pap. dan. cand. rapae), dessen Hauptfarbe weiß ist; die Vorderflügel sind an den Ecken schwarz, und haben noch außerdem beym Weibchen zwey schwarze Flecken. Unten sind die Hinterflügel überall gelb mit grüngelblichen breiten Adern. An den Vorderflügeln sind aber nur die Spitzen gelb. Der Citronenpapillon (Pap. dan. cand. rhamni) hat zitronengelbe Flügel, die wie ein Lindenblatt gestaltet sind. Nach Lindenschwärmer, setze: Sphinx tiliae; und nach Wolfsmilchraupe: Sphinx euphorbiae. Nach Todtenkopf: Sphinx atropos.

S. 612. Z. 7. Nach herstammen, setze: Die ausgebreiteten Flügel messen 4 bis 5 Zoll. Er rc. Z. 9. statt: man weiß nicht womit, setze: durch Reibung des harten Saugrüssels an dem eben so harten Brustschilde rc.

Nach Stammraupe, setze: Phal. bombyx dispar. Nach Livreeraupe: Phal. bombyx neustria. Nach Winterraupe: Phal. bombyx chrysorrhoea. Nach Frostschmetterling: Phal. geom. brumata. Nach Blattwickler: Phal tortrix. Nach Bürstenraupe, setze: Phal. bomb. antiqua,

S. 617. Z. 9. Nach nennt, setze: weil das Männchen bey der Begattung das Weibchen oft mit in die Luft nimmt.

Nach Grasraupe, setze: Phal. graminis. Nach Fichtenraupe: Phal. bomb. pini. Nach Proceßionsraupe: Phal. bomb. processionea. Nach Gabelschwanz: Phal. bomb. vinula. Nach Bienenmotte: Phal. tin. mellonella. Nach Hopfeneule: Phal. noct. humuli.

S. 619. Z. 14. Anmerkung bey dienen. Dieß kann zu manchen Täuschungen Anlaß geben und Unkundige in Irrthum führen, wenn aus einer Puppe statt des Schmetterlings, den man erwartete, einige hundert kleine Schlupfwespen auskriechen. Nach Siebbiene, setze: Sphex cribraria.

S. 623. Z. 25. Nach Feldgrille: Gryllus campestris. Z. 25. Anmerkung bey Früchten. Die Larven der Grillen unterscheiden sich von den vollkommnen Insekten bloß durch den Mangel der Flügel, welche sie erst nach einigen Häutungen bekommen. Man sieht die Larven der Feldgrillen häufig auf Wiesen umherhüpfen. Nach Reitwurm, setze: Erdwolf, Gr. gryllotalpa.

S. 624. Z. 28. Nach fliehen, setze: Sie werden besonders vom Wiedehopf aufgesucht und gefressen. Nach Grashüpfer: Gr. viridissimus. Nach

Warzenfresser: Gr. verrucivorus. Nach Stiletheuschrecken: Gr. falcatus. Nach Kammheuschrecken: Gr. cristatus.

S. 626. Z. 8. Anmerkung bey davon u. s. w. Wenn diese, so wie die folgende Gattung, welche ebenfalls gegessen wird, in der Gegend von Marokko in großen Schwärmen ankommt, so fallen die Lebensmittel daselbst im Preise, weil fast Jedermann sich mit Heuschrecken begnügt. Die Hottentotten kochen Suppen davon, und sollen in kurzer Zeit fett werden. Ein Erwachsner kann ungefähr 200 Stück auf einmahl verzehren. Auch die Israeliten in der Wüste assen nicht Wachteln, wie Luther das Wort Selav unrichtig übersetzt, sondern Heuschrecken; denn diese, nicht jene, liegen in Arabien bisweilen in Strecken von einigen Tagereisen Fuß hoch übereinander. Ihr Fleisch soll, wie Taubenfleisch schmecken.

Nach Zugheuschrecke, setze: Gryllus migratorius.

S. 628. Z. 22. Nach Juliuskäfer: Scarab. fullo. Nach Johanniskäfer: Scar. solstitialis. Nach Gartenkäfer: Scar. horticola. Nach Rosenkäfer: Scar. auratus.

S. 631. Z. 33. Nach Bienen, setze: Der Mund der Ameisen hat Kinnladen und vier ungleiche Freßspitzen, aber keine Zunge. Nach Visitenameisen setze: Formica cephalotes. Ihr Nest ist oft acht Fuß tief unter der Erde. Sie futtern es mit Baumblättern aus, und entlauben zu dem Ende wohl ganze Bäume. Alle ꝛc.

S. 632. Z. 6. Nach Ameisen, setze: Formica omnivora.

S. 633. Z. 26. Anmerkung bey macht. Einige rechnen sie jetzt zu dem Geschlechte der Florfliege (Hemerobius), weil sie mit dieser Aehnlichkeit hat. Ihr systematischer Nahme wäre dann Hemerobius fatalis.

Nach Roßameise, setze: Form. herculanea. Nach schwarze: Form. nigra; nach gelbe: Form. rubra; nach röthliche: Form. rufa.

S. 641. Z. 4. Anmerkung bey fertig. Die Zugameisen werden in Amerika als eine Leckerey, an einigen Orten selbst von den Spaniern gegessen. Doch sollen die Termiten, welche in Afrika zur Speise dienen, noch besser schmecken.

S. 641. Z. 24. Anmerkung bey aus. Die Blattläuse legen ihre Eyer nie an solche Theile der Gewächse, welche im Herbste abfallen, z. B. an Blätter, sondern an Zweige. Ein merkwürdiger Instinkt!

S. 643. Z. 31. Anmerkung bey selbst. Man hat beobachtet, daß kränkelnde Gewächse, so wie auch diejenigen, welche in feinem fetten Erdreiche stehen, am meisten von Blattleisen geplagt werden.

S. 644. Z. 34. Nach finden, setze: Von der zahnschmerzstillenden Kraft dieses Käfers, s. oben nach dem Art. Keller-esel. Anmerkung bey gerechnet. Im Frühjahre sieht man bisweilen nach einem warmen Regen auf Pfützen große schwarzblaue Flecke, welche der Unkundige für Mehlthau hält, der aus der Luft gefallen sey. Es sind dieß aber kleine Insekten aus dem Podurengeschlechte (Pod. aquatica), welche nach dem Regen zum Vorscheine kommen. Wenn man mit einem Stocke auf einen solchen Klumpen stößt, so springen die Thierchen weg, so daß sie auf einmahl verschwunden scheinen; allein sie kommen bald wieder, und vereinigen sich in Klumpen.

S. 646. Z. 26. Nach Erbsenkäfer, setze: Brachus pisi.

S. 650. Z. 26. Anmerkung bey umwindet. Jedoch lassen sich die Larven der Ohrwürmer, welche noch keine Flügel haben, durch untergesetzte Wassernäpfe u. dergl. abhalten.

S.

S. 654. Z. 20. Nach Viperwespe: Sirex gigas.
S. 655. Z. 3. Anmerkung bey fehlen. Man sieht sie von verschiedner Größe, welcher Unterschied von der Nahrung der Larven herrührt. Sonst ist dieser Käfer der größte unter den inländischen.
S. 655. Z. 23. Statt: durch das — Bruchstück, setze: Durch das Hin- und Herbewegen des Bruststücks erregen ꝛc.
S. 658. Z. 9. Statt: die gemeinsten — glänzendgrün. Die gemeine Goldwespe (Chrysis ignita), eins der prächtigsten Insekten, ist glänzendgrün; das ꝛc.
S. 658. Z. 22. Anmerkung bey reitzbarer sind. Unter allen Insekten scheint die Hornisse die zornigste zu seyn. Wie der Hund in den Stein beißt, womit man ihn wirft; so fallen die Hornisse ebenfalls wüthend über den Stein her, welchen man an den hohlen Baum wirft, worin sie nisten.
S. 659. Z. 36. Nach Pappenmacherwespen, setze: Vespa striata.
S. 665. Z. 3. Nach Bremse, setze: Oestrus.
S. 666. Z. 18. Nach Pferdebremse, setze: Oestrus haemorrhoidalis. Legt seine Eyer den Pferden an die Lippen (nicht an den After). Eine andre Gattung (oestrus equi) legt seine Eyer an die Schultern und Knie der Pferde, wo sie von diesen abgeleckt, hintergeschluckt und dann im Magen ausgebrütet werden.
S. 673. Z. 7. Nach Cochenille, setze: Coccus cacti.
S. 674. Z. 34. Nach letztern, setze: den Orangebäumen; die darauf wohnende Schildlaus heißt Coccus hesperidum — pflegen. ꝛc.
S. 676. Z. 16. Nach Opuntia, setze: Cactus opuntia.
S. 681. Z. 13. Nach Gummilackschildlaus, setze: Coccus ficus. Z. 19. Anmerkung bey Feigenbäume. Sie heißen Ficus religiosa und Ficus indica.

S. 684. Z. 7. Statt: indem — bewirken, setze: indem Käfer, Schmetterlinge und Fliegen, und zwar mehrere Gattungen derselben, ihre Bildung bewirken. Unter ꝛc. statt 20, lies: 28 ꝛc.
S. 685. Z. 24. Nach Rosenbohrer, setze: Cynips rosae.
S. 686. Z. 9. Nach Eichenblattbohrern, setze: Cynips quercus folii. Z. 27. Anmerkung der Technologie. Diejenigen Gallwespen, welche ihre Eyer in die Blühten oder in die noch zarten Früchte legen, sind eine besondre Gattung. Sie heißen eigentlich Knoppergallfliegen (Cynips quercus callicis). Außerdem gibt es noch eine Gattung, welche ihre Eyer in die jungen Knospen der Eichenzweige legt (Cynips quercus petioli). Diese, so wie die Cynips quercus folii, ist auch hier einheimisch; man kann aber die von ihnen entstandenen Galläpfel nicht brauchen. Hingegen die Cyn. querc. callicis findet sich bey uns nicht, sondern im südlichen Europa, und vorzüglich in der Levante. Z. 29. nach Feigenbohrer, setze: Cyn. psenes.
S. 687. Z. 22. statt sechs, lies acht.
S. 688. Z. 29. Anmerkung bey ausgewachsen seyn. Die Scorpionen leben untereinander eben so feindselig, wie die Spinnen; denn wenn man mehrere an einen Ort zusammenbringt, so fallen sie sich an, und einer frißt den andern, auch wenn es ihnen nicht an andrer Nahrung fehlt. Gegen die Spinnen zeigen sie eine besondere Feindschaft.
S. 689. Z. 17. Statt: verschiedene — Moos, setze: Man findet z. B. den gemeinen Scheerenscolopender (Scol. forvicata) häufig unter alten Baumrinden, auf feuchter Erde, unter Blumentöpfen, Brettern, unter Moos u. s. w. Z. 23. Nach Scorpion, setze: Als ein Gegenmittel braucht man Baumöl, worin man eben diese Insekten erstickt hat. Z. 24. nach der, setze: gemeine. Statt natürlich — gleich, setze: seine Farbe ist bräunlich.

S. 690. Statt: Die Zahl — Feuerässel, Z. 10. setze: Der gemeine Scolopender hat funfzehn Paar Füße, der indianische zwanzig, der elektrische Scolopender (Feuerwurm, Feuerassel, Scol. electrica) hat deren siebzig, welcher rc.

S. 692. Z. 1. Nach Nashornkäfer, setze: Scarab. nasicornis. Z. 17. nach Herkuleskäfer, setze: Scarab. hercules. Nach Roßkäfer: Scar. stercorarius. Z. 22. nach Frühlingskäfer: Scar. vernalis.

S. 693. Z. 3. Nach Aaskäfer, setze.: Silpha. Z. 4 statt: wohl achtzig, setze: über neunzig rc. Z. 7. statt einigen, lies: zwey. Z. 10. statt: Es gibt — durch zwey, setze: Die größere Gattung ist schwarz, und hat nur einen braunen Rand um die Flügeldecken. Sie übertrifft an Größe einen Maykäfer und führt den systematischen Nahmen Scarb. germanica. Die kleinere Gattung (Scar. vespillo) sieht bunt aus, ist ungefähr halb so groß, wie die schwarze, und zeichnet sich durch zwey rc.

S. 694. Z. 6. Statt: wird nicht — Kopf, setze: ist ungefähr so groß, als eine Roßameise, und von röthlicher Farbe, die Flügeldecken sind aber schwarz. Diesem rc. Z. 11. nach Puppenräuber, setze: Carabus sycophanta. Z. 24. Anmerkung bey ebenfalls. Unter den hiesigen Laufkäufern ist noch besonders der glänzende Laufkäfer (Car. nitens) zu bemerken, der uns durch die Vertilgung schädlicher Insekten wichtige Dienste leistet. Er ist etwas länger, als ein Maykäfer. Kopf, Brustschild und Flügeldecken sind glänzend goldgrün; letztere haben tiefe Furchen, wodurch vier erhabne Kanten gebildet werden. Die Füße sind gelblich braun, der ganze Unterleib ist schwarz. Flügel hat er nicht, er läuft aber sehr schnell. Vom April an findet man ihn den ganzen Sommer hindurch auf den Feldern und an Wegen unaufhörlich beschäftigt, Raupen und andre Insekten, auch Schne-

cken und Würmer, aufzusuchen und zu verzehren; denn er frißt gierig und viel. Raupen, Maykäfer u. dgl. holt er sogar von den Bäumen herab. Man sollte also diesen nützlichen Käfer schonen, und ihn nicht muthwillig tödten, wie oftmahls geschieht.

S. 694. Z. 34. Statt: Es hat — Flohs, setze: Es ist etwa halb so groß, wie eine Stubenfliege, und ꝛc. Z. 36. statt: an das Holz — sitzt, setze: an den Gegenstand an, auf welchem es sitzt.

S. 695. Z. 3. Nach Pause bis Klopfkäferchen, setze: Man hört es vom Frühlinge bis zum Juli. Dieß Käferchen (Demerltes domesticus) sieht schmutziggrau aus, und seine Larve, die in allerley Holze lebt, ist es vornehmlich, welche das bekannte Wurmmehl aufstößt. Noch ꝛc. Anmerkung bey gleicht. Man hat lange geglaubt, dieß Thierchen sey ein ungeflügeltes Insekt; jetzt aber weiß man, daß die kleine Holzlaus ohne Flügel nur die Larve eines vollkommnen und geflügelten Insekts ist, welches man in das Geschlecht der Florfliegen aufgenommen und ihm den Nahmen Hemerobius pulsatorius gegeben hat. Die Larve des Insekts ist einer Menschenlaus ähnlich, jedoch kleiner, und sieht fahl aus. Das Insekt selbst aber hat gelbe Augen, an den Seiten rothe Flecke und durchsichtige, perlmutterartig glänzende Flügel. Z. 27. nach Garn, setze: um sich eine Hülle zum Verpuppen davon zu machen.

S. 698. Z. 7. Statt: Die Länge — und vier. Z. 16. setze: Es sieht weißgrau aus; ist oben platt und unten gewölbt und etwas kürzer, als das Männchen. Die drey letzten Ringe am Hinterleibe geben einen sehr glänzenden Schein. Vier bis fünf ꝛc. Z. 24. statt: Die Männchen — Man vermuthet, setze: Das Männchen ist schwarz, hat dunkelbraune Flügeldecken, ein graues Brustschild und

an den letzten Bauchringen zwey weiße Flecke, welche leuchten, aber viel schwächer, als die Ringe der Weibchen. Man vermuthet ꝛc. Z. 26. nach Begattungstrieb, setze: dieser Thierchen. Statt: Wenigstens — die Eyer, S. 699. Z. 1. setze: denn wenn man die fliegenden Männchen Abends verfolgt, so verschwindet der Schimmer plötzlich, und man sucht sie nun vergebens aufzufinden. So gebrauchen sie also dieß Vermögen, den Schein ihres Lichts schwinden zu lassen, als ein Mittel, ihren Verfolgern zu entkommen. Sie haben ein sehr zartes Leben, und man findet selten am Morgen einige von denen noch lebendig, welche man am Abend fing. So wie sie ermatten, wird auch ihr Licht schwächer, und mit dem Tode hört es ganz auf. — Die Eyer ꝛc.

S. 699. Z. 17. Anmerkung bey findet. Dieß ist Fulgora europaea, welche sich auf dem Wollkraute (Verbascum thapsus) findet.

S. 701. Z. 15. Nach Disteln u. s. w. setze: auch auf Eichen ꝛc.

S. 701. Z. 21. Nach gehörnter Zikade, setze: Cicada aurita.

S. 703. Z. 10. Nach Indianische: Mantis gigas. Statt: drey bis vier setze: vier bis sechs ꝛc.

S. 705. Z. 2. Statt: diese haben — Sie nähren sich, setze: Man theilt sie in zwey Familien. Die eine begreift diejenigen, welche die Flügeln im Sitzen senkrecht in die Höhe halten; zu der andern gehören die, welche die Flügel horizontal ausgebreitet liegen lassen. Aus der ersten Familie ist die gemeine azurblaue Wasserjungfer (Libellula virgo, la Louise). Man trifft sie im Sommer an allen Flüssen und Bächen an, deren Ufer mit Weiden oder Erlengesträuchen besetzt sind. Sie varirt in der Farbe, und nicht selten sieht man ganz dunkelgrüne, die aber ebenfalls schön glänzen. Da sie

sich nur an fließenden Wassern aufhält, so wird sie auch die Flußnymphe genannt; eine kleinere Gattung hingegen, die sich an stehenden Wassern und Wiesen häufig findet, heißt die Sumpfnymphe (Liqell. puella, la Sophie) Ihre Flügeln sind durchsichtig und ungefärbt, ausser daß sie an den Enden bald einen schwarzen, bald einen braunen Fleck haben. Der schlanke Leib ist von verschiedener Farbe, bald schön Himmelblau, bald roth, grün oder bunt.

Von der andern Familie mit horizontalliegenden Flügeln gibt es in unsern Gegenden auch mehrere Gattungen. Eine der größten ist die Wasserjungfer mit geflecktem Hinterleibe (Libell: grandis), die sich an Teichen aufhält, und drey Zoll lang wird.

Die Libellen nähren sich von ꝛc.

Seite 707. Z. 6. Statt: Ihre Farbe, setze: Die Farbe der Afterjungfern ꝛc.

S. 709. Z. 20. Nach grün aus, setze: Herm. chrysops. Z. 30. Nach befestigen, setze: vermuthlich um sie gegen die Ameisen, welche dem süßen Safte der Blattläuse nachgehen, zu sichern. Sie ꝛc.

S. 710. Z. 18. Anmerkung bey kommen. Eine andre Gattung dieses Geschlechts, die Perlfliege oder Hofdame (Hemerobius perla) ist etwas kleiner, als die vorgenannte, und hat schöne hellgrüne goldglänzende Flügel, welche unter dem Vergrößerungsglase mit den prächtigsten Regenbogenfarben schimmern. Dieß Insekt ist häufig in Gärten und dunklern Büschen, läßt sich leicht fangen, und kommt gegen den Herbst gern in die Häuser und Zimmer, wo es Abends um brennende Lichter schwärmt, und in der Flamme gemeiniglich seinen Tod findet. Um diese Zeit haben aber die Flügel schon ihre meiste Schönheit verloren. Z. 20. Statt: Sie ist — Mücke, setze: Einige Gattun-

gen sind größer, andre kleiner als eine Mücke. Z. 27. Nach leben, setze: Die gemeine Ephemere (Ephemera vulgata) hat einen braunen Leib, braungefleckte Flügel, und drey sehr lange Schwanzborsten. Sie erscheint schon im März häufig. Die Stunden = Ephemere (Ephemera horaria), von der Größe einer Mücke, ganz weiß, mit einem schwärzlichen Rande an den Vorderflügeln, läßt sich erst im August sehen. Diese Gattung sieht man in manchen Gegenden ꝛc.

Z. 33. Nach Bauern, setze: die Larven der gemeinen Ephemere, und fahren ꝛc.

S. 712. Z. 33. Anmerkung bey wunderbar. Eine bekannte Gattung dieses Geschlechts ist auch die Schaaftäke oder Schaaflaus (Hippob: ovina). Sie hat die Größe und auch meist die Farbe einer Erbse und ist ungeflügelt. Eine kleinere Gattung (Hippob: avicularia) findet sich auf den Tauben, Schwalben und andern Vögeln. Sie ist schwarzgrün und geflügelt, und saugt sich so fest in die Haut dieser Vögel, daß man sie nicht wegbringen kann, ohne sie zu zerreissen.

S. 713. Z. 19. Nach Tausendfuß: Julus terrestris.

S. 714. Z. 1. Statt: mehr als achtzig, setze: 133 Gattungen ꝛc. Z. 15. Nach Rande, setze: Dytisc. marginalis, anderhalb ꝛc. Nach Drehkäfer: Gyrinus natator; und statt: eine andre — Kaffeebohne, setze: die einzige Gattung dieses Geschlechts welche man in Teutschland findet. Alle zu diesem gehörige Käfer drehen sich bey warmen Sonnenschein auf der Oberfläche des Wassers mit unglaublicher Schnelligkeit im Wirbel herum. Die einheimischen sind etwa drey Linien lang, stahlblau und glänzend, und da sie schnell untertauchen, wenn man sie greifen will, sind sie schwer zu fangen. Mit ihren vier Augen sehen sie ungemein scharf. Nach Wasserwanze, setze: Notonecta. Nach gemeinste: Noton. glauca.

S. 715. Z. 9. Statt: Dieß sind — gehören, Zeile 11 setze: In der gemeinen Sprache heißen sie Wassermücken; da sie aber, ihren wesentlichen Kennzeichen nach, zu den Wanzen gehören: so ist ihr systematischer Nahme Cimex lacustris. Auch könnten diese eben deshalb füglicher Wasserwanzen genannt werden, als die Notonekten, für welche die Benennung Rückenschwimmer passender seyn würde. Nach der, setze: graue Wasserscorpion, Nepa cinerea. Statt Röhre, setze: Stachel; und nach einzuziehen, setze: Eine andre Gattung dieses Geschlechts Nepa plana, welche in ostindischen Gewässern lebt, brütet auf ihren Rücken die Eyer gewisser Wassenmilben aus, und hat also in diesem Betrachte einige Aehnlichkeit mit der Pipa.

Seite 716. Z. 8. Nach Zwitter seyn, setze: z. B. Monoculus apus.

S. 718. Z. 4. Nach Empfindung, setze: Ausser dem Sinne des Gefühls, welcher bey mehrern unglaublich fein ist, scheint der größte Theil dieser Thiere keinen Sinn weiter zu haben. Die Werkzeuge des Gesichts, des Geruchs und des Gehörs fehlen den meisten. Sie athmen auch nicht, wie andre Thiere. In vielen findet man kein Herz, sondern nur einen Magen und Darmkanal. Z. 27. Nach Oerter setze: Einige leben bloß in thierischen Körpern. Ihre ꝛc.

S. 724. Z. 25. Nach Waldschnecke, setze: Limax atet: Z. 31. Von dieser ist noch verschieden die röthliche Waldschnecke (Limax rufua), welche zum Theile noch größer wird, als die schwarze. Da, wo die schwarze häufig angetroffen wird, sieht man die röthliche selten oder gar nicht, und so auch umgekehrt. Diese großen Waldschnecken nähren sich meist von Pilzen und thierischen Excrementen. Hingegen die einen Zoll lange graue Ackerschnecke (Lim. agrestis) frißt das junge Getreide und

allerley Gartengewächse. Ihre erstaunliche Vermehrung und Gefräßigkeit machen sie dem Landwirthe furchtbar. Sie verwüstet ꝛc.

S. 725. Z. 23. Anmerkung bey Thalern. Der Cedonulli oder Perladmiral (Gonus ammiralis cedo nulli) wird in dem südlichen Ocean gefunden. Er hat eine goldgelbe, weiß-gefleckte Schale, die von drey Gürteln umgeben ist. Der oberste Gürtel besteht aus vier Perlreihen. Z. 28. Anmerkung bey Meeren: Die ächte Wendeltreppen wird höchstens zwey Zoll lang. Ihr Gewinde liegt nicht auf einander, sondern läuft frey fort, und zwar konisch. Ihr Preis stieg ehemahls auf etliche tausend Thaler.

S. 727. Z. 22. Anmerkung bey scheinen. Zu dem Geschlechte der Gartenschnecke gehört auch die bey uns häufig in stehenden Wassern sich aufhaltende Wasserschnecke (Helix stagnalis). Sie ist eyrund, unten scharf zugespitzt, und erreicht eine Größe von 1 bis 1 1/2 Zoll. Die Schale hat verschiedene Farben: grau, schwärzlich, hornfarbig ꝛc. und ist sehr dünn. Den Krähen und andern Vögeln dient sie zu einem leckern Fraße, und ihr leeres Gehäuse oftmahls zur Wohnung der Wasserspinnen.

S. 729. Z. 2. Nach medicinische Blut-egel, setze: Hir. medicinalis. Nach Pferde-egel: Hir. sanguisuga.

S. 730. Z. 6. Anmerkung bey gebrauchen. Daß der Blut-egel so lange Zeit nicht wieder Nahrung braucht, kommt daher, weil er keinen After hat, und also nur durch die Ausdünstung von den eingenommenen Nahrungsmittel etwas verliert. — In Siam und China werden die Blut-egel gegessen, und im letztern Lande so gar theuer bezahlt. Man trocknet sie erst, und kocht sie dann.

S. 731. Z. 24. Anmerkung bey hinab. Einige zweifeln, ob der Regenwurm die Wurzeln der

Pflanzen benagt. Er scheint nur verfaulte Vegetabilien zu fressen, und zieht in der Absicht die jungen Salatpflanzen 2c. in die Erde, damit sie erst faulen. Dieß scheint sich durch folgende Beobachtung zu bestättigen. Man sieht im Herst auf Stellen, wo abgefallenes Weidenlaub liegt, mehrere Büschel dieses Laubes in Gestalt von Rosen in der Erde zusammengestellt. Diese werden von Tage zu Tage kleiner, und verschwinden endlich ganz. Die Ursach dieser Erscheinung sind die Regenwürmer, welche die Blätter bey den Spitzen und Stielen in ihre Löcher ziehen, und so wie sie unten faulen, fressen sie dieselben ab, und ziehen sie dann tiefer hinein.

S. 732. Z. 4. Statt: Ihre, Maulwürfe, setze: weil sie meinen, daß ein Maulwurf aufstoße; denn die Maulwürfe sind ihre natürlichen Feinde.

S. 733. Z. 34. Statt: Thieren,. setze: Thiergattungen.

S. 739. Z. 18. Nach Darmbandwurm, setze: Taenia solium.

S. 740. Z. 9. Anmerkung bey haben. Nach neuern Beobachtungen ist dieß nicht nur unwahrscheinlich, sondern wirklich falsch. — Man will bemerkt haben, daß diese Gattung Bandwürmer sich mehr beym weiblichen, als beym männlichen Geschlechte finde. Nach breite Darmbandwurm, setze: Taenia vulgaris,

S. 742. Z. 24. Nach mit der Decke, setze: Hydatis numana.

S. 743. Z. 15. Anmerkung bey Würmer. Oder vielmehr: sie sind die Wasserzellen ähnlicher Blasenbandwürmer (Hyd. finna), in welchen Zellen sich die eigentlichen Würmer nur durchs Vergrößerungsglas erkennen lassen. So lange das Fleisch warm ist, kann man sie mit den Blasen heraus-

drücken; ist es aber kalt, so schrumpfen sie zu harten undurchsichtigen Klümpchen von weisser Farbe ein. — Ein merkwürdiger Umstand ist es, daß die Finnen nie bey wilden, sondern nur bey zahmen Schweinen gefunden werden. Die Lebensart und Nahrung der letztern muß also der Entwickelung des Wurmsamens besonders günstig seyn.

Nach ohne Decke, setze: Hyd. multiceps.

S. 745. Z. 2. Nach Egelschnecken, setze: Fasc. hepatica. Z. 9. Nach Riemenwurm, Legula; und statt: glatt, lies, platt.

S. 747. Z. 25. Anmerkung z. B. die Napfschnecken (Patellae; desgleichen einschalige Muscheln, z. B. das Meerohr Haliotis).

S. 749. Z. 23. Nach Hammer, setze: polnische, ostrea malleus.

S. 750. Z. 1. statt: Von den Austern — untere Schale.

Setze: Was nun die eigentlich eßbaren Austern betrift, so erkennt man sie hauptsächlich an dem unvollkommnen oder nicht gezahnten, sondern nur durch eine Sehne verbundnem Schloße, und an den ungleichen Schalen, wovon die untere meistens ꝛc.

S. 754. Z. 8. Anmerkung bey Schloß. Die Klafmuschel — in Teutschland und andern europäischen Ländern einheimisch — liefert die europäischen Perlen; die Miesmuschel aber die orientalischen und amerikanischen, welche, bis auf einige Ausnahmen, weit schöner sind, als jene. Auch in dem Meer-ohre (Haliotis) werden öfters Perlen gefunden.

S. 754. Z. 11. Nach Malermuschel, setze: Mya pictorum. Z. 15. Nach vorhanden, setze: enthalten auch zuweilen — wiewohl sehr selten — schlechte Perlen.

S. 760. Z. 7. Statt: größte Art, setze: größte Gattung, pinna rudis.

S. 761. Z. 2. Nach Stachelschnecke setze: Murex ramosus. Z. 2. Nach Spitzhörner, setze: oder Trompetenschnecke, Buccinum. Anmerkung bey haben. Dieß ist Buccinum lapillus, welche Reaumur an den Küsten von Poitou fand. Die mit dem gelblichen Safte derselben gefärbte Leinwand durchlief in etlichen Sekunden alle Schattirungen von Gelb, Grün und Himmelblau, und ward dann purpurroth. Eine Gattung Murex wird noch jetzt in Peru zum Purperfärben gebraucht, und die Spanier treiben mit den Purpurfäden einen starken Handel, indem man mit denselben auf Zeuge zu sticken pflegt. Nach Kräusel, setze: Turbo janthinus.

S. 766. Z. 19. Anmerkung bey gebrauchen. Die Städte Djidda und Tor sind größtentheils mit Korallen erbauet. Nach Saugeschwamm setze: Spongia. Nach Badeschwamm, Spongia officinalis. Nach Brodtschwamm, setze: Spongia panicea, der auch in dem teutschen Meere angetroffen wird. Weg bleibt: Bey uns — gewöhnlichste.

S. 768. Z. 23. Nach Hautwurm, setze: oder Nervenwurm rc. Nach gefunden, setze: z. B. den Wasserfadenwurm (Gordius aquaticus). Dieser lebt in stehenden Wassern mit thonigtem Grunde. Wenn man ihn zerschneidet, so wird jeder Theil wieder ein ganzer Wurm.

S. 771. Z. 23. Nach Naiden, setze: Nais broboscidea. Nach Nereiden, Nereis noctiluca. Nach Aphrodite, Aphropita aculeata.

S. 783. Z. 4. Nach gehört, setze: Es giebt acht Gattungen dieses Geschlechts, wovon die eine, Seekatze (Lol. officinalis) genannt, ungefähr

zwey Fuß lang wird, und ꝛc. Nach groß, setze: Dieses kalkartige Rückenschild wirft das Thier jährlich — wie ein Krebs seine Schale — ab, und bekommt ein neues. Das abgeworfene schwimmt auf dem Meere herum, und da man es ehemahls für verhärteten Meerschaum hielt, so gab man ihm auch den Nahmen Meerschaum, den es noch führt. Es wird sorgfältig aufgefischt, und von Künstlern benutzt. S. die Technologie ꝛc.

S. 773. Z. 9. Statt: zehn, lies: acht. Z. 27. Anmerkung bey thun. Das Thier bewirkt dieß dadurch, daß es sich ganz mit Wasser anfüllt, und dasselbe dann durch eine am Halse befindliche Röhre mit solcher Gewalt von sich sprützt, daß es selbst eine Strecke mit fortgetrieben wird. Z. 31. Anmerkung bey haben. Dies ist der Polyp der Alten, welche unsre kleinen Polypen nicht kannten. Man findet diese Thiere, neun Klaftern lang und zwey Klaftern breit, im rothen und mittelländischen Meere, und im Ocean selbst bis nach dem Nordpol hinauf.

Die Eyerstöcke der Tintenwürmer, besonders der Seekatze, heißen Seetrauben (Uvae marinae.)

S. 774. Z. 15. Nach hat er, setze: so genannte Füße oder vielmehr Fühlfäden, die ꝛc.

S 775. Z. 6. Nach Pfund, setze: das Thier soll Ankertaue abkneipen können, wenn sie zwischen die Schale kommen. Die Schale ist oft einen halben Fuß dick.

S. 778. Z. 18. Nach Federbuschpolypen, setze: Tubularia sultana. Nach Seefeder, Pennatula.

Z. 24. Nach herumschwimmen, setze: die leuchtende Seefeder: (Penn. phosphorea) lebt allenthalben im Weltmeere, und erleuchtet den Meeresgrund des Nachts, wenn sie auf demselben sitzt.

S. 782. Z. 9. Nach Kleisterälchen, setze: Vibrio glutinis. Z. 14. Anmerkung bey bringen. Von dem Geschlechte der Aalwürmer, wozu das Kleisterälchen gehört, und welche ganz einfach, theils undurchsichtig, theils durchsichtig und gallert-artig sind, kennt man bereits achtzehn verschiedene Gattungen. Das Essig-älchen (Vibrio aceti) lebt in dumpfigem Essig im Sommer. In einem einzigen Tropfen wird man, unter dem Mikroskop, hunderte gewahr. Sie haben einen langen, fein zugespitzten Schwanz, und bewegen sich mit erstaunlicher Schnelligkeit.

Außer diesen hat man noch kleinere Thierchen entdeckt, die man Punktthierchen (Monas) oder Monaden nennt. Sie leben Millionenweise in allem Wasser, das nicht ganz rein ist. Durch die höchste Vergrößerung erscheinen sie als bloße belebte Pünktchen. Man unterscheidet drey Gattungen, wovon die kleinste das Gränzthierchen (Manas termo) heißt. Es ist das einfache und kleinste unter allen belebten Geschöpfen, welches nur unter den besten Vergrößerungsgläsern sichtbar wird. Es erscheint, wenn man Wasser auf Pflanzen oder auf Theile von thierischen Körpern gießt, und es so lange stehen läßt, bis diese ganz zu Boden gesunken sind.

S. 804. Z. 12. Anmerkung bey gemischt. Seit einigen Jahren macht man auch hölzerne Dochte, die besser seyn sollen, als die gewöhnlichen.

S. 828. Z. 10. Nach Alabuta, setze: Chenopodium, Gänsefuß ꝛc.

S. 832. Z. 26. Anmerkung bey worden. In England verfertigt man jetzt aus pergament-artig zubereiteten Ochsenhäuten Resonanzboden.

S. 883. Z. 14. Anmerkung bey Rosenkränzen. Sicilien verkauft jährlich für 100,000 Thaler Kunstprodukte von Korallen.

S. 884. Z. 14. Statt: die Knochen — gebraucht werden setze: das kalkartige Rückenschild der Seekatze, welches sonst auch Meerschaum heißt (s. die Naturgesch.) Die Goldschmiede gebrauchen dasselbe gepülvert zu Formen statt des Formensandes. Z. 28. Statt: gesporrtes, lies gesperrtes &c.

# Dritter Band.

Seite 4. Zeile. 6. Nach Glückseligkeit, setze: oder vielmehr zur Bestimmung des Menschen, gehörte rc.

S. 6. Z. 6. Anmerkung bey erziehen. Nach Hrn. Beckmann (Beytrage zur Gesch. der Erfindungen, 4ten Bds. 2tes St. S. 227.), war der italiänische Mönch, Mandirola, der erste, welcher die Kunst, aus Blättern Bäume zu erziehen (im J. 1652) bekannt machte. Er hatte zu seinen Versuchen insbesondre Cedern und Limonen gewählt. Nachher sind diese Versuche oft und glücklich wiederhohlt worden in dem Garten des Hrn. von Münchhausen zu Schwöbber, wo unter andern aus Blatte der Limon a Rivo ein Bäumchen erhalten wurde, welches schon im zweyten Jahre eine Frucht ansetzte. Herr von Münchhausen versichert aber, daß man nur von Blättern solcher Bäume, welche gar keine Knospen haben, einen glücklichen Erfolg erwarten dürfe, und daß es ihm nur mit Citronenblättern, nicht einmahl mit Citronat- und Pommeranzenblättern, habe gelingen wollen. Diese Methode ist also keinesweges allgemein anwendbar.

S.

S. 8. Z. 22. Nach phlogistisirte, setze: (Stickluft) ꝛc. Z. 24. Nach Luft, setze: (Lebensluft).

S. 8. Z. 31. In der Anmerkung nach Bocksbart, setze: Tragopon luteum. Nach Uhr, setze: da er dann den Tag über schläft, und des Nachts wacht, d. i. geöffnete Blühten hat. Nach will, setze: Dagegen öffnet sich eine gewisse Eibisch-Gattung (Hibiscus trionum) nur zu der Zeit, wann Regen bevorsteht. Vermuthlich ꝛc.

S. 16. Z. 21. Anmerkung bey Sandes. Der Sandboden ist vornehmlich dann zur Ernährung der meisten Gewächse ungeschickt, wenn er hoch liegt. Feuchte, niedrig liegende Sandfelder sind für die Vegetation sehr vortheilhaft, nur nicht bey anhaltendem Regen.

S. 24. Z. 22. Nach reichlicher, setze: obwohl später — ꝛc. Z. 26. Anmerkung bey nach. Auch erhält man auf diesem Wege öfters ganz neue schöne Sorten, besonders wenn der Same von solchen Bäumen ist, die unter vielen andern von verschiedner Art standen, deren Samenstaub durch den Wind mit einander vermischt wurde.

S. 31. Z. 30. Anmerkung bey stand. Nach sichern Erfahrungen welche auch in den ökonomischen Heften bestättigt werden, ist es ganz unnöthig, den Bäumen beym Versetzen jedesmahl dieselbe Stellung wieder zu geben, welche sie vorher gehabt haben.

Da ein Baum bey dem Versetzen immer einige Wurzeln verliert, so müssen auch seine Zweige etwas beschnitten werden, weil sonst der Saft, den ihn die Wurzeln zuführen, nicht mit dem Bedürfnisse der vielen Zweige im Verhältniß stehen würde.

S. 31. Z. 6. Statt: welche — leitet, setze: wodurch der Baum genöthigt wird, mehr horizon-

tale Wurzeln zu treiben, welche mehr und bessere Nahrungssäfte herbeyführen können, als die Pfahlwurzel aus dem wildem Erdreiche in der Tiefe.

S. 31. Z. 32. In der Anmerkung. Das gemeine — 7 Fuß bleibt weg. Nach Paradiesapfelstämme rc. setze: Am besten schicken sich zu solchen Kugelbäumen die edle gelbe Mirabelle (s. Pflaumenbaum) und der englische Goldpepping.

S. 34. Z. 3. Nach Baumkrätze, setze: eine Art Flechte. Z. 8. Nach geschieht: oder man überstreicht sie mit dickem Kalkwasser, wodurch sich der alte Ueberzug ablöset.

S. 49. Z. 20. Anmerkung bey Durchsichtigkeit. Herr Pfr. Christ gibt davon folgende Nachricht: Wenn Klima und Lage gut, und jenes nicht unter 49° Polhöhe, diese warm und die Jahreswitterung günstig ist, so ist dieser Sommer-apfel unstreitig der vorzüglichste unter allen. Er läßt sich von der Sonnenwärme in einen zuckerartigen Safte kochen (das man in Kurland sich zikadiren nennt), daher er so durchsichtig wird, daß man seine Kerne sehen kann. Solches geschieht bey seiner Zeitigung im August. Ist die Witterung und Lage nicht sehr warm, so zikadirt sich der Apfel fleckweise; genießt er aber einer größern Wärme, so wird er unter der Schale fast ganz in Saft verwandelt, welches eine delikate und erquickliche Erfrischung ist, und man kann ihn so dann einer treflichen Pfirsche vergleichen. Bey gänzlichem Zikadiren zerplatzt er, weil die Schale die Fülle des Safts nicht fassen kann. Unter der Polhöhe von 49° hat ein solcher Apfel von 9 Loth, wenn er ausgepreßt wird, 7 Loth Saft und 2 Loth Mark. Sonderbar ist es, daß er sich auf der Schattenseite zuerst zu zikadiren anfängt. Er ist übrigens ein lachend schöner Apfel, weißlich gelb und schön roth geflammt auf der Sonnenseite, und

kann auch schon, ohne daß er zikadirt ist, als ein recht guter Tafel-apfel gelten. — Es gibt eine größere und kleinere Sorte. S. Taschenbuch für Natur- und Gartenfreunde, auf das Jahr 1798.

Seite 61. Z. 18. Anmerkung bey läßt. Die schwarze Nuß (juglans niger) ist eigentlich keine Aenderung, sondern eine besondere Gattung. Die Blätter des Baums bestehen aus 11 bis 21 gezähnten lanzetförmigen Blättchen, wovon die äußern kleiner sind. In Amerika erscheint die Blühte im May. Die Blätter des gemeinen Nußbaums haben eyrunde, glatte und ziemlich gleich große Blättchen. Auch die weisse amerikanische Nuß (juglans alba) ist eine besondere Gattung. Die Blätter haben sieben lanzetförmige sägenartig gezähnte Blättchen, wovon das ungleiche stiellos ist. — Dagegen gibt es noch eine im Text nicht bemerkte Abänderung des gemeinen Nußbaums, welche im Jahre zweymahl trägt.

Zeile 28. Anmerkung bey Vortheil. In einigen Gegenden Frankreichs ist das Pfropfen der Nußbäume sehr gewöhnlich. Man pfropft die jungen Stämme, wenn sie Fingers dick sind. Die Pfropfreiser müssen Sprossen desselben Jahres seyn, eben so die Zweige, auf welche sie kommen, und beyde müssen gleiche Dicke haben. Man thut es, wenn der Saft in der größten Wirksamkeit ist, vermittelst Röhrchen. Diese Methode hat den Nutzen, daß sich die Bäume später belauben, und nicht so leicht erfrieren, als andre; ferner, daß man Sorten wählen kann, welche man will. Vierzehn Tage nach dem Pfropfen werden dem Bäumchen die überflüßigen Aeste genommen, womit man von Zeit zu Zeit fortfährt — Sonderbar ist es, daß das Nußöl von gepfropften Bäumen etwas schlechter ist, als das von ungepfropften.

Seiten 62. Z. 29. Anmerkung bey fettes. Fester Thon=oder Lehm=acker und dürrer Sandboden taugen nicht für den Nußbaum. In einem mit Sand gemischten lockern und nur etwas feuchten Boden gedeihet er am besten.

S. 63. Z. 27. Anmerkung bey gezogen. Der Genuß trockner Nüsse, deren Häutchen sich vom Marke nicht mehr ablösen läßt, ist der Brust schädlich. Durch folgendes Mittel kann man aber die Nüsse wieder wie frisch machen: wann sie im Herbste schon so trocken sind, daß das Häutchen am Marke fest hält, packt man sie lagerweise in Körbe, streuet Sand zwischen die Lagen, deckt oben Sand darauf, und setzt die Körbe dann der Witterung aus, sie sey, welche sie wolle. Im Februar und März sind sie dann wieder frisch.

S. 64. Z. 17. Anmerkung bey säuerlich. Nähmlich bey uns und im kältern Klima überhaupt. Dagegen sind sie in warmen Ländern von ausnehmend süßem, köstlichem Geschmacke und von ausserordentlicher Größe. Auf den azorischen Inseln z. B. und am Kap gibt es Trauben, die 18 Zoll bis 2 Fuß Länge haben, und deren Beeren von der Größe einer hiesigen Pflaume sind. Bengt Bergius über die Leckereien, übersetzt und mit Anmerkungen von Forster und Sprengel. Erst. Th. S. 313.

S. 67. Z. 13. Anmerkung bey tritt. In den wärmern Gegenden Frankreichs werden zwar die Weinstöcke im Herbste beschnitten; aber bey uns ist es nicht rathsam, weil, wenn ein harter Winter eintritt, die Stöcke leicht verderben.

S. 69. Z. 23. Anmerkung bey Spalier. Freystehende Bäume scheinen jedoch den Vorzug zu haben, daß sie später blühen, und daß folglich die Blühen nicht so sehr der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt sind, als die an Wänden und Spalie-

ren. Pfropfreisen auf 4 bis 5 Fuß hohe Stämme von gelben Pflaumen gesetzt, geben die dauerhaftesten und geradesten Bäume. S. 70. Z. 1. Nach eingemacht, setze: Das südliche Frankreich treibt einen ansehnlichen Handel mit eingemachten Aprikosen. Die ꝛc.

S. 74. Z. 24. Anmerkung bey kann. Ein Baum dauert etwa 10 bis 12 Jahre, und stirbt dann ab. Pfirschen (auch Aprikosen), die in freyer Luft auf hochstämmigen Bäumen wachsen, schmecken besser, als die an Spalieren. Die Früchte von unveredelten Bäumen sind gemeiniglich kleiner und schlechter von Geschmack; doch gibt es Ausnahmen. Zeile 29. Anmerkung bey aufbewahren. In Amerika, z. B. in Neuengland, wo die Bäume eine ungeheure Menge Früchte tragen, bereitet man ein geistiges Getränk daraus.

S. 74. Z. 36. In der Anmerkung setze nach bringen: und sie roh genießen zu können. Rohe Quitten sich besonders für Kranke eine erquickende Kost.

S. 75. Z. 5. Anmerkung bey sollen. Dies hat jedoch den Nachtheil, daß wann die Bäume älter werden, der Quittenstamm dünn bleibt, und das aufgesetzte viel dicker wird, daher solche Bäume leicht von Windstößen umstürzen.

S. 77. Z. 13. Näch Mandeln setze: sind das Produkt wilder Bäume, und unterscheiden ꝛc.

S. 78. Z. 14. Statt beyde zeigen — Stamm setze: Beyde haben getrennte Geschlechter, aber männliche und weibliche Blüthen auf Einem Stamme (die männlichen in so genannten Kätzchen); beyde ꝛc.

Zeile 26. Statt: Man kennt — angepflanzt. Setze: Es gibt gemeine und edle Kastanienbäume. Erstere werden so groß, wie Eichen, geben aber nicht so viele und gute Früchte; doch sind sie gesund, und haben keinen unangenehmen Ge-

schmack. Sie wachsen um Paris in Menge, und werden im November an den dasigen Märkten roh und gebraten verkauft, bis die bessern aus Süden ankommen. Am Fuß des Aetna findet man ungeheuer große Kastanienbäume. Der Castagno de cento Cavalli ist 204 Fuß in der Rundung, und hat in seiner Höhlung ein Haus, in welchem man seine Früchten aufbewahrt. Der Castagno del Galea ist 76 Fuß dick.

Die edlen Kastanienbäume erreichen zwar eine solche Größe nicht, aber sie werden doch unsern Nuß- und Lindenbäumen gleich. Ihre Früchte heißen Maronen. Man sieht in Süd-europa über ein Dutzend Sorten edler Kastanien. Sie werden nicht auf wilde Stämme gepfropft, sondern sie sind von der Natur selbst veredelte Spielarten der gemeinen Kastanie. Der Geschmack der Moronen unterscheidet sich sehr merklich vom Geschmack der gemeinen Kastanien, auch sind sie größer und ihre Schale hat eine dunklere und lebhafte Farbe.

Eine besondere Gattung ist die Zwergkastanie (Fagus pumila), welche strauch-artig wächst, und deren Stamm nur etwa 14 Fuß hoch und einige Zoll dick wird. Sie findet sich gemeiniglich an Sümpfen und feuchten Oertern, und trägt sehr reichlich. Ihre Früchte sind an Größe den Haselnüssen gleich, aber ungemein wohlschmeckend. Nord-amerika ist ihr eigentliches Vaterland, jedoch kommt sie auch in Teutschland fort. Die Vermehrung 2c.

Seite 82. Z. 19. Statt: Sträussern, lies: Trauben. Nach Gichtbeerstrauch setze: Ribes nigrum, macht eine eigne Gattung aus, und unterscheidet 2c.

S. 85. Z. 9. Statt zwölf Arten setze: drey und zwanzig Gattungen.

S. 86. Z. 3. Nach England setze: und in Teutschland auf sumpfigen moorigen Boden, angetroffen ꝛc. Z. 17. Statt: Von unserm — Blühten, setze: Noch eine andre Gattung dieses Geschlechts hat man aus Nord-amerika zu uns gebracht. Dieß ist der wohlriechende Himbeerstrauch (Rub. odaratus), welcher vom Junius bis im September schöne rosenrothe Blühten zeigt, und in hiesiger Gegend blos der Blühten wegen angepflanzet wird, weil er selten Früchte trägt. Er läßt ꝛc.

S. 88. Z. 3. Statt: Nux Avellana setze: Corylus Avellana.

S. 89. Z. 32. Statt im Winter setze: im Februar und März ꝛc. und Z. 35. statt im Frühjahr setze: später.

S. 93. Statt: Rosa villosa setze: Rosa canina. Z. 9. Nach benutzen, setze: und die man insbesondere Hanebutten nennt. Die ꝛc. Nach rauhe Rose setze: Rosa villosa.

S. 93. Z. 20. Statt Hanebuttenstrauch, setze: Die rauhe Rose ꝛc.

S. 101 Z. 16. Nach Haberschleen setze auch Pflaumenschleen und Kriechen ꝛc.

S 102. Z. 6. Statt zwölf Arten setze: sechs und zwanzig Gattungen ꝛc.

S. 104. Z. 19. Nach Moosbeeren setze: In Rußland werden sie jedoch sehr geschätzt. Man bringt sie gefroren nach Petersburg; hier gießt man Wasser darauf, läßt sie aufthauen, trinkt dann das Wasser und ißt die Beeren. Auch bereitet man aus diesen Beeren und Honig ein sehr angenehmes Getränk, welches zugleich als Arzney gebraucht wird. In England dienen sie häufig zum Füllen kleiner Torten.

S. 104. Z. 32. Nach häufig, setze: Sie ist immer grün, breitet sich weit umher aus, liebt einen ꝛc.

S. 109. Z. 15. Anmerkung bey gebrauchen. Vorzüglich wird der Papier-Maulbeerbaum auf den Südsee-inseln gezogen, wo er das einzige Produkt ist, welches den Einwohnern Stoff zu Kleidern liefert. Er kommt daselbst nie zur Blühte, weil man zur Verfertigung der Zeuge nur die Rinde von zwey bis dreyjährigen Schößlingen gebrauchen kann.

S. 110. Z 26. Nach: Sie ist, setze: ebenfalls immergrün und so stark ꝛc.

S. 111. Z. 5. Anmerkung bey alt. Jedoch nur, wenn man ihn schält; sonst stirbt er schon im funfzigsten oder sechszigsten Jahre ab. Z. 18. Nach November, setze: Den Winter über behält sie ihr dürres Laub meistentheils bis zum Frühjahre, wo es erst durch die neuen anschwellenden Knospen verdrängt wird. Das Holz dieser Eiche ist unter allen europäischen Hölzern das festeste und dauerhafteste. Die ꝛc.

S. 115. Z. 1. Anmerkung bey gebraucht werden. Mittelst einer einfachen Maschine werden von dem Rothbüchenholz Späne verfertigt, welche zum Pressen verschiedener Zeuge und von den Schuhmachern und Buchbindern gebraucht werden. — Dieß geschieht hauptsächlich in Sachsen fabrikmäßig. Das Holz wird frisch verarbeitet, die Späne aber werden getrocknet, und dann in Bunde gebunden, jedes Bund zu 30 Stück. Von den feinsten pergament-artigen kostet das Bund etwa 3 Groschen, und diese gleichen einer Pergamenthaut. Solche Fabriken findet man in dem Amte Lauterstein, in den Dörfern Grünhaynchen, Waldkirchen und Borstendorf im Erzgebirge.

S. 116. Z. 1. Statt: Die Blühte — zwey Jahr setze: Die männliche Blühte bildet Kätzchen, wovon jede Schuppe ein einblätteriger, in 2 bis 5 Theile getheilter Kelch ist. Jeder Kelch enthält 3 Blühten. Die kleinen weiblichen Blühten sind zweyblühtig, und die Samen haben auf beyden Seiten eine flügelartige Haut. Sie werden im September reif, und bleiben zwey Jahre ꝛc.

S. 116. Z. 26. Anmerkung bey Technologie. Die Rinde kann auch statt Kien gebraucht werden. Sie entzündet sich sehr schnell. Im nördlichen Europa deckt man Häuser damit, und verfertigt allerley Gefäße und sogar Schuhe daraus. Die Wilden in Nord-amerika brauchen sie zu ihren Kähnen.

S. 118. Z. 19. Anmerkung bey hoch. Die Ausartung der gemeinen Birken in Hängebirken hat vermuthlich ihren Grund in der Beschaffenheit des Bodens. Die Zwergebirke (betula nana) wächst im Norden von Europa und auch in Teutschland auf hohen Gebirgen. Ihre Zweige kriechen auf der Erde fort. Die Wurzeln, welche haarähnlich sind, dienen den Norwegern zur Verfertigung allerley Zeuge.

S. 122. Z. 28. Nach wird, in der Anmerkung, setze: Er ist nichts anders, als verdickter Pflanzensaft, denn die Oberfläche der Blätter dünstet beständig aus, vornehmlich im warmen Sonnenschein. Fällt nun plötzlich ein kühler Regen, oder erhebt sich ein kühler Wind, so werden die Poren der Blätter verschlossen, und die hervorgetretne Feuchtigkeit bleibt auf den Blättern liegen, verdickt sich an der Luft, wird klebrig, und zerfällt endlich in einen mehl-artigen grauen Staub. — Dieser Mehlthau ist den Gewächsen schädlich ꝛc.

S. 122. Statt: Fraxinus ornus setze: Fraxinus rotundi folia.

S. 124. Z. 14. Anmerkung bey herab. Bey den meisten Gattungen dieses Geschlechts sind die Blühten Zwitterblühten; doch findet man unter denselben auch einige männliche.

S. 126. Z. 12. Nach Blätter setze: der Lenne.

S. 127. Z. 9. Nach benutzen, setze: Auch kann man schöne Hecken von Ulmen ziehen.

S. 128. Z. 3. Nach Sommerlinde, setze: Tilia europaea; und nach Winterlinde, Tilia cordata.

S. 129. Z. 20. Nach Hölzungen, setze: wild.

S. 130. Z. 15. Statt dunkelgrün, setze schwarzgrün. Z. 26. statt: kommt in — Von den setze: hat weichere, hellgrüne, scharf zugespitzte und gesägte Blätter. Sie erreicht die Größe einer Eiche, und ihr Holz ist etwas besser, als von der vorigen, daher es zu den großen Backtrögen der Bäcker und dergl. gebraucht wird. Von den rc.

S. 131. Z. 1. Nach Italiänische, setze: oder Lombardische Pappel, eine Spielart der vorigen, ist rc. Z. 11. Anmerkung bey Pappel. Die Italiänische Pappel wächst sehr schnell, zieht aber auch alle Nahrungssäfte um sich her an sich, daher Obst- und andere Bäume nicht gut neben ihr gedeihen.

S. 132. Z. 9. Statt: weitläuftige — hat ebenfalls, setze: zahlreiche Geschlecht, welche 42 Gattungen enthält, hat ebenfalls rc. Z. 15. statt: Die Samenkapseln — enthalten setze: Die weiblichen Blühtkätzchen hinterlassen eine oval zugespitzte, zweyschalige, einfächerige Samenkapsel, worin viel wollige Saamen befindlich sind. Z. 17. statt: Man theilt — gehören.

Setze: Man theilt die Weiden in vier Familien: 1) mit glatten gezähnten Blättern; 2) mit glatten ungezähnten Blättern;

3) mit wolligen ungezähnten Blättern; 4) mit wolligen undeutlich gezähnten Blättern.

Zu der ersten Familie gehören: Die Lorbeerweide ꝛc. Z. 23. Anmerkung bey pentandra. Die männlichen Blühtkätzchen haben fünf Staubgefäße.

S. 133. Z. 3. Anmerkung bey triandra. Die männlichen Blühten haben drey Staubgefäße. — Statt: Salix helix, setze: Salix monandra, deren männliche Blühte ein Staubgefäß hat, wächst ꝛc.

S. 134. Z. 6. Statt: Allein unter — als setze: Allein die dritte Familie hat einige Gattungen, welche hier eine Stelle verdienen, nahmentlich: ꝛc.

S. 134. Z. 25. Statt: das Wasser — die Rinde. Z. 7. setze: nasse moorige Gegenden, Graben und Wiesen. Die Blätter sind fein, stehen in die Höhe, und haben keine Stiele. Die Rinde ꝛc.

S. 135. Z. 3. Nach 30 Fuß setze: die Blühtkätzchen sind dick und eyrund; die männlichen dottergelb und von sehr angenehmen weinartigen Geruch. Da sie schon mit Anfang des Aprils und oft noch eher hervorkommen, wo es noch keine andere Blühten gibt, so werden sie häufig von den Bienen besucht. — Die Blätter ꝛc. Z. 15. Nach Flechtwerk, setze: daher werden die mit dieser Weide besetzten Ufer an die Korbmacher verpachtet. Z. 28. Nach weisse, setze: oder Silberweide ꝛc.

S. 137. Z. 1. Anmerkung bey Hainbuche. Sie wird in hiesigen Gegenden Weißbuche genannt.

S. 138. Z. 12. Statt: die gemeinsten — zahme, setze: Man kennt einen wilden und einen zahmen Vogelbeerbaum. Der wilde ꝛc.

S. 141. Z. 4. Anmerkung bey Mahalebkirsche. Die Blühte hat die Kennzeichen mit den Pflaumen und Kirschblühten gemein, welches auch der Fall mit der folgenden Traubenkirsche ist.

S. 143. Z. 32. Nach wild, setze: Die Blätter sind ungezähnt und länglich zugespitzt; die Zweige am Ende nakt, ohne Blätter. Die Rinde rc.

S. 145. Z. 15. Anmerkung bey Reihen. Nach der Vorschrift des Herrn von Münchhausen. Allein bey uns setzt man jetzt fast überall zwey Reihen, und die Hecken werden weit dichter und schöner, als wenn man nur eine Reihe setzt.

S. 146. Z. 24. Statt: sind denn — kleiner, setze: sind herzförmig, siebeneckig, und haben auseinander gesperrte Lappen. Die Zwitterblühten rc.

S. 148. Z. 22. Statt: Zuweilen — Stämmen. setze: Die Blühten haben einen röhrenförmigen, viermahl eingeschnittenen Kelch, in dessen Einschnitten Schuppen stehen, welche die Staubgefäße decken. Die Kronenblätter fehlen. Die Früchte rc.

S. 152. Z. 14. Nach funfzig, setze: Es giebt Spielarten mit geschäckten Blättern; auch stachellose. Man rc.

S. 154. Z. 10. Nach Zwitter — setze: sind glockenförmig und fünfspaltig. Sie haben einen fünfzähnigen Kelch und fünf Staubfäden, und kommen rc.

S. 155. Z. 6. Nach gebraucht, setze: Die Zweige geben ausgebohrt gute Pfeifenröhre. Z. 11. Statt: beynahe herzförmig, setze: gefiedert und die Blättchen derselben herzförmig; die rc.

S. 156. Z. 12. Nach Hand setze; sogenannte Uiberbeine.

S. 158. Z. 16. Anmerkung bey leer. Was Plinius und Cato von Bechern aus Epheuholze

vorgeben, daß sie nur den Wein und nicht das ihm beygemischte Wasser durchlassen, ist falsch.

S. 158. Z. 17. Nach Alpranken, setze: steigender Nachtschatten.

S. 160. Z. 19. Statt purpurfarbigen, setze: blaßrothen; und Zeile 4. nach März setze: und noch früher.

S. 161. Z. 25. Nach Heckenkirsche, setze: ist eine Gattung des Je länger je lieber. Sie treibt ꝛc.

S. 163. Z. 22. Nach bekannt ist, setze: Sie hat runde, einander gegenüberstehende, am Ende Blumentragende Zweige und lanzetförmige Blätter. Die einsamige ꝛc.

S. 164. Z. 1. Nach gestreift, setze; Die Blühten, als Thee gebraucht, reizen sehr gelinde, öffnen, lösen auf, und bringen Schweiß hervor. Bey Abzehrung und großer Schwäche von Verstopfungen sind sie sehr nützlich. Die Stengel ꝛc. Z. 11. statt: Zu dieser — Er hat, setze: Mit diesem hat der stachlichte Ginster (ulex europaeus) nichts als den teutschen Nahmen gemein, denn er gehört zu einem ganz andern Pflanzengeschlechte. Er hat ꝛc.

S. 166. Z. 21. Anmerkung bey Kleidermotten. Die Blätter riechen wie Kampfer, und schmecken bitterlich. Ein Absud davon tödtet das Ungeziefer. Ehemahls brauchte man sie in Schweden häufig statt des Hopfens zum Bierbrauen; allein jetzt selten, weil das Bier Kopfschmerzen erregt. Z. 23. Nach Myrica cerifera setze: welcher baum-artig wächst, wird ꝛc. Z. 31. Anmerkung bey Zimmer. Auch in China wird dieser Wachsbaum angetroffen. Das davon gewonnene Wachs ist weisser und reiner, und giebt ein helleres Licht, als Kerzen, die aus europäischem Wachse gemacht sind. Jedoch soll dieß Baumwachs so selten und theuer seyn, daß nur

die reichsten Leute sich desselben bedienen können. Der Baum kommt auch bey uns fort; seine Beeren geben hier so wenig Wachs, daß es nicht der Mühe lohnt, ihn deshalb anzupflanzen.

S. 167. Z. 17. Nach erstickt, setze: Durch den Anbau der Birke kann man aber die Heide vertilgen. Eine ꝛc.

S. 168. Z. 14. Statt: Bekanntlich fallen — so daß diese, setze: Bekanntlich fallen nur die untersten alten gegen den Winter ab — den Lerchenbaum ausgenommen, welcher wie die Laubhölzer, alle Blätter im Herst verliert. — Die jungen aber bleiben sitzen, so daß diese Bäume ꝛc. Z. 33. Nach abgehauen sind, setze: In Ansehung des Wachsthums unterscheiden sie sich ebenfalls von von den Laubhölzern. Die Augen treiben im Frühjahre einen mäßigen Schößling, und hören dann für dieß Jahr zu wachsen auf. Entlaubt man einen Baum ganz, so schlägt er nicht wieder aus, und stirbt ab, daher ist der Raupenfraß so gefährlich für die Nadelhölzer. Man sieht ꝛc.

S. 169. Z. 6. Statt: den Unterschied — anführen. Z. 19. setze: Das ganze Geschlecht des Nadelholzes führt den Nahmen Pinus, und besteht aus dreyßig Gattungen, welche man zur bequemen Uibersicht in folgende vier Familien eintheilt: 1) mit Nadelbüschen; 2) mit zwey bis fünf Nadeln in einer Scheide; 3) die breiten Nadeln stehen einfach auf beyden Seiten, wie die Zähne an einem Kamme; 4) die steifen schmalen Nadeln stehen rund um die Zweige. Die Tanne ꝛc. Z. 22. Statt etwas breite, am Ende hohl, setze: flache ausgeschnittene ꝛc. Z. 23. Nach Nadeln setze: und gehört also zur dritten Familie. Die ꝛc.

S. 170. Z. 12. Nach Stärke setze: Sie erreicht eine Höhe von 80 bis 90 Ellen, und wird 6 bis

8 Fuß dick. Unter den teutschen Nadelhölzern ist sie der größte Baum. Ihr Alter ꝛc. Z. 22. Nach Zapfen setze: an welchen zur Blühtezeit die Schuppen zurückgebogen und zugespitzt sind. Eine ꝛc. Z. 35. Nach Schierlingstanne: Hemlostanne ꝛc

S. 171. Z. 1. Statt, Ihre Nadeln — ähnlich, setze: Sie hat breitgedrückte, schmale, an beyden Ende stumpfgespitzte Nadeln, deren untere Fläche mit weißen Streifen gleichsam versilbert ist. Man ꝛc. Z. 5. Nach Rothtanne setze: Pechtanne, Pinus picea. Z. 7. statt: Man erkennt — Zapfen, Z. 9. setze: Sie gehört zu der vierten Familie. Ihre Nadeln sind fast vierkautig, zugespitzt und zweytheilig gestellt; die herabhängenden Zapfen ziemlich cylindrisch.

S. 172. Z. 22. Nach angepflanzt, setze: Aus ihren Zapfen fließt bey starker Sonnenhitze ein ganz weißes klares Harz, welches einen angenehmen balsamischen Geruch hat. Z. 25. Nach mariana setze: deren Stamm eine schwärzliche Rinde hat. Z. 27. statt: Das erste — Im May setze: Dieser Baum wird in hiesigen Gegenden gemeiniglich Fichte genannt, und ist das einzige Nadelholz, das bey uns ganze Waldungen macht. Er gehört zu der zweyten Familie, und hat doppelte steife Nadeln, und eyrunde, kegelförmige, meist paarweiße stehende Zapfen, die so lang als die Nadeln sind. Im May ꝛc.

S. 175. Z. 30. Statt: Sie unterscheidet — befinden sich, setze: hat fünf Nadeln in Einer Scheide. Die Zapfen sind eyrund, stumpf, aufgerichtet; die Schuppen derselben oval, hohl und angedrücket. In den Zapfen befinden sich ꝛc. Z. 8. Nach flüssig ist, setze: Er wird entweder durch Abbrechen der jungen Zweige, aus welchen alsdann der Balsam träufelt, gewonnen, oder durch Ausko-

chen. Letzterer ist die schlechtere Sorte. Man braucht ꝛc.

S. 177. Z. 10. Nach Baums, setze: der zur ersten Familie gehört, stehen ꝛc.

S. 178. Z. 17. Anmerkung bey pflegt. Das Manna schwitzt im Frühjahre aus dem Baume, wenn die Blätter herausgetrieben sind. Es sieht aus, wie Koriandersamen, und führt gelinder ab, als andres Manna. Berühmt ist auch das sogenannte orenburgische (eigentlich uralische) Lerchengummi, welches von Lerchenbäumen auf dem Uralgebirge gewonnen wird. Es tröpfelt aus den Bäumen, wenn diese bey einem entstehenden Brande bis auf das Mark vom Feuer verzehrt werden. Von Farbe ist es röthlich, dabey ziemlich durchsichtig, und wird in den rußischen Apotheken häufig statt des arabischen Gummi gebraucht.

Die ungeheure Menge Lerchen- und Tannenbäume, welche man an den Küsten des Nord und Eismeers findet, kommt wahrscheinlich aus den großen Waldungen Sibiriens, wo sie die in jene Meere sich ergießenden Flüsse, an deren Ufern sie ausgerissen werden, fortführen und dorthin schicken. Sie sind den Einwohnern der holzleeren Polargegenden eine große Wohlthat.

S. 178. Z. 33. Nach aufrecht, setze: Sie ist ebenfalls aus der ersten Familie.

S. 180. Z. 9. Statt Gattung, setze: Geschlechts, denn man ist über die Zahl der Gattungen noch nicht einig, indem manche Spiel-arten für Gattnngen gehalten werden, und im Gegentheil. Sie haben ꝛc. Z. 28. Anmerkung bey fortpflanzen. Jedoch nicht die hundertblättrige, welche keinen Samen trägt. Die jetzt so beliebte Moosrose ist vielleicht nur eine Spiel-art. Sie unterscheidet sich durch die moosartige Bekleidung des Kelches und Blumenstiels.

S. 181. Z. 18. Nach gedacht worden, setze: Sie wachsen hauptsächlich nur auf der gemeinen wilden Rose (Rosa canina). Z. 24. Nach Disposition setze: Idiosynkrasie.

S. 182. Z. 25. Anmerkung. Hiezu kommt noch: In Grens Journal der Physik, B. II. S. 344. findet man eine ausführliche Beschreibung von dem Prozeß, das Attar oder wesentliche Rösen-öl zu machen, wo keiner besondern Gattung gedacht wird. Es scheint vielmehr, daß hier wirklich unsere Gartenrose gemeint sey. Der Verfasser des Aufsatzes, Herr Polier, erhielt aus 100 Pfund Rosen ungefähr zwey Quentchen Oel. — Eine Fürstinn kaufte einst acht Tropfen von dem ächten orientalischen Rosenöl für eine Guinee, und trug das Glas als Berlocke an ihrer Uhr.

S. 184. Z. 13. Nach steigt, setze: Die Geschlechteskennzeichen hat sie mit der oben beschriebenen Heckenkirsche gemein. Die Blätter ꝛc. Z. 29. Statt diese setze: Die durchwachsne Specklilie stammt ꝛc.

S. 185. Z. 12. Statt der botanische Charakter, setze: die systematische Benennung ꝛc. Nach zeigt, setze: Sein Charakter ist: ein vierzähniger Kelch, eine trichterförmige, oben in 4 Blätter getheilte Krone und 2 Staubgefäße. Er stammt ꝛc. Z. 14. Nach aus, setze: Der gemeine spanische Hollunder (Syringa vulgaris) unterscheidet sich als Gattung durch eyrund herzförmige Blätter. Es gibt drey Spiel-arten davon, nähmlich mit röthlichen, bläulichen und weißen Blühten. Sein Wuchs ꝛc.

S. 185. Z. 32. Nach werden, setze: Eine andre in unseren Gärten befindliche Gattung, deren Blühten die eigentliche Lilafarbe haben, ist der persische Lilak (Syr. persica). Der Strauch bleibt viel kleiner, als der gemeine, macht schlan-

ke dünne Zweige, und hat kleinere lanzetförmige Blätter.

S. 186. Z. 1. Nach Ros marinus, setze: officinalis.

S. 187. Z. 5. Nach Zwergbuchsbaum, setze: Buxus semper virens. Nach eigentlichen Buchsbaums, setze: Buxus arborescens.

S. 190. Z. 19. Anmerkung bey werden kann. — Neuere sichere Beyspiele bestättigen die Schädlichkeit der Taxusbeeren, wogegen aber auch andere eben so sichere Beyspiele für die Unschädlichkeit derselben bürgen. Einer meiner Freunde erzählt mir, daß er als Knabe mit mehreren seiner Kameraden diese Beeren oft täglich und in Menge genossen habe, ohne die mindeste Unbehaglichkeit darnach zu spüren — er so wenig, wie seine Mitschüler.

S. 191. Z. 13. Anmerkung bey Gärten. Die Blätter besitzen eine noch weit stärkere fäulnißwiderige Kraft, als die Fieberrinde. Zerquetscht auf den Unterleib gelegt, sollen sie Würmer abtreiben. Z. 15. statt: hat schmale — unbeträchtlich setze: Der Kelch der rosenförmigen Blühte ist fünfmahl getheilt; die Krone hat fünf Blätter und eben so viel Staubgefäße. Man kennt von diesem Geschlechte vier Gattungen, wovon vornehmlich die teutsche (Tamarix germanica) und die französische (Tam. gallica) zu bemerken sind. Letztere hat fünfmännige Blumen, geschuppte Aeste und sehr feine, schmale spitzige Blätter, daher sie für eine Zierde der Gärten gehalten wird. Sie ist im Orient und in Süd-enropa einheimisch, und verträgt unsere Winterkälte nicht. Die teutsche Tamariske hat zehnmännige Blumen. Ihre Blätter sind nicht ganz so fein, wie an jener, doch auch schön. Sie ist zwar ebenfalls zärtlich, hält aber besser den Winter aus. Beyde wachsen als strauch-

artige Bäume; die französische wird gegen sechszehn Fuß, der teutsche aber kaum halb so hoch. Die Asche der französischen ist sehr salzreich. Man braucht sie zum Gerben.

S. 192. Z. 27. Nach Cypresse, setze: so wohl durch Stecklinge, als durch Samen, wozu ꝛc.

S. 193. Z 7. Anmerkung bey benutzt. In Nordamerika ist sie einer der prächtigsten Bäume, und wird oft mehr als 80 Fuß hoch und 10 Fuß dick. Bey uns bleibt sie nur ein mäßiger Baum, der in harten Wintern gewöhnlich erfriert. Z. 21. Nach Sibirien setze: Männliche und weibliche Blühten befinden sich auf Einem Stamme. Die ꝛc.

S. 194. Z. 11. Statt: Man unterscheidet den morgenländischen Platanus (Plat. orientalis) und den abendländischen (Plat. occidentalis) als Gattungen. Die Blätter des erstern sind handförmig (in fünf Abschnitte) getheilt: die Blätter des letztern sind theils in fünf stumpfe, theils in fünf spitzige Abschnitte getheilt, gezähnt, oben glatt und unten wollig. Sie werden auch viel größer, als jene, oft einen Fuß lang und sehr breit. Die Rinde des abendländischen schält sich von Zeit zu Zeit ab, und die neue ist ganz glatt und weißlich grau. Der Baum wird besonders häufig in Nord-amerika angetroffen, so wie der morgenländische auf den Inseln des Archipelagus. Von dem ꝛc.

S. 197. Z. 30. Nach einschließen, setze: Die Geschlechtskennzeichen hat er übrigens mit dem Pflaumen- und Kirschbaum gemein. In ꝛc. Nach Pfalz, setze: und auch in hiesiger Gegend um Dessau die Winterkälte ꝛc. Nach gewöhnt, setze: wiewohl er in sehr strengen Wintern zu erfrieren pflegt. Wegen ꝛc.

S. 199. Z. 1. Statt: Acacienbaum, Acacia, setze: Acacien, Robinia. Statt: Unter der — Rücksicht zu nehmen, setze: Das Geschlecht, welches

im System Robinia heißt, besteht aus dreyzehn Gattungen, deren Kelch kropfig und vierspaltig, und die Hülse verlängert ist. Es gehören dahin: Nun folgt S. 200. Z. 31. statt: Der gemeine Acacienbaum — drey Zoll lang. Die gemeine Acacie (der Schotendorn, Rob. pseudoacacia). Ihre Blätter sind ungleich gefiedert, haben stachlichte Ansätze, und jedes Stielchen trägt an den Blumentrauben nur eine Blühte. Sie ist in Nord-amerika einheimisch, wird aber jetzt auch bey uns sehr häufig gezogen. Nach der Blühte, welche im Julius erscheint, entstehen bräunliche Schoten. Seine Vermehrung ꝛc.

S. 201. Z. 12. Nach Baum setze: Das Laub wird von Insekten nicht gefressen, dagegen lieben es Kühe, Schafe, Ziegen ꝛc. denen es ein gedeihliches Futter ist. In Frankreich ꝛc. Z. 22. statt: In Sibirien — Nahrung, setze: Die Anpflanzung desselben ist von Herrn Medikus in einer eignen Schrift empfohlen worden, und in der That verdient er auch Empfehlung, denn in einem guten Boden wächst er erstaunlich schnell. Allein im Sandboden kommt er unsrer Kiefer (Pin. silvestris) nicht gleich.

S. 201. Z. 29. Nach gelben, setze: geruchlosen ꝛc.

## Mimosen, Mimosa.

Das Geschlecht der Mimosen hat folgende Kennzeichen: die Blätter sind entweder bloß Zwitter, oder dabey auch männliche und weibliche besonders. Jene haben einen fünf- oder dreyzähnigen Kelch und eine ein- oder fünfblättrige, oder auch wohl gar keine Krone. Sie enthalten 4, 5, 10, oder viel Staubgefäße. Der Fruchtknoten hat einen Staubweg, und bringt eine vielsamige Beere von verschiedener Gestalt.

Einige Gattungen dieses Geschlechts zeigen beym Berühren eine Art von Empfindlichkeit, indem sich ihre Blätter zusammenziehen; andre nicht. Letztere nannten die alten Botaniker Acacien, welche Benennung eigentlich dem Geschlechte der Robinen zukommt. Daher wird derjenige Baum, welcher das arabische Gummi liefert, noch jetzt von Vielen die wahre Acacie genannt, ob er gleich zu den Mimosen gehört, und im System mimosa nilotica heißt. Er hat ziemliche Aehnlichkeit mit dem zuvor beschriebnen gemeinen oder unächten Acacienbaum Rubinis pseudoacacia); seine Kennzeichen aber sind: doppelt gefiederte Blätter, deren äusserstes Paar mit Drüsen besetzt ist; ausgebreitete Stacheln in den Winkeln der Blätter; gestielte kugelrunde Blumenähren. Er wächst in Arabien und ꝛc. S. 199. Z. 11. Siehe die Fortsetzung.

S. 199. Z. 24. Statt: Von eben — Es fließt, setze: Das Gummi fließt ꝛc.

S. 200. Z. 13. Statt: der dreystachlichte — in unsern, setze: Die Gleditsie, Gleditsia triacanthos. Dieser Baum trägt entweder blos Zwitterblühten, oder bloß männliche, oder auch bloß weibliche Blühten. Sein Vaterland ist Nord-amerika; doch kommt er auch in unsern Gegenden ꝛc.

S. 203. Nach Blumen, setze: Auch der purpurrothe Bohnenbaum (Cytisus purpureus), in Kärnthen und Krain einheimisch, ist ein prachtvolles Ziergewächs.

S. 204. Z. 4. Nach Blühte, setze: Colutca rubra. statt: hat man — doch geben ꝛc. setze, haben in Ansehung der glockenförmigen Gestalt mit den Tulpen viel Aehnlichkeit. S. 13. Nach rissig wird, setze: Bey uns wird er zwar nicht so groß, wie in seinem Vaterlande, wächst aber doch zu einem ansehnlichen Baume.

S. 206. Z. 18. Nach Stand haben, setze: In Gewächshäusern findet man bey uns die schmalblättrige Magnolie: (Magnolia glauca). Sie stammt aus Pensylvanien und Virginien, wird 8 bis 10 Fuß hoch, und wächst theils Baum- theils Strauchartig. Die rosenförmigen Blumen sind etwa 1 1/2 Zoll im Durchschnitt, und haben eine grünlich weißgelbe Farbe. Der Geruch gleicht dem schönsten chinesischen Thee. In einer geschützten Lage soll sie sich auch im Freyen erhalten. Anmerkung. Noch schwerer läßt sich der Erdenbaum (arbutus unedo) an die Winterkälte in Teutschland gewöhnen; aber in England und Frankreich wird er häufig gezogen.

S. 215. Z. 28 Nach kommen, setze: haben sie einen angenehmen süßen Geschmack, und man ißt 2c.

S. 218. Z. 11. Anmerkung bey gut fort. Der Engländer Park fand auf seiner Reise nach dem Innern von Afrika einen dornigen Busch aus dem Geschlechte Rhamnus, der eine gelbe mehlige Beere von der Größe einer Olive trägt, woraus die Einwohner eine treffliche Art von Pfefferkuchen backen, und auch ein sehr schmackhaftes Getränk bereiten. Es ist dieser Strauch der bey den Alten so berühmte Lotus, von dessen Frucht ein ganzes Volk in Afrika größtentheils lebte, und welches deswegen den Nahmen Lotophagen (Lotusesser) führte. Homer gedenkt derselben im achten Buch der Odyssee. Die alten Juden glaubten, daß diese köstliche Frucht im Paradiese würde gegessen werden, und die Araber nennen sie in eben der Hinsicht das Obst des Schicksals, weil, ihrer Meinung nach, die Huri's sie den Verstorbenen gleich nach dem Tode vorsetzen.

S. 220. Z. 28. Eine Art bis gebraucht werden, bleibt weg.

S. 222. Z. 10. Nach angegriffen, setze: eine andere Gattung dieses Geschlechts, Ricinus mappa,

trägt Blätter, welche drey Fuß in der Länge und zwey in der Breite messen, und von den Landeseinwohnern wie Tischtücher gebraucht werden.

S. 224. Z. 28. Anmerkung bey haben. Gekannt haben die Römer einige Gattungen dieser Gewächse allerdings. Plinius erwähnt ihrer in seiner N. G. B. XII, und XV, 14. Auch scheint Virgils Beschreibung (Georg. II. 126. pp.) auf diese Früchte gedeutet werden zu können. Durch die Bekanntschaft mit Juba, dem Könige von Mauritanien, sollen die Römer sie zuerst kennen gelernt haben. Sie aßen sie aber Anfangs nicht, sondern liebten sie nur des Wohlgeruchs wegen; auch hielt man sie für ein gutes Mittel wider Gifte.

S. 225. Z. 28. statt: weiß, lies: weißgelblich.

S. 226. Z. 8. statt: Nach dem — Orangen, setze: Das Geschlecht, welches Citrus heißt, besteht aus zwey Gattungen: Limonen (Citr. medica) und Orangen (Citr. aurantium). Die Limonen ꝛc.

S. 229. Pomeranzenbaum, setze: der Orange- oder Pomeranzenbaum.

S. 230. Z. 13. Statt: Zu den Orangen rechnet man ꝛc., setze: Eine Spielart der Orangen sind die Appelsinen ꝛc. Z. 21. Anmerkung bey Pomeranzen. Die Portugiesen brachten den Baum zuerst aus China nach Europa. Jetzt wird er auch in Amerika angepflanzt. Z. 24. statt: Citrus decumanus, setze: Citrus aurantium decumana.

S. 230. Z. 34. statt: dick, setze: Fingersdick Anmerkung bey Reife. Herr Prof. Forster fand auf den freundschaftlichen Inseln Pombelmusbäume, die so groß wie unsre ansehnlichsten Eichen waren. Die Frucht, von der Größe eines Kinderkopfs, schmeckte zwar nicht süß, war aber doch durstlöschend und erquickend.

S. 234. Z. 28. in der Anmerkung setze nach Strauch: Coffea occidentalis.

S. 242. Z. 3. Anmerkung bey werden. Im Jahre 1795 holten englische Schiffe allein über 23 Millionen Pfund Thee aus China, und die Schiffe andrer Nationen brachten auch beynahe 6 Millionen Pfund nach Europa

S. 247. Z. 26. statt: Myristica fragrans, setze: Myristica muschata.

S. 248. Z. 4. Nach männliche, setze: Myr. tomentosa; und nach weibliche: oder gemeine, myr. muschata. Nach rund setze: filzig und ꝛc.

S. 250. Z. 4. Anmerkung bey Fortpflanzung. Dieß ist eine Gattung Tauben, Columba globicera, die kugelnasige Taube, welche auch auf den Societätsinseln angetroffen wird.

S. 255. Z. 36. Nach stärken, setze: Schweinen und mehrern andern Thieren ist er ein Gift. Statt: weniger gebräuchlich — Mohnkörner. Setze: Der lange Pfeffer (Pip. longum) wächst ebenfalls in Ostindien. Er hat herzförmige, theils gestielte, theils ungestielte Blätter. Die Fruchtähren werden unreif abgenommen und getrocknet. Sie enthalten kleine schwärzliche Körner, nicht viel größer als Mohnkörner. Dieser Pfeffer kommt nicht viel im Handel vor.

S. 257. Z. 3. Statt: an zehn verschiedene Arten, setze: sieben und zwanzig Gattungen dieses Geschlechts — Z. 6. Nach Blättern, setze: capp. spinosa. Z. 10. statt: ähneln den Oliven, setze: sind einfächerige ovale Beeren.

S. 259. Z. 11. Nach lockt setze: Auch fließt er von selbst aus den Spitzen der Zweige, an welchen kleine Bläschen entstehen, worin Insekten sitzen. Der ächte ꝛc.

S. 260. Z. 30. statt: Mark, lies: Schoten.

S. 261. Z. 25. Nach vier, setze: knochenharte ꝛc.

S. 262. Z. 5. Nach durchseihet, setze: Das Mark enthält viel wesentliches Salz, welches sich bis-

weilen in Krystallen sogar an den Zweigen des Baums ansetzt. Es hat Aehnlichkeit mit dem Weinstein. Als Arzney soll das gereinigte Mark in Faul- und Gallfiebern von großem Nutzen seyn.

S. 263. Z. 10. Statt: Verschiedenen Thieren — Gift, setze: Mehrern Thiergattungen sind sie ein Gift. Z. 19. statt: man glaubt — Es ist, setze: Von einer Gattung dieses Geschlechts kommt auch das sogenannte Schlangenholz (Strix colubrina), welches ehemahls mehr, als jetzt, in der Medicin gebraucht wurde. Es ist ꝛc.

S. 264. Z. 16. statt: Die Beennuß Nux been, setze: Der Beennußbaum, Guilandia moringa. Statt: Man weiß — wo es, setze: Dieser Baum wird in Arabien und vielen andern Ländern Asiens, auch in Egypten angetroffen. Er wird an dreyßig Fuß hoch. Seine Blühten haben theils getrennte, theils vermischte Geschlechter. — Es kommen zwey Arten von Samen unter dem Nahmen Beennüsse vor: eine von der Größe der Haselnüsse; eine andere von der Größe der Erbsen. Sie wirken auf den Stuhlgang, erregen Erbrechen, und haben überhaupt viel Schärfe. In Europa bedient man sich ihrer gar nicht. In Arabien und Egypten preßt man am häufigsten daraus das Beenöl, welches als ein gutes Mittel, die Haut geschmeidig zu machen, gebraucht wird. Ausserdem verkauft man dieß Oel in Menge nach Italien, wo es ꝛc.

S. 266. Z. 15. statt: Molukischen, setze: philippinischen Inseln ꝛc. Z. 17. statt: rothen und weissen, setze: fleischfarbnen Blühten ꝛc. Z. 20. statt: stachlichte, setze: mit Borsten besetzte ꝛc. Z. 30. Nach Sonne, setze: zur Gährung ꝛc.

S. 267. Z. 19. Statt: Der eine, setze: Die eine Gattung (Laur. camphora) wächst ꝛc.

S. 268. Z. 1. Statt: Die andere Art, setze: Die andere Gattung, Laur. sumatrealis etc.

S. 271. Z. 1. Statt: Amyris — meccanensis, setze: Amyris giloadensis.

S. 273. Z. 7. Nach Baume, setze: copaifera officinalis, in ꝛc. Z. 18. statt: Den Baum — noch nicht, setze: Den Baum Myroxylon peruiferum) kennt man in Europa erst seit einigen Jahren. Z. 25. Nach Balsame, setze: Der Baum, von welchem er gewonnen wird, heißt Foluifera balsamum. Nach Liguidambar setze: styraciflua.

S. 274. Z. 19. Noch im Freyen fort, setze: Ehe er blühet, hat er in Ansehung seines Wuchses viel Aehnlichkeit mit den Palmen. Seine Frucht gleicht einer sauren Kirsche, und ist gelblich von Farbe. Er liefert ꝛc. Z. 22. Nach Geschmack setze: welches aus den aufgeritzten Knoten des Stammes hervordringt. In Weingeist ꝛc. Z. 33. Nach z. B. setze: von den gekochten und gepreßten Früchten des Calamus Rotang.

S. 276. Z. 4. Statt: Sein Vaterland — seinen Ursprung, Zeile 19. setze: Von andern Gattungen seines Geschlechts unterscheidet er sich dadurch, daß seine gefiederten Blätter, welche glattrandige Blättchen haben, auf häutigen Stielen stehen, die aus mehrern Gelenken zusammengesetzt sind. Er wächst strauchartig, und wird an zehn Fuß hoch. Sein Vaterland ist Nord-amerika; auch kommt er bey uns fort. Von ihm erhalten wir das Kopalgummi, welches jedoch verschiedene andre Bäume ebenfalls liefern. Ehemahls zweifelte man, ob dieß Produkt seinen Ursprung ꝛc.

S. 277. Z. 16. Nach unterscheiden muß, setze: Der Baum hat Zwitterblühten. Die Blumenkrone ist trichterförmig und fünfspaltig. Die Frucht ist eine einfächerige, ein- bis zweysamige Steinfrucht. In Italien sieht man ganze Wälder von diesem Baume. Das Gummi wird ihm theils durch Einschnitte in die Rinde entlockt, theils dringt es von selbst hervor Man hat drey Sorten davon ꝛc.

S. 278. Z. 7. Statt seltner in der Arzney, setze: doch auch zu Salben und Pflastern. Z. 13. statt: Aus der Rinde — hervor, setze: Aus dem Marke des Stamms dringt durch die Rinde ein Gummi hervor, das ꝛc.

S. 279. Z. 34. Anmerkung bey Wunderbaum. Es ist gewiß, daß mehrere Gewächse ein solches Harz liefern. De la Borde hat in Cayenne eine Gattung Mimosa entdeckt, von welcher elastisches Harz gewonnen wird, und Hr. Prof. Voigt besitzt eine Kugel von goldgelbem elastischen Harz, das von einer in China wachsenden Staude, Cacropia pellata, herkommt. S. Magazin für das Neueste aus der Physik ꝛc. Buch VIII. Stück. 3. S. 137.

S. 281. Z. 17. Anmerkung bey entfernen. Fabroni hat gefunden, daß das verschiedene Mahl rektifizirte Stein-öl eine vollständige Auflösung des Federharzes bewirke. Auch andre Oele, wenn sie mit dephlogistisirter Salzsäure gekocht werden, haben die nähmliche Wirkung. S. Greens Journal der Physik, B. 7. S. 429.

S. 284. Z. 1. Anmerkung bey Baum. Es gibt acht bis neun Gattungen des Geschlechts Chincona, die aber noch nicht alle genau beschrieben sind. Die Königs-China-rinde wird gegenwärtig für die beste gehalten.

S. 284. Z. 35. nach China, setze: Aber noch vorzüglicher als die China-rinde soll die Augustura-rinde seyn, die von einer Gattung der Magnolia, oder, wie Andre meinen, von der Brucea Ferruginea genommen wird. Man glaubt, daß der Baum aus Augustura in Südamerika nach der Insel Trinidad gebracht, sey ursprünglich aber aus Afrika stamme. Er verträgt auch unser Klima, und es ist zu wünschen, daß man Versuche mit der Anpflanzung desselben machen möge, denn

die Rinde wird für das beste stärkende und fäulnißwidrige Mittel gehalten. Vor der China-rinde hat sie den Vorzug, daß sie in weit schwächern Gaben wirkt, den Magen nicht so beschwert, und keine Verstopfungen verursachet.

Jetzt machen jedoch die Aerzte nicht mehr so viel daraus, wie Anfangs.

S. 285. Z. 1. Anmerkung bey Quassie: eigentlich Graman Guaci.

S. 287. Zeile 3. Anmerkung bey gebraucht wird. Auf Jamaica wächst die quassia polygama, welche gegen 100 Fuß hoch wird. Ihr Stamm hat oft 10 Fuß im Umfange. Das Holz und die Rinde haben gleiche Kräfte mit der quass. amara, und kommen auch häufig nach Europa.

Seite 288. Z. 10. Anmerkung bey verfertigen. Der Baum gleicht einen Kirschbaum, und seine Früchte sind den Samenkapseln des Spindelbaums sehr ähnlich, jedoch von weisser Farbe. Jede Frucht enthält vier Körner und ein seifenartiges Mehl. Nachdem die Früchte ausgekocht sind, wird das oben schwimmende Fett abgeschöpft und mit Oel oder Wachs vermischt zur Bereitung der Lichter gebraucht. Zu Dochten nimmt man Holz, welches mit Binsen umwunden wird. (Hölzerne Dochte sind auch jetzt in Teutschland an einigen Orten gebräuchlich. S. Th. I. S. 885.) Nach le Comte hat dieß vegetabilische Unschlitt einen weit üblern Geruch, als das thierische.

S. 289. Z. 11 Anmerkung bey Ursprung. Es soll doch von einer andern Gattung, dem Guajac. sanctum, herkommen. Zeile 26. Nach geschätzt, setze: und besonders wider das Podagra gebraucht. Man ꝛc.

S. 290. Z. 24. Nach darunter, setze: In Ostindien findet sich eine andre Gattung, die caesalp. sapan oder sappan. Der Baum unterscheidet sich

vorzüglich durch Stacheln von dem Brasilienholzbaum. Nur sein Kern wird im Alter roth. Im Handel verkauft man oft das Sappenholz für Fernambuk. Nach Haematoxylum setze: campechianum.

S. 291. Z. 9. Anmerkung bey Purpur. Jetzt ist die Kunst erfunden worden, ächt damit zu färben. Z. 24. Nach Nutzen, setze: In neuern Zeiten hat man das Holz auch als Arzney gebraucht. Der Absud davon thut am Ende der Ruhr treffliche Dienste, wenn die Schwäche der Eingeweide nicht weichen will, und Rückfall erfolgt. Nach Santalum setze: album. Zeile 28. bleibt Santalum album und Santalum citrinum weg. Zeile 30. Statt: Beyde Sorten — Sie stoßen, setze: Beyde Sorten kommen zuweilen von Einem, zuweilen von zwey verschiednen Bäumen. Wenn sie an Einem Stamme befindlich sind, so macht das gelbe den Kern aus und das weisse den Splint. Oft ist aber auch — und dieß ist unter 50 Stämmen bey 49 der Fall — der ganze Stamm weiß. Der Baum wächst vorzüglich auf Timon. Der gelbe Santel wird von den Indianern wegen seines angenehmen Geruchs sehr geschätzt. Sie stoßen es ꝛc.

Seite 292. Z. 9. Statt: Caesalpinia Sapan — in Hamburg. Setze: pterocarpus santalinus, wird vornehmlich auf Ceylon und in einigen Gegenden des festen Landes von Ost-indien gefunden. Das rothe Santelholz ist ebenfalls nur der Kern des Baums; es heiß auch Caliaturholz. Wir gebrauchen es zum Färben, zu welchem Zweck es in Hamburg ꝛc.

S. 293. Z. 6. Anmerkung bey geben. Häufig werden auch ähnliche Holzarten von andern Bäumen unter dem Namen Mahagoniholz verkauft. Zeile 22. Anmerkung bey Nahmen. Der Strauch, welcher im System den Nahmen Ebenus cretica führt,

wächst auf Candien, wird 4 Fuß hoch, hat Schmetterlingsblumen und lanzetförmige filzige Blätter. Die Blumen sind gelb, und bilden lange dichte Aehren. Daß Holz ist schwarz, fest, und nimmt eine treffliche Politur an.

S. 297. Z. 13. Statt: Ihr Stamm — anzeigen, setze: Die meisten Gattungen kommen nur innerhalb der Wendekreise im Freyen fort; die Dattelpalme jedoch auch in Süd-europa Folgende sind die nutzbarsten und merkwürdigsten.

S. 299. Z. 31. Anmerkung bey Kern. Nach mehrern bewährten Zeugnißen trägt sie nur einmahl Früchte, und stirbt dann ab. S. 300. Z. 18. Anmerkung bey getrocknet. In manchen Gegenden geschieht dieß in irdnen Formen, die man in geheizte Oefen setzt, und so das nasse Mehl zu festen Brodten backen läßt. Mit solchen Brodten wird durch ganz Indien Handel getrieben. Beym Gebrauch werden sie wieder mit Wasser aufgeweicht.

Seite 300. Z. 36. Anmerkung bey dauern. Auch andre Gewächse geben eine Art Sago, z. B. eine Gattung Borassus, desgleichen die Kohlpalme (areca oleracea) und die Pataten.

S. 301. Z. 30. Statt: Acacie, setze: Mimose. Anmerkung bey Zufällen. Einige Mimosen-Gattungen liefern ebenfalls Catechu.

S. 303. Z. 6. Statt: Ihre Höhe — der Stamm, setze: Ihr Stand ist am Meere, in lockern mit Sand vermischten feuchten Boden. Mitten im Lande kommt sie nicht fort. Ihre Höhe steigt bis 200 Fuß und drüber; der Stamm ist knotig ꝛc. Zeile 14. Statt: welche drey — bekommt, setze: der Form nach oval und meist dreykantig.

S. 304. Z. 13. Anmerkung bey Kokospalme. Eine ähnliche Nuß wächst auf einer Abart der (gleich folgenden) Gattung Borassus flabellifer. Sie wird

vorzüglich auf den Maldivischen Inseln gefunden, und heißt deshalb die Maldivische Nuß, auch Meerkokos. Diese Nüsse waren ehemahls in Indien so kostbar, daß man Eine mit 150 Thlr. bezahlte. Die Form derselben ist sonderbar. Es besteht nähmlich eine solche Nuß aus zwey nierenförmigen Stücken, welche an einem Ende, ungefähr bis auf ein Drittheil der Länge, parallel mit einander zusammengewachsen sind. Die Länge beträgt oft 15 Zoll und die Breite eben so viel, so daß die Nuß fast das Ansehen von einem Paar schwarzbraunen, wohl ausgestopften Beinkleidern hat. In neuern Zeiten ist der Werth dieser Nüsse sehr gefallen, indem die Franzosen unter den Sechelles-Inseln eine entdeckten, wo dieselben in Menge zu haben sind.

S. 306. Z. 4. incisa, bleibt weg. Statt: mehrere Arten — theils in rc., setze: Es gibt zwey Gattungen von diesem Baume, nähmlich Artocarpus incisa (mit getheilten) und Artoc. integrifolia (mit ungetheilten Blättern). Außerdem kennet man noch eine Menge Spiel-arten, worunter hauptsächlich zu bemerken sind: 1) der wilde Samentragende; 2) der zahme Samentragende; 3) der zahme Samenlose, welcher durch Kulter den Samen nach und nach verloren hat. Der Brodtbaum wächst theils in Ostindien rc. Zeile 17. statt sieben bis — lang, setze: Die Samentragende soll zuweilen hundert, gemeiniglich aber nur zwanzig bis dreyßig Pfund wiegen; die ohne Samen erreicht höchstens die Größe eines Menschenkopfs. Unter rc

S. 308. Z. 3. Statt neun Arten zählt, setze: dreyzehn Gattungen kennt. Die rc. Z. 18. statt Sorten setze: Hauptgattungen. Z. 21. Anmerkung bey auspressen muß. Aus diesem giftigen Safte bereiten die Indianer ein berauschendes Getränk.

S. 310. Z. 9. Nach Mistel folgt: Der Butterbaum.

S. 311. Z. 2. Anmerkung bey berechnet. Adanson fand in der Mitte dieses Jahrhunderts an Bäumen, die erst sechs Fuß dick waren, Nahmen von Seefahrern aus dem funfzehnten und sechszehnten Jahrhundert eingeschnitten, und diese Einschnitte hatten sich noch nicht sehr erweitert. Z. 24. Statt: sieben Arten, setze: neun Gattungen.

S. 312. Z. 21. Der Stamm — milchigten Saft, setze: Es ist ein Strauch mit sehr dünnen Stengeln. Alle Theile desselben enthalten einen milchichten Saft, welcher ꝛc.

S. 312. Z. 30. Statt gleich — Auch der, setze: gleich und in unserm Klima zeigen sich seine giftigen Eigenschaften nur schwach. Innerlich ist aber diese und die folgende Gattung ein tödtliches Gift. Nähmlich der Firniß-Sumach ꝛc.

S. 314. Z. 9. Anmerkung bey Pfeilspitzen. Einer Nachricht aus Batavia zu Folge ist die Erzählung von diesem fürchterlichen Giftbaum eine Erdichtung eines gewissen Chirurgus Förtsch. Z. 20. Nach angetroffen, setze: Seine Früchte, eine Art schwarzer Beeren, werden gegessen.

S. 314. Z. 26. Statt: aus mehr — Arten, setze: aus neun und zwanzig Gattungen, wozu ꝛc.

S. 315. Z. 7. Statt: Ficus — majore, setze: Cactus opuntis. Z. 33. Anmerkung bey bedienen. Mit dem verdickten Safte dieser Feigen hat man jetzt auch in Europa Versuche angestellt. Er giebt ein viel schöneres Roth, als die Cochenille selbst.

S. 317. Z. 5. Nach ihn aus, setze: Nach der Verschiedenheit der Bäume, worauf sie wachsen, scheinen sie auch verschiedene Eigenschaften anzunehmen. Ehemahls ꝛc.

S.

S. 319. Z. 8. Nach Gaukelspiel damit, setze: Der Butterbaum. Eine von den vielen Entdeckungen des bekannten Park's auf seinen Reisen nach dem Innern von Afrika. In der Gegend von Kabba, einer ansehnlichen Stadt, kam er gerade zur Zeit der Butter-Erndte an, da eine unsägliche Menge Früchte vom Butterbaume eingesammelt wurden. Der Baum selbst ähnelt einer Amerikanischen Eiche, und die Frucht, aus deren Kern die Butter gesotten wird, einer Olive. Die Butter war, außerdem, daß sie sich ungesalzen über Jahr und Tag hielt, weisser, fester und schmackhafter, als die beste Kuhbutter, die Park je genossen hatte. Sie macht einen der wichtigsten Handelsartikel in jener Gegend aus. S. allgem. geogr. Ephemer. August 1798.

S. 350. Z. 12. Anmerkung bey unterscheidet. Einige halten jedoch die Gartenmöhre für eine eigene, von der wilden verschiedene Gattung, und behaupten, daß durch die sorgfältigste Kultur aus der wilden nie eine Gartenmöhre entstehe.

S. 353. Z. 21. Statt: die dritte — soll, setze: Brassica rapa ist eine Gattung des Kohlgeschlechts, und soll in ꝛc.

Z. 33. Anmerkung bey genannt. In hiesigen Gegenden wird die weiße Rübe von dem gemeinen Mann als ein probates Mittel wider Gichtschmerzen gebraucht. Man nimmt bloß die Schale davon, kocht sie mit Wasser — auf eine halb Metze etwa ein Maaß Wasser — so lange, bis sie in Brey verwandelt ist, preßt diese Masse sodann in einem linnenen Tuch, und trinkt den Extrakt im Bette liegend, um den Schweiß abzuwarten, der sehr häufig harnach auszubrechen pflegt.

S. 356. Z. 7. statt: Art Pastinak, setze: Gattung Pastinake, Past. opoponax.

S. 359. Z. 19. statt: Art Scorzonere, setze: Gattung Scorzonere, Scarzonera humilis.

S. 370. Z. 18. Anmerkung bey eintheilen lassen. Zu den besten Sorten gehört, nach Herrn P. Christ, die marmorirte Kartoffel, welche aus Afrika stammt, und erst vor etlichen Jahren nach Paris gekommen ist, von da sie ein teutscher kriegsgefangener Offizier mit nach Teutschland gebracht hat. Sie ist rund, und hat große dunkelviolette oder schwarzblaue Flecken auf weissem Grunde, die aber beym Kochen keine unangenehme Farbe zurücklassen. Auch hat sie viele Augen oder Keime, daher sie sehr fruchtbar ist, wie denn Hr. Christ von 6 Stück derselben im ersten Jahre gegen 100 erndete. Bey guter Kultur wird sie sehr groß. Ihr Geschmack ist ungemein angenehm, und die Damen in Paris sollen sie gegenwärtig allen andern Sorten vorziehen.

S. 380. Z. 1. Nach Garten-Zwiebel, setze: Allium cepa.

S. 392. Z. 25. In der Anmerkung setze nach S. 276: Eine noch bessere Anweisung findet sich in dem Taschenbuche für Natur- und Gartenfreunde, auf das Jahr 1798. (Tübingen bey Cotta).

S. 395. Z. 32. Nach Wolfsbohne, lupinus, setze: aus einem ganz andern Geschlecht ꝛc.

S. 405 Z. 27. Anmerkung bey eingemacht: Einige finden einen besondern Hochgeschmack darin, Melonen mit Schnupftoback zu essen!!

S. 407. Z. 23. Anmerkung bey fruchtbar sind: Aus einer Mischung von einem Theile Kürbisfleisch und zwey Theilen Weizenmehl läßt sich ein sehr gutes Backwerk bereiten.

S. 408. Z. 6. Nach gemein, setze: Uibrigens gehört sie zu dem Kürbisgeschlechte. Man ꝛc.

# Vierter Band.

Seite 414. Zeile. 8. Anmerkung bey noch nicht: In unsern Gegenden wachsen zwey Gattungen wild, die aber ein betäubendes Gift mit sich führen. Die eine heißt lactuca virosa, die andre, lact. scariola.

S. 420. Z. 7. Statt: welchen man — eintheilt, setze: wovon man in Gärten zwey Gattungen zieht, nähmlich, den gemeinen Gartenkörbel (Sc. cerefolium) und den spanischen (Sc. Odorata). Nach Chaerophyllum, setze: Syluestre.

S. 424. Z. 15. Anmerkung bey sehen: Ehemahls sollen die Chineser unsre Salbey hoher geschätzt haben, als ihren Thee. Die Holländer erhielten anfangs, wie man sagt, zwey bis drey Kisten chinesischen Thee für eine Kiste Salbey. Man weiß aber nicht, wozu die Chineser dieß Gewächst gebraucht haben.

S. 426. Z. 35. In der Anmerkung, setze nach fürchterlich: Von der ausserordentlichen Kraft dieses Mittels zeugt folgendes Beyspiel. Die Mannschaft eines Schiffes warf einmahl einen im höchsten Grade scorbutischen Matrosen fast halb todt an die Küste von Grönland, um seiner los zu werden,

da man ihn für unheilbar hielt. Der Kranke war schon so matt, daß er das um ihn her stehende Löffelkraut nicht mehr mit den Händen ausrupfen konnte; er biß es also mit den Zähnen ab, und genaß.

In Forsters Reisen wird ein Löffelkraut sehr gerühmt, welches auf Neuseeland wächst. Dieß ist aber eine Gattung Kresse (Lepidium oleraceum).

S. 432. Z. 28. statt: Auch dieses — nur folgende, setze: Von diesem Geschlecht zählt man 49 Gattungen, unter welchen aber nur folgende. 2c.

S. 434. Z. 4. Anmerkung. Unter die Kleider gelegt sollen sie die Motten abhalten, und klein geschnitten, eine gesunde Nahrung für junge Truthühner seyn.

S. 436. Z. 23. Anmerkung bey Motten: Den Ameisen ist der Geruch der Spike zuwider, und man kann sie damit vertreiben.

S. 439. Z. 20. Nach Phellandrium setze: aquaticum. Z. 31. Nach gebraucht, setze: das frische Kraut soll die Wanzen unfehlbar vertreiben.

S. 441. Z. 18. Anmerkung bey gebraucht: die Illicie, wovon der Sternanis kommen soll, ist ein baumartiger Strauch, dessen Blättern den Weidenblättern gleichen. Das Holz sieht schön aschgrau aus, und riecht anisartig. Man bringt es ebenfalls als Handelswaare nach Europa, wo es von Tischlern zu feinen ausgelegten Arbeiten benutzt wird.

Die Samenkapsel hat noch stärkere Kräfte, als der Same selbst. Das Gewächs wird hauptsächlich in Japan gefunden.

S. 451. Z. 35. Nach worden ist, setze: Im zweyten Stücken des 41sten Bds. der neuen allgem. teutsch. Biblioth. sagt der Recensent von Thaers Einleitung zur Kenntniß der engl. Landwirth-

schaft (S. 462.): Dem Herrn Verfasser scheint die englische Erfahrung, die Recensent vor ein paar Jahren in englischen Blättern las, und sie auf einigen Aeckern seines Wohnorts mit glücklichem Erfolge nachahmen ließ, nicht bekannt zu seyn: wenigstens übergeht sie Hr. Th. mit Stillschweigen, so sehr sie auch bekannt zu seyn verdient. Sie besteht darin: Um Erbsen gegen den Vogelfraß zu sichern, säe man des Abends nach Sonnenuntergang im Frühlinge, und zwar nach einem heitern Tage, wann der Thau aus dem Boden zu steigen anfängt. Man lasse die Saat liegen, daß sie die Nacht hindurch ganz vom Thau benetzt werde. Früh Morgens mit Anbruch des Tages egge und walze man die Saat zu: so wird kein Vogel weder die Erbse verzehren, noch der aufkeimenden Pflanze, oder der nachher entstehenden Hülsenfrucht schaden. — Mehrere Landwirthe haben diese Probe gemacht.

S. 455. Z. 10. Nach getrennt, setze: auf verschiedenen Pflanzen. Die ꝛc.

S. 449. Z. 26. Anmerkung bey gebraucht: Die Hottentotten bauen den Hanf bloß in der Absicht, um die Blätter unter den Taback zu mischen, und diesen dadurch stärker und betäubender zu machen

S. 457. Z. 34. Anmerkung bey werden kann. Merkwürdig ist es, daß diese Pflanze nicht überall Samenkapseln ansetzt. Ich weiß den Fall, daß Jemand in seinem Garten alle mögliche Versuche in dieser Hinsicht angestellt hat, ohne seinen Zweck erreichen zu können. Die Pflanze wuchert mächtig, und blühet, bringt aber nie Samenkapseln.

S. 459. Z. 13. Anmerkung bey Materialien: Jetzt sind in Schlesien 18 Morgen Landes mit diesem Gewächse bepflanzt. Das Pfund Seide

wird für 8 Groschen verkauft, und der Eigenthümer der Pflanzung hat doch noch die Hälfte Profit, nach Abzug der aufgewandten Kosten.

S. 462. Z. 26. Anmerkung bey Nahme: Nicht das Kraut, sondern das Rohr, wodurch es geraucht wurde, hieß zuerst tabacus, welcher Nahme nachher dem Kraute beygelegt wurde. Auch nannten die Spanier die Insel nach dem Kraute, und nicht umgekehrt, wie man sonst glaubte. Z. 28. Statt: Man hat langblättrigen, setze: In unsern Gegenden sind die bekanntesten Gattungen dieser Pflanze: der langblättrige etc.

S. 465. Z. 20. Anmerkung bey stehen: Eigentlich verfährt man hier so: Man säet den Samen in ein gutes, gegen Kälte geschütztes, sonnigtes Gartenbeet, deckt die jungen Pflanzen bey rauher Witterung zu, und versetzt sie im Juny in einen mit Kuh- oder Pferdemist gedüngten Acker. Sie werden dann nur einmahl behackt. Wenn die Pflanzen einige Fuß Höhe haben, so bricht man die Spitzen der Stengel mit den noch ganz jungen Blühtknospen aus. Nun sprossen aus den Blattwinkeln neue Triebe hervor, welche von Zeit zu Zeit ausgebrochen werden müssen. Dieß letztere Ausbrechen heißt geizen, und das Ausgebrochene der Geiz. Man trocknet und verkauft ihn ebenfalls; er gibt aber den schlechtesten Toback. Die Rippen der Blätter werden in hiesigen Gegenden nicht ausgeschnitten. Z. 30. Statt: weit besser, setze: vortheilhafter etc.

S. 488. Z. 30. Anmerkung bey sammeln. Neuern Nachrichten zufolge kann man jedoch auch von unserm einheimischen Mohn mit Vortheil gutes Opium gewinnen. Daß der Mohn eine betäubende giftige Kraft hat, beweiset folgender Versuch. Ein Naturbeobachter kochte trockne Mohnköpfe mit ihren Stengeln, ohne Samen, in Milch, und ließ

von diesem Absud einen Hund saufen, der sodann in Zuckungen fiel, einschlief, und fast, wie todt da lag. Wahrscheinlich würde er auch gestorben seyn, wenn nicht eingeflößte Butter ihm wieder aufgeholfen hätte. Zu diesem Versuche veranlaßte ihn der Umstand, daß eine Kindermutter dergleichen Absud einem Kinde einzugeben gerathen hatte, um ihm Schlaf zu verschaffen.

S. 491. Z. 6. Nach jung, setze: und vornehmlich noch unaufgebrochen sind ꝛc.

S. 499. Z. 22. Oder Liquiritia, bleibt weg.

S. 500. Z. 9. Nach rothe setze: (blaue?)

S. 507. Z. 9. Statt Dotterblume, setze: Dotter- oder Kuhblume. Z. 27. Nach Salat setze: und trinkt den Absud von der gerösteten Wurzel statt Kaffe.

S. 510. Z. 27. Anmerkung bey wegzubringen. Das beste Verfahren dabey ist dieses: man tröpfelt zuerst Citronensaft auf den Tintenfleck worauf derselbe gelb wird. Sodann streicht man fein gepülvertes und im Wasser aufgelöstes Kleesalz mit einem Haarpinsel darüber. Es bleibt darnach auch keine Spur des Fleckes übrig.

S. 512. Z. 32. Anmerkung bey Sadebaum. Durch Pulver von dieser Pflanze, welches in die Nase geblasen wurde, hat man heftige Kopfschmerzen, und durch Einblasen in den Gehörgang eine Taubheit geheilt. In einer Gehirn-Wassersucht ist es, als Schnupftaback gebraucht, von großem Nutzen gewesen.

S. 513. Z. 1. Statt: Es giebt — Nieswurz, setze: Es giebt 3 Gattungen Nieswurz: schwarze (helleb. niger), grüne (hell. viridis) und stinkende (foetida). Die schwarze ꝛc. Z. 22. Anmerkung bey grün. In gelinden Wintern blühet ihre schöne Blume oft zu Weihnachten im Freyen, und heißt daher auch Christwurz.

S. 517. Z. 3. statt: Aus eben der Familie, setze: Gehört zum Geschlecht der vorhergehenden Pflanze, und hat ꝛc.

S. 524. Z. 29. Statt: ranunculus aquatilis, setze: ran. heterophillus.

S. 525. Z. 3. Statt: Wiesen, lies: Aeckern.

S. 527. Z. 2. Statt: über sechszig Arten, setze: über 110 Gattungen.

S. 527. Z. 34. Statt: stachlichter Strauch, setze: stachlichte Staude. Nach Blätter, setze: Sie treibt viele gerade lange Stengel, welche in der Jugend achteckig sind; im Alter verlieren sich die Ecken. Aus ꝛc.

S. 528. Z. 26. Nach gehalten, setze: wie denn ihr Genuß auch wirklich bey dem Menschen und bey einigen Thieren zuweilen tödtlich ist. — Aerzte ꝛc.

S. 529. Z. 4. Nach schwarzer Nachtschatten, setze: solanum nigrum.. Z. 8. statt: Solanum lycopessicum, setze: Sol. lycopersicum. Z. 23. Nach aufgeblasenen setze: hochrothen Kelche, welche derselben zur Kapsel dient.

S. 531. Z. 19. Statt: vierzig Arten, setze: funfzig Gattungen ꝛc.

S. 532. Z. 19. Anmerkung bey vortreflich. In England und in der Schweiz wird der Same von rothen Klee noch besonders zum Färben gebraucht.

S. 547. Z. 32. Nach vorzüglicher seyn, setze: Ein lesenswerther Aufsatz über die Kultur der Ananas steht in dem schon erwähnten Taschenbuche für Natur- und Gartenfreunde, auf das Jahr 1798.

S. 548. Z. 27. Nach Samen, setze: (der bey uns aber nicht reif wird, und also aus Amerika geholt werden muß).

S. 550. Z. 11. Nach Blätter, setze: die so stark als Pergament sind, vertreten ꝛc.

S. 552. Z. 23. Statt: eine Art — Abänderungen, setze: eine Gatung dieses Geschlechts, welche unter dem Nahmen Pfaffenhütlein bekannt ist. Ihre knolligte 2c.

S. 553. Z. 9. Statt: acht Arten dieser Gattung, setze: vierzehn Gattungen dieses Geschlechts. Z. 18. Nach Blumen, setze: Die Wurzel wird unter andern in Surinam 40 bis 60 Pfund schwer.

S. 554. Z. 15. Anmerkung bey können. In Oesterreichischen hat man seit einigen Jahren die Bataten mit glücklichem Erfolge im Freyen gezogen; nur die Durchwinterung derselben macht viel Schwierigkeit.

S. 557. Z. 15. Nach Schnupftabak, setze:

Der Jesuiter-thee, Cassine peragua.

Diese Pflanze führt den Nahmen Jesuiter-thee, oder Kraut von Paraguay, weil die ehemahligen Jesuiten in Paraguay sie von ihren Unterthanen einsammeln ließen und verkauften. Der Handel damit ist in Amerika ungemein wichtig. Die beyden Provinzen Chili und Perum brauchen jährlich für eine halbe Million Thaler von diesem Thee, welcher den Indianern ein eben so großes Bedürfniß geworden ist, als uns der Kaffee. Man kennt aber das Gewächs noch nicht genau, von welchem die Blätter genommen werden. Der Gebrauch 2c.

S. 558. Z. 33. In der Anmerkung setze nach gebraucht: Nach Thunberg ist der Seide-Baumwollenbaum (bombax pentandrum Lin.) ein der Eiche gleichender hoher Baum, der wegen seiner Höhe und Ausbreitung von starken Stürmen bald niedergeworfen werden würde, wenn ihn nicht die Natur von allen Seiten her mit Stützen aus seinen eignen Wurzeln umgeben hätte, die oft über

8 bis 10 Fuß neben seinem Stamm empor stehen, und mit dem Stamm in Einem Stück in die Erde hinab gehen. Die Frucht gleicht einem Gänse-ey, und springt, wenn sie reif ist, mit einem starken Knalle auf. Die Körner sind glatt und röthlich, 30 bis 40 an der Zahl, mit kurzer, sehr dünner Baumwolle umgeben.

S. 561. Z. 3. Anmerkung bey gebauet worden. Die beste Baumwolle ist die persische und afrikanische; dann folgt die amerikanische und westindische. Die Pflanze ist theils perennirend, theils Sommergewächs. In Ostindien wird sie 3 bis 4 Ellen hoch, und dauert etliche Jahre. Die rothe Siamische uud Bengalische wird vorzüglich geschätzt, und kommt gar nicht in den Handel. Die Chineser verfertigen daraus ihre Nankins, welche die bekannte Farbe von Natur haben. In Westindien spinnt man sie so fein, daß das Pfund 40 Thaler kostet.

S. 562. Z. 24. Statt: die Larve — Raupe, setze: die Larve eines gewissen Käfers, der andere eines Schmetterlings. Jene ꝛc.

S. 567. Z. 12. Nach Aloe, setze: und Agave. Statt: Eine der — röhrenförmige. Setze: Was man im Teutschen Aloe nennt, macht nach dem System 2 Geschlechter von Pflanzen ans, nähmlich Aloë und Agave. Jene hat röhrenförmige ꝛc. Z. 21. Jene nennt — Agave, bleibt weg.

S. 573. Z. 23. Anmerkang bey Brechkraft. Beym Zerstossen der Wurzel muß man sich in Acht nehmen, daß der Staub davon nicht in die Nase steigt; denn er erregt gefährliche Zufälle.

S. 576. Z. 33. Anmerkung bey Arzneyen. Ausser der ferula assa foetida soll es auch noch andre Pflanzen geben, welche Teufelsdreck liefern.

S. 579. Z. 6. Anmerkung bey Dienste thut. Eine Gattung dieses Geschlechts wächst auch bey uns

in Gärten; sie heißt Sternhyacinth, oder blaues Sternblümchen (Scilla amoena). Z. 28. Anmerkung bey Kräfte. In Pensylvanien wird der Ginseng angebauet, und nach Ostindien verführt. Uiber seine Wirksamkeit sind in Europa noch nicht genug Versuche angestellt worden.

S. 582. Z. 3. statt: Ihre Wurzelblätter — setzen, setze: Die Wurzel ist ausdauernd und schuppig. Um sie her stehen die eyrunden, saftigen, etwas zurückgebognen Blätter im Kreise, welche am Rande mit kleinen Stacheln und auf der Oberfläche mit röthlichen Drüsen besetzt sind. Jedes Blatt besteht aus zwey Gliedern, wovon das untere den Stiel vorstellt, das obere oder eigentliche Blatt aber zwey biegsame Lappen bildet. In der Mitte ꝛc.

S. 582. Z. 34. Anmerkung bey Thalern. Die Dion muscip. hat mit der in Teutschland hin und wieder wildwachsenden Drosera rotundifolia (rundblättrigen Sonnenthau) Aehnlichkeit.

S. 585. Z. 7. Anmerkung bey erhalten. Dieß glaubte man sonst; allein die nachmahlige Erfahrung hat gelehrt, daß die Pflanze sich im Freyen erziehen, und in einem mäßig warmen Glashause zur Blühte und der Same zur Reife bringen läßt. Hr. Hufeland erhielt im Jahre 1786 einige Samenkörner aus Bengalen, und säete sie zu Anfange des Junius hinter sein Stubenfenster, welches die ganze Mittagssonne hatte. Nach 14 Tagen sahe er zu seiner Freude sechs Pflanzen hervorkeimen. Kaum waren die beyden ersten Blättchen ausgebildet, als sie schon anfingen, sich zu bewegen, welche Bewegung mit dem Wachsthum der Pflanze von Tage zu Tage stärker ward. Seine interessanten Beobachtungen hierüber lese man selbst in seinen vermischten Aufsätzen S. 167. In der Mitte des Septembers erkrankten sie, und starben, ohne geblühet zu haben.

Daß sie aber in einem Glashause blühet und reifen Samen bringt, bezeugt ein anderer Naturbeobachter in dem Taschenbuche für Natur- und Gartenfreunde, auf das Jahr 1798.

S. 586. Z. 16 statt: sechs bis zehn, setze: sechs bis sieben Zoll ꝛc.

S. 609. Z. 19. Anmerkung bey herbeyschaffen. Diese Regel wird von mehrern Oekonomen und Naturforschern für ganz unrichtig gehalten. Denn man hat die Beobachtung gemacht, daß die Gewächse sich nach und nach immer mehr an den Boden gewöhnen, und desto besser gedeihen, je länger sie einheimisch sind. Merkwürdige Versuche hierüber hat Hr. Achard zu Berlin angestellt. S. Neue allg. t. Biblioth., 33sten B., 1stes St. Intelligenzbl. S. 276.

S. 621. Z. 27. Nach Italien, setze: so wie auch in hiesiger Gegend.

S. 623. Z. 9. statt: die andre Hauptart, setze: eine zu dem andern Geschlechte gehörige Gattung, die ꝛc.

S. 626. Z. 32. Anmerkung bey Unkraut. Man will doch bemerkt haben, daß Bohnen, Kürbisse ꝛc. dem Wachsthum des Mays nachtheilig sind.

S. 635. Z. 10. Nach pflegt, setze: wiewohl Einige das Wort Scirpus durch Semsen ausdrücken. Sie ꝛc.

S. 661. Z. 2. Anmerkung bey werden muß. Nach den besten nunmehr hierüber erschienenen Beobachtungen sind die Schwämme Gewächse mit den einfachsten und unvollkommensten Befruchtungswerkzeugen, welche aus den feinsten und zartesten Samenkörnchen entstehen, wobey selten noch andere staub- und fadenähnliche Körper am Rande der Haut, die diese Theile enthält, zu sehen sind. Die Samen liegen in der Oberfläche, oder in einer besondern, für jeden Schwamm einzigen, oder aus

mehreren kleinen zusammengesetzten Höhlen. Auf diese Beschaffenheit der Schwämme, ob nähmlich die Samen äusserlich, d. i. auf einer Haut, welche den Schwamm umgibt, aufsitzen, oder ob sie in einer besondern einzigen Höhle, oder in mehrern Zellen, die dicht an einander in eine Höhle geschlossen sind, liegen, gründet sich eine neue Eintheilung der Schwämme in zwey Hauptabtheilungen. Die Schwämme haben einen sehr ausgebreiteten Aufenthalt. Obgleich ihre Substanz, überhaupt genommen, dieselbe, und ein feuchter dumpfiger Boden für ihr Wachsthum der bequemste ist; so findet man doch auch Schwämme auf Bergen und dürren Hügeln. So wohl ihre Form, als ihre Farbe, ist sehr manchfaltig, und zum Theil schön; ihr Daseyn ist kurz. Der vollkommene Zustand dauert oft nur wenige Stunden. Von dem Augenblick der Entstehung bis zum Uibergang in Fäulniß verändern die meisten Schwämme ihr Ansehen unaufhörlich, so daß man oft, getäuscht, ganz verschiedene Geschlechter mit einander verwechselt.

Die Theile eines Schwammes sind: 1) der Strunk (Stipes), an welchen einige wenige Fasern die Wurzeln ausmachen; 2) der Hut (pileus), welcher besonders auf der untern Seite verschieden gebildet ist; er hat nähmlich auf derselben entweder Blätter (Lamellen), oder Löcher, oder er ist stachlicht, oder glatt: an manchen Geschlechtern fehlt der Hut, und dann bildet der Schwamm bald einen Becher, bald eine Kugel ꝛc.; 3) der Kragen oder Ring (annulus); und 4) der Wulst (volva); beydes sind Theile am Strunke.

S. 663. Z. 28. Statt: wo man — Sie entstehen, Z. 30. setze: Wo man Gattungen von verschiedenen Geschlechtern antrift, vornehmlich von dem

Geschlechte des Aderschwamms (merulius) des schlechthin so genannten Hausschamms, oder des verwüstenden (merul. vastatur). Die untere Seite derselben hat Adern; der Strunk fehlt; die Gestalt ist kreisförmig, die Farbe gelb; die Adern sind braun, und machen gegen den Mittelpunkt zu Falten. Sie entstehen ꝛc.

S. 667. Z. 8. Nach gegessen, setze: Neuere Aerzte empfehlen den Fliegenschwamm wider die Fallsucht, wenn sie vom Schreck entstanden ist. Er soll mit Baldrian und destillirtem Oele das berühmte Ragolsch'e Mittel gegen diese Krankheit machen.

S. 669. Z. 2. Anmerkung bey agar integer. Täublinge nennt man alle diejenigen Blätterschwämme, welche keine Geburtshaut, keine Samendecken und keinen Ring haben.

S. 669. Z. 24. Anmerkung bey ausstreichen sollte: Herr von Krapf hat mit diesen Schwämmen an sich selbst und auf Kosten seiner Gesundheit die merkwürdigsten Versuche angestellt. Er fand, daß das beste Gegenmittel eiskaltes Wasser sey, welches getrunken wird; imgleichen Kissen, mit Wermuth gefüllt und in Wein gesotten, warm auf den Magen gelegt. Z. 25. statt agar. russula, lies: russulus.

S. 676. Z. 5. Anmerkung bey getrocknet. Merkwürdig ist es, daß die Morchel, und zwar die Morchel unter allen Schwämmen allein, sich bey den bekannten Galvanischen Versuchen wie eine thierische Substanz verhielt S. Gehlers physikal. Wörterb. B. V. S. 265.

S. 679. Z. 9. Anmerkung bey schwer. Man hat sie schon etliche und zwanzig Pfund schwer gefunden.

S. 682. Z. 17. Anmerkung bey Weingeist auf. Er dient deshalb unter andern zu dem bekannten Kunststücke, Geld oder dergleichen aus einem Gefäße, mit Wasser zu nehmen, ohne die Finger naß zu machen.

S. 684. Z 2. Statt hundert Arten, setze: dreyhundert Gattungen ꝛc. Z. 24. Anmerkung bey Gattung. Nach der Beschaffenheit des Baues theilt man die Flechten in zehn Familien, nähmlich in Staubflechten, Warzenflechten, Schildflechten, Schuppenflechten, Blätterflechten, Lederflechten, Becherflechten, Strauchflechten, Haarflechten und nabelförmige Flechten. Z. 27. Nach Lichen islandicus setze: aus der Familie der Blätterflechten, findet ꝛc.

S. 685. Z. 29. Nach lichen rangiferinus setze: aus der Familie der Strauchflechten, wird ꝛc. S. 686 Z. 31. Nach Blätter, setze: (daher sie zu den Blätterflechten gerechnet wird), die ꝛc.

S. 689. Z. 35. Statt: Es ist — zum Poliren, setze: und treibt ellenlange Wurzeln unter der Erde, daher es nur durch Ausgraben mit vieler Mühe von den Aeckern, wo es stark zu wuchern pflegt, vertilgt werden kann. Auch auf Weideplätzen sucht man es auszurotten, weil es den Schaafen und Kühen sehr schädlich ist. Nützlicher ist eine andere Gattung Schaftheu: der eigentliche Schachtelhalm (equisetum hyemale), der in feuchten Waldungen wächst, und von Tischlern, Drechslern und Gürtlern zum Poliren benutzt wird.

S. 690. Z. 7. statt: und insbesondre — wächst, setze: und zur Familie der Strauchflechten. Sie wächst ꝛc. Z. 28. statt: Steinflechte, lies: Strauchflechte.

S. 692. Z. 17. statt: zwölf Arten, setze: vierzehn Gattungen.

S. 693. Z. 15. Anmerkung bey verschütten sollen. Die Forpflanzung des Schimmels hat noch viel Unerklärbares. Denn wie geht es zu, daß er sich auf Dingen erzeugt, die vorher gekocht, gebacken ꝛc. waren, und die man gleich darnach, ohne daß Schimmelsamen sie berühren konnte, in Büchsen und Gläsern verschloß?

S. 694. Z. 15. Bey genannt bleibt die Anmerkung weg. Z. 17. statt: Sie sind nähmlich – filzigten Wesen, setze: Sie gehören nähmlich zu der Ordnung der Schwämme, und man kennt schon 49 Gattungen derselben. Dem Ansehen nach bestehen sie aus einem filzigten Wesen, welches rc.

S. 749. Z. 26. Nach Goslar, setze: oder dem Flusse, Gose, daselbst.

S. 767. Z. 22. Nach zerschmelzen würde, setze: Von der fäulnißwidrigen Eigenschaft der Kohlen haben neuere Versuche merkwürdige Beweise gegeben. Man rieb z. B. mit Kohlenstaub Fleisch, welches schon in Fäulniß übergegangen war, und sogleich verlor sich der Gestank. Es wird daher der Kohlenstaub besonders auch zur Unterdrückung des Geruchs in heimlichen Gemächern, so wie auch zur Verbesserung des faulen Wassers, empfohlen.

S. 780. Z. 15. Anmerkung bey begießt. Wenn man die Fackeln aus einer Mischung von Harz und Stein-öl zu gleichen Theilen macht, so brennen sie auch unter dem Wasser. Z. 23. Nach Pech-öl, setze: (Kien-öl).

S. 790. Z. 15. statt: Fabriken, setze: Manufakturen rc.

S. 798. Z. 24. Anmerkung. Der Schlesier spinnt aus einer Portion Flachs, die einen Groschen werth ist, für 2 Thaler Garn. Der Holländer veredelt dieß Garn zu Zwirn, den der Brabanter für 24 Thaler kauft und dieser macht davon für 200 Thaler Spitzen.

Fünf-

# Fünfter Band.

Seite 4. Zeile 24. in der Anmerkung, statt: und bedeutet — Egyptern, setze: denn in der arabischen Sprache heißt mum so viel, als Wachs, und man nannte also einen balsamirten Leichnam eine Mumie, weil in den ältesten Zeiten Wachs die vornehmste Materie zum Einbalsamiren war. Die Erfindung der Balsamirkunst wird den Egyptern zugeschrieben ꝛc.

S. 6. Z. 9. In der Anmerkung bleibt weg: Der durch die bis S. 6. Z. 21. schicken können.

S. 8. Z. 20. Nach mineralisirt hat, setze: Sein Gewebe ist auch dem Gewebe des Knochens ähnlich, und elfenbeinartig. Er klebt auf der Zunge wie Bolus, und besteht aus lauter übereinander liegenden brüchigen Blättchen. Er ist von ꝛc. Z. 33. setze: In den neuern Zeiten hat man ihn wieder unter die wahren Edelsteine versetzt, und den oben angegebenen Ursprung desselben für falsch erklärt. Die ergiebigsten Türkisgruben finden sich in Chorosan auf hohen Bergen, deren Oberfläche aus Sand und Dammerde gemischt ist. Der hier gegrabene Türkis besteht aus ordentlichen, in einem Muttergestein eingeflossenen Lagen, Nierchen und Punkten, und hat mit dem Opal und Chrysopras

einerley Verhalten und Erzeugungsart. Die Türkismutter liegt in horizontalen Lagen, die von 1 bis 10 Linien dick und in kleine Stücke zerklüftet sind, so daß man selten ein Stück antrift, welches 12 bis 14 englische Zoll ins Gevierte hält. S. Gothaisch. Magaz. für Physik ꝛc. B. X. S. 178. Z. 13. Anmerkung bey Holz u. s. w. Man hat aber auch Versteinerungen angetroffen, worin sich weiche Theile befanden, z. B in Sibirien ein ganzes Rhinoceros. Dieses hatte noch Reste von animalisch riechenden Theilen, noch Sehnen, Fleisch, Haut, Haar an sich. S. Pallas nov. comment. Petrop. 13. p. 585.

S. 11. Z. 7. Anmerkung bey Harzgebürge, Theil 1. Merkwürdig ist es, daß man bis jetzt noch keine versteinerte Menschenknochen gefunden hat.

S. 13. Z. 29. Anmerkung bey bestehe: Franklin hat unter andern die Hypothese mit scharfsinnigen Gründen unterstützt, daß der Kern der Erde eine sehr verdichtete Dunstkugel, mit einer festen Rinde umgeben sey.

S. 29. Z. 5. Anmerkung bey gewaschen. Vor einigen Jahren wurde ein Bach in Irland, in der Grafschaft Wicklow, wegen der mit sich führenden Goldkörner berühmt. Man sammelte in kurzer Zeit für mehrere tausend Pfund Sterling an Werth. Gothaisches Magazin für Physik. ꝛc. B. X. St. 4. S. 132. ꝛc.

Seite 47. Z. 21. Anmerk. bey lernen kann. Die hier angenommene Eulerische Hypothese, nach welcher das Licht und eine zitternde Bewegung in den leuchtenden Körpern, die sich einer überall verbreiteten elastischen Materie, dem Aether, mittheile, hervorgebracht werden soll, findet jetzt nicht mehr so viel Beyfall, als Neutons Meinung. Dieser hielt das Licht für eine feine flüssige Materie welche von den leuchtenden Körpern mit der größ-

ten Schnelligkeit nach allen Richtungen und nach allen geraden Linien ausfließt.

Außer dem Lichtstoff nimmt man noch einen besondern Wärmestoff an, um die Erscheinungen zu erklären, da einige Körper zwar leuchten, aber nicht wärmen, und so auch im Gegentheil.

Lichtstoff mit Wärmestoff chemisch verbunden, soll, nach der Hypothese der neuern Physiker, den Feuerstoff bilden.

S. 48. Z. 31. Anmerkung bey Schall. Die Fortpflanzung des Schalles geschieht zwar meistens durch die Luft; jedoch gibt es auch andre, sowohl flüssige als feste Körper, welche dazu geschickt sind, z. B. Wasser, Holz, Eisen u. s. w.

S. 49. Z. 26. Die Anmerkung bey Natur, bleibt weg. Z. 31. Anmerkung bey erstreckt. Der eigentliche Grundstoff der Atmosphäre ist etwa 1/3 Lebensluft (dephlogistisirte Luft) und 2/3 Stückluft (phlogistisirte Luft). Ausserdem befinden sich eine Menge Dünste von fremden Körpern in derselben.

Seite 59. Z. 26. Anmerkung bey Erde ist. Der See sagt man von Landseen; die See vom Weltmeere.

S. 60. Z. 5. Nach verbunden sind, setze: Noch neuer ist die Entdeckung des fünften Erdtheils Australien, welcher aus einer Menge Inseln besteht, wovon die größte, Neuholland, an Größe ziemlich Europa beykommt. Indem ꝛc.

S. 67. Z. 23. statt: so, daß man — der Unterschied. Setze: denen nach den neuesten Entdeckungen noch hinzugefügt werden müssen: Die Zirkonerde und die Strontian-erde. Die Zirkon-erde findet sich in dem Zirkon und dem Hyacinth (zwey Gattungen von Edelsteinen). Sie wird nur durch Schwefelsäure und concentrirten Essig aufgelöst. Die Strontian-erde, welche sich im Stron-

tiannit findet, gibt, mit Salpetersäure aufgelöst, sechsseitige, tafelförmige Krystallen. Der Unterschied ꝛc.

S. 77. Z. 15 statt: in Cölln, setze: im Cöllnischen ꝛc.

S. 78. Z. 13. Nach bey, setze: Schneeberg und Aue im ꝛc.

S. 81. Z. 18. Nach Halberstädtischen u. s. w., setze: den besten findet man in Neapolitanischen.

S. 88. Z. 14. statt: Montmilch von Mons ein Berg, setze: Sie wird zwischen Ritzen der Felsen und in Bergklüften gefunden, z. B. in dem Montloche des Pilatusberges bey Lucern. Eine Spielart davon ist die Schaum- oder Glanzerde von Ruhitz bey Gera, welche einen Silberglanz hat, und von Lippert zu seinen Abdrücken gebraucht wurde. Kalkerde, die ꝛc.

S. 93. Z. 34 In der Anmerkung setze nach Kalkbrennen: Er enthält häufige Versteinerungen, theils bekannte, theils unbekannte.

S. 131. Z. 18. Anmerkung bey angreifen: Er widersteht den Säuren doch nicht ganz. Vogel ließ eine Mischung von Salpeter und Vitriolöl einige Tage lang in einem serpentinenen Mörser stehen, und fand, daß der Boden durchfressen war. Auch bemerkte er ein zartes weiches Blättchen, das ihm Silber zu seyn schien. — Wahrscheinlich ist also der Serpentin ein aus sehr verschiedenen Theilen zusammengesetzter Stein.

S. 137. Z. 24. Anmerkung bey zerfällt: Koch in Petersburg hat den gemeinen Asbest zu Abgüssen von Münzen und dergleichen angewendet.

S. 138. Z. 13. Anmerkung bey verschieden sind: Der Granit, welchen die Egypter brauchen, hieß bey den Alten, z. B. beym Plinius, Sienites, weil er vornähmlich bey Syene in Oberegypten gebrochen wurde. Dieser besteht eigentlich aus Quarz, Feldspath und Glimmern. Sonst gibt es

auch Aftergranit, z. B. den, welcher statt des Glimmers Hornblende enthält, Halbgranit, der bloß aus Hornblende und Feldspath besteht ꝛc.

S. 139. Z. 30. Anmerkung bey Wassergebäuden: der Gneus bricht in Ganggebirgen, und ist z. B. im Erzgebirge eine der gemeinsten Metallmütter. Man hat, wie vom Granit, so auch vom Gneus, wahren Gneus, Halbgneus, Aftergneus ꝛc.

S. 141. Z. 23. Anmerkung bey befindlich sind. Das Cement, wodurch der Sandstein zusammengekittet ist, ist verschiedenartig, z. B. kalkartig, thonartig, eisenschüssig, bisweilen sogar quarzig. — Der eigentliche Sandstein ist theils von krystallinischem Korn, theils mit Abdrücken von Petrefakten aus der Vorwelt versehen.

S. 142. Z. 4. Anmerkung bey nachgemacht werden: Den Filtrirstein fand man zuerst an den Kisten von Mexico, hundert Ellen tief unter dem Wasser am Felsen. Man hielt ihn anfangs für einen Seeschwamm. Z. 7. Nach wichtig, setze: In Teutschland ist der pirnaische Sandsteinbruch der berühmteste.

S. 152. Z. 6. statt: den Besitz dieser — verschmähen sie, setze: und die den Besitz dieser — verschmähen.

S. 158. Z. 14. Anmerkung bey bestätigt werden: Nach einen neuern Versuch löset sich der Diamant ganz in Kohlensäure auf. Er besteht also aus Kohlenstoff, und wird auch in offnem Feuer gänzlich verflüchtigt. Z. 25. Anmerkung bey entdeckt: Eine ausführliche Nachricht von den brasilianischen Diamanten, s. in Voigts Magazin für Physik ꝛc. B. IX. St. 2. S. 47.

S. 168. Z. 9. statt: ist von, setze: hat; und Z. 10. statt: ist, setze: hat.

S. 195. Z. 32. statt: einen Fuß breit, setze: einen halben Fuß breit ꝛc.

S. 197. Z. 13. Anmerkung bey Funken: Am St. Gotthards Berge findet man häufig elastischen Marmor. Durch Austrocknen mittelst des Feuers soll man auch andre Marmor-arten biegsam machen können. Magazin für Physik ꝛc. B. VIII. St. 4. S. 41.

Seite. 198. Z. 4. statt: Geschöpfe, setze: Materie. Z. 7. Nach Phlogiston, setze: (nach dem neuern System, Sauerstoff, kein ꝛc.

S. 205. Z. 2. Anmerkung bey gebraucht wird. Man muß es aber mit der äußersten Vorsicht gebrauchen, denn ein kleines Tröpfchen davon, welches ins Auge kommt, verursachet Blindheit.

S. 223. Z. 14. Anmerkung bey verschieden aus: In Sibirien findet sich eine sehr merkwürdige Abart des natürlichen Alauns, welche gelb, durchscheinend, fettig anzufühlen und wie Wachs glänzend ist. Sie heißt Berghutter.

S. 226. Z. 15. Anmerkung bey Mittel ist. Alaun in Wasser aufgelöst, und den Mund fleißig damit ausgespült, ist ein untrügliches Mittel gegen die Mundfäule.

S. 227. Z: 3. Anmerkung bey Quecksilbervitriol ꝛc. Zu Herrengrund in Ungern findet man Kobaltvitriol, welcher blaßrosenroth aussieht, und wie Glas glänzt.

S. 227. Z. 26. Anmerkung bey Atramentstein. Nach Herrn Beckmann ist dieß wahrscheinlich das Alumen der Alten.

S. 236. Z. 2. Anmerkung bey übrig bleibt. Nach der Theorie der Antiphlogistiker (s. Th. 1. S. 4.) ist das Verbrennen nichts anders, als die Befreyung des Wärmestoffs und Lichtstoffs aus den verbrennenden Körpern, welche sich bey dieser Befreyung als Feuer mit einander vereinigen. Das Verbrennen findet statt, wenn Körper sich mit dem Feuerstoffe (Phlogiston) der Lebensluft ver-

binden, die eine größre Verwandtschaft zu denselben haben, als der Wärmestoff und der Lichtstoff, welche vorher mit jenem (dem Feuerstoff) verbunden waren.

S. 241. Zeile. 1. nach zehn Rthlr. : Eine Probe von ihrer Heilkraft habe ich selbst an einem Huhn gesehen, dem die Pfote zerbrochen war. Man ließ es ein Stückchen von der Größe einer Linse, in Butter zerlassen, verschlucken (?) nachdem man zuvor den Bruch damit gerieben hatte, und den andern Tag war es vollkommen hergestellt. S. Reisen des Grafen ꝛc.

S. 243. Z. 24. Anmerkung bey aufbewahren. Auf Barbados, wo der Bergtheer häufig gefunden wird, bedient man sich desselben als eines bewährten Mittels in hartnäckigen Hautkrankheiten und selbst in krebsartigen Uebeln.

S. 244. Z. 28. Anmerkung bey gebraucht werden kann. Die Aegypter gebrauchten es ehemahls zum Theil mit zum Einbalsamiren. Heut zu Tage lösen es die Araber und Türken in Oel auf, und bestreichen damit ihr Pferdegeschirr, weil der Geruch davon die Stechfliegen abhält.

S. 252. Z. 23. statt: Poldars, setze: Polder.

S. 256. Z. 14. Anmerkung bey Holz. Von den ausserordentlichen Vortheilen, welche England aus den Steinkohlen zieht, s. Allgem. Ephemeriden, April 1798. S. 420. Empfehlungswerth ist die Schrift: Williams Naturgeschichte der Steinkohlengebirge, aus dem Engl. von Fr. v. Dankelmann. Dresden und Leipz. bey Hilschner 1798.

S. 77. Z. 26. Anmerkung bey sichtbar. Oder auch so: Die Metalle werden entweder gediegen oder vererzt gefunden. Die gediegnen sind entweder sichtbar, oder in kleinen Theilchen zwischen andern mineralischen Körpern versteckt, d. i. verlarvt. Die gediegnen sichtbaren finden

sich entweder rein, oder mit mehrern Metallen vermischt. Auch vererzt wird das Metall in verschiednem Zustande angetroffen, z. B. in Verbindung mit Schwefel, mit Säuren ꝛc. Die meisten Metalle finden sich unter beyderley Gestalt, gediegen und vererzt; einige jedoch, z. B. die Platina, nur gediegen.

S. 279. Z. 16. Anmerkung bey Wolfram. Nach dem antiphlogistischen System muß die Verkalkung der Metalle und die Reduktion derselben anders erklärt werden. Es ist nähmlich der Sauerstoff (Oxygene) das Mittel, durch dessen Verbindung mit den Metallen diese sich in Kalke verwandeln, daher nennen die Antiphlogistiker die Metallkalke Oxides und die Verkalkung Oxidation. Will man die Kalke in ihrem regulinischen Zustande darstellen, so muß man sie unter Ausschluß der atmosphärischen Luft im Schmelzfeuer mit solchen Körpern behandeln, welche dem Sauerstoffe näher verwandt sind, als die Metalle, und diesen also den Sauerstoff wieder entziehen.

S. 280. Z. 13. Statt: vierzehn bis funfzehn, setze: achtzehn. Nach Quecksilber setze: Kupfer, Bley ꝛc. Nach Wasserbley, setze: (Molybdänmetall) Uranium, Titaneum, Tellurium, Chromium. Ob man — bis zweifelhaft geworden.

S. 283. Z. 12. Anmerkung bey abhängt. Die jetzt von den größten Chemikern angenommene Hypothese der Antiphlogistiker s. in der vorhergehenden Anmerkung. Die Zunahme des absoluten Gewichts der Metallkalke entsteht von der Verbindung derselben mit dem Sauerstoffe.

S 285. In der Anmerkung setze nach verschieden: auch gilt die Eintheilung in Ganz- und Halbmetalle heut zu Tage gar nicht mehr.

S. 287. Z. 16. Nach Nickel, setze: das Wasserbley

S. 288. Z. 25. Statt: theils verlarvt, setze: (und zwar entweder sichtbar, oder verlarvt), theils vererzt ꝛc.

S. 293. Z. 8. Anmerkung bey gehalten: Macdonald meint, Sumatra sey das Ophir zu Salomons Zeiten gewesen. S. Grens Journal der Physik, B. II. S. 346 bis 349. Von: Uiberhaupt muß — bis dreyßig Pfund annimmt.

S. 306. Z. 36. Nach 390. ꝛc. Vorzüglich aber Kenntnisse und Betrachtungen des neuern Münzwesens, von F. G. Busse. S. 73. u. 311. Jene Berechnung mag zu einer gewissen Zeit richtig gewesen seyn; sie paßt aber sicher nicht mehr für unsere Zeiten.

S. 318. Z. 32. Anmerkung bey Kompositionen desselben. Es ist ausgemacht, daß man eher Kupfer, als Eisen verarbeitete. In den Goldbergwerken, welche dem Thebanischen Staate in Egypten gehörten, und die zu den ältesten auf dem Erdboden gerechnet werden müssen, fand man lange nach dem Untergange jenes Staates nichts als kupferne Werkzeuge. So sagt auch Lucrez (im 5ten Buche.)

Posterior ferri vis est aerisque reperta.
Et prior aeris erat, quam ferri cognitus usus,
Aere solum terrae tractabant, aereque belli
Miscebant fluctus. — — —

Pallas berichtet, daß man auf dem Schlangenberge in Sibirien unverkennbare Spuren des alten Bergbaues gefunden habe, vornähmlich Werkzeuge (Berginstrumente, Keilhauen ꝛc.), auch Messer, Dolche, Pfeilspitze ꝛc.; aber alles von Kupfer.

Die Ursach ist wahrscheinlich diese, weil das Kupfer weit häufiger gediegen gefunden wird, als

das Eisen, und man also jenes leichter in seiner natürlichen Gestalt haben konnte, als dieses.

S. 319. Z. 20. Anmerkung bey gediegen sind. Die ausführliche Beschreibung von der letztern sehr merkwürdigen Eisenmasse findet man in Grens Journal der Phisik, B. 1. S. 68. Hr. D. Chladni hat die ganz eigne Hypothese über den Ursprung solcher Maßen aufgestellt, daß sie mit den sogenannten Feuerkugeln einerley Natur haben, in dem großen Weltraume erzeugt, und von da auf die Erde herabgefallen seyn. S. Goth. Magaz. für das Neueste aus der Physik ꝛc. B. XI. St. 4. S. 116.

S. 330. Z. 18. Anmerkung bey gezogen wird. Dieser Grundsatz, daß nur Eisen vom Magnet angezogen werde, scheint jetzt nicht mehr giltig zu seyn. Verschiedene Versuche haben gezeigt, daß der reinste Kobaltkönig nicht nur vom Magnet angezogen werde, sondern auch sich selbst zum Magneten machen lasse.

Auch ist merkwürdig, daß Herr v. Humboldt auf dem Fichtelberge einen Serpertinfelsen entdeckte, welcher in seinen kleinsten Theilen eine auffallende Polarität äußerte, ohne daß auch nur die geringste Spur von Magnetischen Eisensand darin zu bemerken war.

S. 337. Z. 7. Anmerkung bey jetzt noch fehlt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß unter andern die Elektricität der Luft die Richtung der Magnetnadel stöhrt. Diese Stöhrungen weiß man nun glücklich durch, eine Art von Bewaffnung des Kompasses zu verhüten. Man setzt nähmlich auf einen gewöhnlichen Kompaß ein Paar messingene Kreisbögen, die sich in rechten Winkeln durchkreuzen, und mit einer Menge Spitzen versehen sind, so daß sie demselben das Ansehen einer Krone geben.

S. 339. Z. 29. Anmerkung bey England. Das Zinn von Malacca ist keineswegs an sich besser, als das Englische, sondern gemeiniglich nur etwas mehr gereinigt.

S. 340. In der Anmerkung. Nach verkauft wird, setze: Die Priester brauchen die aufs äusserste dünne geschlagene Folie, um sie auf eine Art Kartenpapiere zu kleben, welches sie in Stückchen von der Größe einer Spielkarte in den Kramläden durch das ganze Reich verkaufen lassen. Bey Sonnenaufgang, zu gewissen bestimmten Tageszeiten und mit eintretender Nacht machen die Chinesen ihren Götzen Verbeugungen, wobey sie diese Papiere verbrennen, und sich nach Westen wenden. Je andächtiger Jemand ist, desto mehr verbrennt er davon.

S. 352. Z. 9. Statt sogenanntes Halbmetall, setze; Metall.

S. 354. Z. 19. Anmerkung bey gebiegen darstellt. Unter andern auf dem Harze, zu Andreasberg.

S. 362. Z. 25. Anmerkung bey Frankreich. Doch auch auf dem Harze. Es ist allemahl mit Arsenik vermischt.

S. 364. Z. 16. Anmerkung bey Phlogiston. Oder vielmehr zum Sauerstoff, daher verkalkt sich der Braunsteinkönig leicht an der Luft zu einem schwarzen Pulver. Uibrigens ist der Braunstein nebst dem Golde und Eisen am weitesten in der Natur verbreitet: selbst in der vegetabilischen.

Zur Verfertigung des weissen Glases und zur Bereitung der Lebenskraft wird der Braunstein vorzüglich gebraucht.

S. 367. Z. 7. Statt welche, lies: welcher ꝛc.

Z. 34. Nach Kunstsachen verfertigen folgt:

Das Wasserbley, Molybdaena.

Außer dem, was hievon schon oben in einer Anmerkung zu dem Artikel Reißbley gesagt worden ist, muß noch folgendes bemerkt werden.

Das Molybdänmetall (oder das Wasserbley in regulinischer Form) sieht fast stahlgrau aus, und ist sehr spröde, aber nicht sonderlich hart. Das Erz, woraus man das Metall selbst — wiewohl mit vieler Schwierigkeit — erhält, kann durchs Calciniren, oder auch mittelst der concentrirten Salpetersäure in einen Kalk verwandelt werden, welcher Kalk saurer Natur ist, und daher Molybdänsäure genannt wird. Einzeln findet man das Erz in allen Erdtheilen.

S. 370. Z. 4. Statt 20,000 bis 21,061, setze: 23,286.

S. 371. Z. 15. Statt daß man es, setze: daß man sie ꝛc.

S. 374. Z. 3. Statt: Das Wasserbley. Das Wassereisen. Der Wolfram der Uranit setze: Der Wolfram. Das Uranium. Das Titanium. Das Tellurium. Uebrigens bleibt S. 374. u. 375. weg, und anstatt dessen setze:

Der Wolfram, oder das Schwerstein-Metall ist erst neuerlich aus seinem Erzen als König dargestellt worden. Farbe und Gewicht desselben werden verschieden angegeben. Es ist sehr strengflüssig. Sein Kalk enthält eine besondre Säure (Tungsteinsäure). Man kennt Weißwolfram-erz (Tungstein, Schwerstein), und Schwarzwolfram-erz. Ersteres besteht aus Tungsteinsäure und Kalkerde, ist milchweiß, durchscheinend, hellglänzend theils in muschelichem Bruche, theils krystallisirt. Es wird bey Schlackenwalde gefunden. Das Schwarzwolfram-erz besteht aus Tungsteinsäure mit Braunstein und Eisen vermischt, sieht bräunlichschwarz aus, gibt einen rostfarbenen Strich, ist mattglänzend, meist schalig; doch auch mit blättrichem Bruch, krystallisirt ꝛc. Man findet es unter andern im Erzgebirge.

Das Uranium ist im Jahre 1789. durch Klaproth entdeckt worden. Das Metall sieht dunkelgrau aus, ist weich, spröde, außerst strengflüssig, hat einen matten metallischen Glanz, und löset sich in Königswasser und Salpetersäure auf. Uran-ocher, Uran-glimmer und Pechblende sind seine Erze.

Das Titanium, ebenfalls von Klaproth im Jahr 1795. entdeckt, hat eine dunkle Kupferfarbe, nimmt eine schöne Politur an, ist spröde, äußerst strengflüssig; es zieht die Sauerstoffe leicht an, und wird von der Salpetersäure, Salzsäure und Schwefelsäure aufgelöst. Seine Erze sind: der Titansand, welcher undurchsichtig, mattglänzend ist, und außer Titanium auch Eisen enthält; er wird als Flußsand in Cornwall gefunden; ferner: Titanspath (bräunlich, etwas durchscheinend, fettglänzend, im Passauischen befindlich) und Titanschörl. Letzterer ist braunroth, meist nadelformig und von etwas metallischem Glanze. Man trifft ihn auf dem St. Gotthardt an.

Im Intelligenzblatt der neuen allgem. deutsch Bibliothek N. 30, Jahrg. 98. wird eines neuen, von Hrn. Klaproth entdeckten Metalls erwähnt, welches in Siebenbürgen einheimisch und von ihm Tellurium genannt worden ist. Die Erze, worin sich dieß Metall befindet, sind: das Weißgold-erz, von Zathatera, das Schriftgold-erz, von Offenbanja, das derbe Gelb-erz und das blättrige Graugold-erz von Nagyag.

Eben derselbe hat im J. 1797. abermahls ein neues Metalls entdeckt, und es Chronium genannt. Es ist fast bleygrau, spröde, sehr hart und strengflüßig. Sein Kalk enthält eine eigne Säure.

# Sechster Band.

S. 380. Auf dieser Seite müssen die Metalle in nachstehender Ordnung folgen:

| | |
|---|---|
| Gold und Silber ꝛc. | Kobalt ꝛc. |
| Kupfer ꝛc. | Arsenik ꝛc. |
| Eisen ꝛc. | Zink ꝛc. |
| Zinn ꝛc. | Wismuth ꝛc. |
| Bley ꝛc. | Spießglas ꝛc. |
| Quecksilber ꝛc. | Braunstein u. Nickel, |

Anhang von Farben.

S. 389. Z. 19. Anmerkung bey Glasur. Die gewöhnliche Töpferglasur ist seit kurzem für sehr schädlich ausgegeben worden, weil sich das darin enthaltene Bley leicht auflöset und mit den Speisen vermischt. Doch hat man die Schädlichkeit gewiß übertrieben. Eine Glasur ohne Bley erhält man übrigens von fein gestoßnem Feuerstein Glas, Salz, Pfeifenthon und Borax.

S. 396. Die Anmerkung bey Porzellane bleibt weg.

S. 430. Z. 14. Anmerkung bey auszuhalten. In unsern Zeiten hat man statt jener alten künstlichen eine neue natürliche Art von Mosaik erfunden.

Man bedient sich nähmlich z. B. zur Darstellung eines Saugethiers der eigenen Haare desselben; zur Darstellung eines Vogels, seiner Federn; so gar die feinen Federchen, oder der sogenannte Staub auf den Flügeln der Schmetterlinge wird von den Künstlern zur Abbildung dieser Insekten gebraucht. Eben so auch andre Naturgegenstände: Landschaftsgemälde von Moos, kleinen Gräsern und Blümchen ꝛc. Herr Hettlinger, ein Schweitzer, und Herr Blank, ein Teutscher, liefern die bewundernswürdigsten Stücke von dieser Art. S. Journal des Luxus und der Moden. Februar 1798. Vergl. N. Allgem. deutsche Bibliothek, B. 39, St. I. S. 39.

S. 449. Z. 31. Anmerkung bey raffinirt oder, reinigt. Jetzt wird auch in Koppenhagen Borax raffinirt.

S. 463. Z. 11. Anmerkung bey Muscheln. Die Muschelmünze wovon unter andern Park auf seiner Reise nach dem Innern von Afrika 5000 St. im Nahmen des Königs von Bambara zum Geschenk erhielt. Mit 100 St. derselben konnte er täglich die Kosten des Unterhalts für sich und sein Pferd bestreiten

S. 491. Z. 8. Nach Drathfaden, setze: gezogen und gebildet ꝛc.

S. 500. Z. 4. Anmerkung bey spröde. Zu Mückenberg, einem Gute des Grafen von Einsiedel, findet man ein Eisenwerk, welches ausnehmend kostbare Waaren liefert. Es werden daselbst Töpfe mit einer schönen Verglasung verfertigt, desgleichen Oefen in Gestalt der Bildsäulen der mediceischen Venus, vaticanischen Apolls ꝛc. wovon Liebhaber das Stück nicht selten mit 150 Thalern bezahlen.

S. 507. Z. 32. Anmerkung bey Guinee. Kürzlich ist eine ganz neue Art Stahl bek nt gewor-

den, welche an Härte selbst den damascenischen weit übertrifft. Sie wird in Ostindien gefunden und zu Bombay verarbeitet. Man nennt sie Wooz. Herr Pr. Blumenbach besitzt ein Federmesser davon, dessen Klinge ausserordentlich fein und scharf ist und andre Federmesserklingen und Glas angreift. S. Voigt Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde ꝛc. Erst. St. S. 64 und zweyt. St. S. 109.

S. 516. Z. 27. Anmerkung bey Drittel Eisen: Spießglaskönig und Bley sind die wesentlichen Bestandtheile der Lettern. Eisen wird nur zuweilen in andrer Absicht zugesetzt.

S. 531. Z. 6. Nach di Nopali bekannt: Nach einer neuern Nachricht soll Aqua Toffana nur in Perugia (im ehemahligen Kirchenstaate) und zwar nur von Einer Familie als Geheimniß verfertigt werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Funke, Carl Philipp

Nachtrag der Verbesserungen und Zusätze zu der Naturgeschichte und Technologie für Lehrer in Schulen und für Liebhaber dieser Wissenschaften

[Wien ; Prag] 1800

H.nat. 181-7,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10075712-0
VD18 90177908